

I.A.H.
BULLETIN

15



RIJKSUNIVERSITEIT TE GRONINGEN
INSTITUUT VOOR LITURGIEWETENSCHAP

juni 1987

INHALT/CONTENTSSeite/page

IN MEMORIAM

Walter Blankenburg	1
Lajos Bardos	5
Konrad Liebster	7

INFORMATION

a. Die Tagung in Lund	9
b. Aufgaben und Organization der IAH/Aims and Organization of the IAH/Taches et Organisation de la IAH	11
c. Message to the Hymn Society of Great Britain and Ireland	23
d. Adressen	24
e. A new Bulletin/Ein neues Bulletin	25
FROM THE PRESIDENT/EINIGE WORTE ALS PRASIDENT	27
R.A. Leaver, <u>Proclamatio Evangelii et Hymnodia: Some Thoughts Preparation for Lund 1987</u>	35

✓ G. Schille,	<u>Inwiefern sind neutestamentliche Hymnen missionarisch?</u>	49
✓ A. Marti,	<u>Die alte Botschaft - neu gesungen.</u>	56
✓ A. Giering,	<u>Missionarische Motivation und Chance am Beispiel des Liedes "Wach auf, du Geist der ersten Zeugen"</u>	67
✓ W. Kabus,	<u>Das neue Jugendgesangbuch "Regenbogen" (1986) der Gemeinschaft der STA - vorgestellt unter Berücksichtigung der missionarischen Dimension des Singens.</u>	78
G. Papp,	<u>Zwei Ungarische Gesängbüchlein (1732,1734). Beitrag zur Missionstätigkeit der Jesuiten und der Franziskaner in Ungarn.</u>	87
M. Werner,	<u>"Die erstgeborenen Brüder in unsers lieben Vaters Hause... - Hernhuter Lieder zur Judenmission.</u>	90
✓ J.R. Luth,	<u>Ein niederländisches Missions-Gesangbuch</u>	98
✓ E. Anger,	<u>Warum kennen wir Deutschen N.S.F. Grundtvig nicht?</u>	104
✓	<u>Ein Blick zur Seite: Das missionarische Blasen.</u>	
✓ G. Gille,	<u>Missionarische Möglichkeiten und Aufgaben des Kirchenliedes in den evangelischen Kirchen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR).</u>	112
T. Wasbo,	<u>Hymn and Mission in a Norwegian Context. An approach to a contribution. Mostly historical.</u>	118
✓ G.M. Cartford,	<u>Words and music in cross-cultural hymnody, an aspect. And a new song.</u>	124
MITTEILUNGEN/ANOUNCEMENTS		130

Redaktion: Prof.dr. A.C. Hondius
Dr. J.R. Luth
Instituut voor Liturgiewetenschap
Nieuwe Kijk in 't Jatstraat 104
9712 SL Groningen

Walter Blankenburg in memoriam

Nach kurzem Leiden ist am 10. März 1986 Kirchenrat D. Dr. Walter Blankenburg im 83. Lebensjahr in die Ewigkeit abberufen worden. Möge er dort schauen, was er hier geglaubt hat. Wir danken Gott für das lange glückliche Leben, das er Walter Blankenburg geschenkt hat, und für die reichen Gaben, mit denen er bis ins hohe Alter für andere dasein durfte. Die grösste Gabe, Walter Blankenburgs eigentliches Charisma war seine humanitas, in der sich Güte mit Humor, hohe Geistigkeit mit elementarer Lebensfreude, Ernst und Disziplin mit Abstand von allem Unwesentlichen verband. Walter Blankenburg war eine anima candida. Er strahlte wider, wovon er erfüllt war: von Musik als der Frieden stiftenden und Freude bringenden Gabe Gottes, der salutaris et laeta creatura, wie Luther sie genannt hat. Er war ein Wissenschaftler von internationalem Ansehen, aber er trug sich nicht hochstilisiert; er war zugleich ein Mann, der das musikalische Leben der evangelischen Kirche in unserem Jahrhundert entscheidend mitgeprägt hat, aber er blieb bis zuletzt der Basis verbunden. Das war das Erbe der Singbewegung.

Der in Emleben bei Gotha geborene Pfarrerssohn, der nach dem Besuch der humanistischen Gymnasien in Gotha und Altenburg von 1922-1929 Theologie, Geschichte und Musikwissenschaft in Rostock, Tübingen, Göttingen, Freiburg und Berlin studierte, hat die Begegnung mit der Singbewegung als sein entscheidendes Bildungserlebnis erfahren. 1923 gründete er zusammen mit Erich Vogelsang, dem späteren Lutherforscher, den "Bachkreis Tübinger Studenten", ein Jahr später einen ebensolchen in Göttingen. Von da an war er ununterbrochen in der Singbewegung und in der Ende der zwanziger Jahre aus dieser hervorgehenden kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung tätig. Als Pfarrer in Vaake/Weser von 1933-1947 leitete er - mit kriegsbedingter Unterbrechung - die Kasseler Singgemeinde und richtete Orgelkurse ein. Er wurde Landesobmann des Verbandes Evangelischer Kirchenchöre und Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (bis 1973). Von 1939-1949 war er Mitglied des

Gesangbuchausschusses, der das Evangelische Kirchengesangbuch vorbereitet hat. Die Idee der singenden Volkskirche und die theologische Begründung der Musik im Gottesdienst der Evangelischen Kirche hat Walter Blankenburgs wissenschaftliche und praktische Lebensarbeit bestimmt. Dabei ergaben sich die Themen seiner wissenschaftlichen Arbeit immer aus dem, was ihm beim praktischen Tun begegnete. Sie haben fast alle etwas mit dem Singen zu tun. Zur Johann Walter-, zur Schütz- und Bachforschung, in der Hymnologie und zur Geschichte der Kirchenmusik im 20. Jahrhundert hat Walter Blankenburg bedeutende Beiträge geleistet. Dass sein Gegenstand meist etwas mit dem Singen zu tun hatte, heisst zugleich: mit dem Verhältnis von Wort und Ton, von Text und Musik. Alles Einzelstudium stand in einem inneren Zusammenhang mit der Frage nach dem Verhältnis von Theologie und Musik, von Wortverkündigung und musikalischer Verkündigung, von Wort Gottes und dem Gotteslob der Gemeinde.

1947 übernahm er die Leitung der neugegründeten Kirchenmusikschule Schlüchtern, der er bis 1968 vorstand. Als Begründer und erster Leiter der Direktorenkonferenz der evangelischen kirchenmusikalischen Ausbildungsstätten Deutschlands hatte er massgeblichen Anteil an der Erarbeitung des neuen Berufsbildes des Kirchenmusikerstandes und an der Sicherung seiner sozialen Stellung. Die im Geist der Sing- und Orgelbewegung von Christhard Mahrenholz und Karl Vötterle gegründete Zeitschrift "Musik und Kirche" führte er von 1941 bis 1980 als Schriftleiter. Sie war für ihn das Forum, wo die aktuellen Fragen der Erneuerung des Gottesdienstes und seiner Musik verhandelt, Anregungen gegeben und ein Stück Fortbildungsarbeit für Pfarrer und Kirchenmusiker geleistet werden konnte. Der Verband Evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands hat Walter Blankenburg in Würdigung seiner Verdienste um die evangelische Kirchenmusik 1978 mit der Karl-Straube-Plakette ausgezeichnet.

1940 war er in Göttingen mit einer Arbeit bei Hermann Zenck über "Die innere Einheit von Bachs Werk" zum Dr.phil. promoviert worden. Die Universität Marburg verlieh im 1962 den theologischen Ehrendoktor. Die Kompetenz als Musikwissenschaftler und Theologe machte Blankenburgs besondere Autorität in allen Gremien aus: im Direktorium der Neuen

Bachgesellschaft, in liturgischen Kammern und Kommissionen, auch in der Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut.

Seine Veröffentlichungsliste - rund 500 Titel - zeugt von beständigem Fleiss. Nur an einige Titel zur Hymnologie sei hier erinnert: "Geschichte der Melodien des Ev. Kirchengesangbuchs. Ein Abriss" (in Handbuch zum Ev. Kirchengesangbuch II, 2); "Der gottesdienstliche Liedgesang der Gemeinde" und "Der mehrstimmige Gesang und die konzertierende Musik im evangelischen Gottesdienst" (beides in Leiturgia, dem fünfbändigen Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, das Walter Blankenburg gemeinsam mit Karl Ferdinand Müller herausgegeben hat). Im MGG hat er neben einer Vielzahl von einschlägigen Personenartikeln die Sachartikel "Chor", "Evangelischer Gemeindegesang", "Protestantische Passion" u.a. verfasst. Die grossen theologischen Lexika haben von ihm Artikel wie "Gesangbuch" (RGG) und "Choral" (TRE) erbeten. In der Theologischen Rundschau hat er 1977 und 1979 in einem grossen Forschungsbericht "Die Entwicklung der Hymnologie seit etwa 1950" beschrieben. Walter Blankenburgs letztes grosses Werk, das er nicht mehr ganz vollenden konnte, ist Johann Walter gewidmet. Eine Bibliographie Walter Blankenburg (bis 1978) ist enthalten in der Aufsatzsammlung "Kirche und Musik", zu seinem 75. Geburtstag herausgegeben von Erich Hübner und Renate Steiger (Göttingen 1979).

Walter Blankenburg hinterlässt eine Gesangbuchsammlung, die zusammen mit seiner wissenschaftlichen Bibliothek und dem handschriftlichen Nachlass von der Universitätsbibliothek Augsburg erworben worden ist und über den Bayerischen Zentralkatalog der hymnologischen Forschung zugänglich sein wird. Die Sammlung erscheint in RISM I/1 "Das deutsche Kirchenlied. Verzeichnis der Drucke", hg. von Konrad Ameln, Markus Jenny, Walther Lipphardt, Kassel etc. 1975 unter der Kürzel Slü. Der Bestand wurde 1970 von Walther Lipphardt und Markus Jenny aufgenommen. Die Kürzel wird in Zukunft den Zusatz "Sammlung Blankenburg" erhalten.

Die Sammlung umfasst 292 Titel, davon 14 aus dem 16. Jahrhundert, 8 aus dem 17. Jahrhundert, 97 aus dem 18. Jahrhundert, 91 aus dem 19. Jahrhundert, 82 aus dem 20. Jahrhundert. Davon sind 35 Nachdrucke, 10 Kantatentexte, 42 Choralbücher, 7 katholische Gesangbücher, der Rest

evangelische Gesangbücher. An Literatur zur Hymnologie hinterlässt Walter Blankenburg 150 Bände aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Am Lehrstuhl für Musikwissenschaft in Augsburg (Prof.dr. Franz Krautwurst) soll nach dieser Erwerbung der Sammlung Blankenburg die Hymnologie ein neuer Forschungsschwerpunkt werden.

Renate Steiger

In Memoriam

L A J O S B A R D O S 1899 - 1986

Von 1928 bis 1967 Professor der historischen Musiktheorie, Stilistik, Analyse und Prosodie an der Franz Liszt Musikhochschule in Budapest, als Schüler Kodály's aus den 20er Jahren eminenter Chorkomponist und Chordirigent (1926-1941 Cäcilien-Chor, 1923-1933 Palestrina-Chor, 1941-1947 Budapesti Kórus) sowie Dirigent der Marienkirche auf dem Schloss von Buda, bis zu seinem Tode führende Persönlichkeit des Ungarischen Cäcilien-Vereins und unermüdlicher Animator des neuen Einheits-Gesangbuches Eneklő Egyház (Singende Kirche), bleibt Lajos Bárdos in unserer Erinnerung als der grosse Realisator der musikalischen Reformgedanken Kodály's und Umgestalter des ungarischen Musiklebens der 30er und 40er Jahre.

Als Gründer des Verlags und der Zeitschrift Magyar Kórus verhalf er dem ersten Reform-Gesangbuch der ungarischen Katholiken Szent Vagy, Uram! ("Heilig bist Du, Herr!") zur landesweiten Verbreitung; als Stifter der musikalischen Jugendbewegung Eneklő Ifjuság (Singende Jugend) löste er die erste grosse Welle der Jugendkonzerte aus für die Verbreitung der Chöre Kodály's, Bartóks, des jungen Komponistenkreises sowie der Renaissance- und Barockmusik (1934); für den Gebrauch der katholischen Mittelschulen redigierte er im selben Jahr das mehrstimmige Gesangbuch Harmonia Sacra.

Von den 50er Jahren an, nach Aufhebung des Magyar Kórus, erreichte seine theoretisch-pädagogische Tätigkeit ihren Höhepunkt. Die jungen ungarischen Musikwissenschaftler verdanken ihre analytisch-vergleichende theoretische Stärke der glänzend-klaren Logik und hinreissenden Darstellung seiner unvergesslichen Vorlesungen, welche auch der ungarischen hymnologischen Forschung in hohem Masse zugute kamen.

Tausende dankten ihm bei seinem Begräbnis am 9. Dezember 1986 für seine segensreiches Lebenswerk und sein tief christliches Lebensbeispiel.

Benjamin Rajeczky

In memoriam Konrad Liebster

Am 18. März 1986 starb in Werdau (DDR) Pfarrer Konrad Liebster. Er war am 29. September 1929 in Leipzig geboren. Seine hervorragende musikalische Begabung, verbunden mit einem besonderen Interesse an der Kirchenmusik, führte ihn an die Leipziger Hochschule für Musik "Felix Mendelssohn-Bartholdy". Dort schloss er sein Studium mit der A-Prüfung ab und übernahm in seiner Heimatstadt das Kantorenamt an der St.-Laurentius-Kirche.

Die lebendige Erfahrung mit diesem Dienst und, darin eingeschlossen, die Mitverantwortung für die Feier der Liturgie in einer konkreten Gemeinde mögen entscheidend dazu beigetragen haben, dass der junge Kirchenmusiker sich schon bald entschloss, nach Erfurt zu gehen und am dortigen Priesterseminar das Theologiestudium ^uanzunehmen. Nach dem abschliessenden Pastoraljahr im Priesterseminar Neuzelle empfing er am 21. Dezember 1957 in Bautzen die Priesterweihe. Sein Bischof sandte ihn zunächst als Kaplan nach Plauen und im Jahre 1962 nach Schirgiswalde. Hier übertrug er ihm zugleich die Leitung des St.-Pius-Hauses, einer diözesanen Ausbildungsstätte für Kirchenmusiker. Zwei Jahre später wurde er auch zum Diözesanbeauftragten für die Förderung der Kirchenmusik im Bistum Meissen ernannt.

Die Zeit seines Wirkens in Schirgiswalde fiel zusammen mit dem 2. Vatikanischen Konzil und der Phase des ersten Aufbruchs im Gefolge der vom Konzil beschlossenen Erneuerung der Liturgie in der Katholischen Kirche. In diesem Geist wollte er die seiner Leitung anvertrauten Kirchenmusikschüler auf ihren Dienst vorbereiten und dabei immer auch selbst ein Lernender bleiben. In einer Serie von Werkheften, die er in loser Folge im Leipziger St.-Benno-Verlag herausgab, versuchte er zugleich, aus seiner Sicht und Verantwortung als Kirchenmusiker auch anderen einen Zugang zu wichtigen Fragen und Aufgaben der liturgischen Erneuerung zu erschliessen. Zur hymnologischen Arbeit im engeren Sinne kam er besonders im Zusammenhang mit der Vorbereitung des neuen Gesangbuches für den deutschsprachigen Raum, des späteren

Einheitsgesangbuches "Gotteslob". Er war auch für lange Zeit das einzige katholische Mitglied der IAH im Bereich der DDR.

Als im Jahre 1970 die Ausbildungsstätte in Schirgiswalde aufgegeben werden musste, übertrug ihm der Bischof die Pfarrei Werdau. Damit war er nun selber für eine Gemeinde voll verantwortlich und konnte vieles von dem verwirklichen, wofür er sich in der vorausgehenden Zeit eingesetzt hatte. Seine besondere Aufmerksamkeit galt immer einer sorgfältigen Vorbereitung und vorbildlichen musikalischen Gestaltung der Liturgiefeier in seiner Gemeinde.

Konrad Liebster hat es sich in seinem Leben niemals leicht gemacht, nach und nach musste er alles aus den Händen geben, was er an weiteren Aufgaben übernommen hatte. Seine Gesundheit war der Last nicht gewachsen, und er litt in den letzten Jahren zunehmend an seiner Schwermut, so dass er sich immer mehr zurückzog bis in die Einsamkeit des Sterbens hinein. Vivat in Christo!

Wolfgang Gerlach

17.30 Uhr Busfahrt zum Bosjökloster, Musikprogramm - Abendessen
Anschließend Messe in der Klosterkirche

Donnerstag
6.8.

8.00 Uhr Messe in der röm.-kath. St. Thomaskirche - Pater Pierre Aupy
9.00 Uhr Vortrag von Mary K. Oyer (USA / Kenia)
Praxis I: Geistliches Singen in den "Missionsländern"
10.15 Uhr Kaffeepause
10.45 Uhr Diskussionsgruppen
12.00 Uhr Mittagsgebet im Dom
12.30 Uhr Mittagessen, AF
14.30 Uhr Bericht von Wim Kloppenburg (Niederlande) über eine
Rundfunkserie zum Tagungsthema
16.00 Uhr Kaffeepause
16.30 Uhr Plenarsitzung
18.30 Uhr Abendessen, AF
20.00 Uhr Programm im Dom oder Kapitelhof
Anschließend "Smörgås" (Imbiß)

Freitag
7.8.

8.00 Uhr Messe im Dom - Heinrich Riehm
9.00 Uhr Vortrag von Göran Bexell und Sven-Åke Selander (Schweden)
Praxis II: Geistliches Singen in säkularer Umwelt
10.15 Uhr Kaffeepause
10.45 Uhr Plenarsitzung
12.00 Uhr Mittagsgebet im Dom
12.30 Uhr Mittagessen, AF
14.30 Uhr Geschäftssitzung der IAH
Anschließend Kurzberichte über neue Gesangbücher, Gesangbuchprojekte,
hymnologische Ausbildung etc.
16.30 Uhr Vortrag von Anna und Albert Sjögren (Schweden)
Praxis II: Geistliches Singen in säkularer Umwelt - Möglich-
keiten der Verwendung afrikanischer Musik
(mit Teilnehmern des "Afrikakurses" der Geijerskolan)
18.30 Uhr Abendessen, AF
Ende der Tagung

Samstag
8.8.

Zum Buxtehudejubiläum (Dietrich Buxtehude 1637 - 1707)
10.00 Uhr Orgelkonzert im Dom, Per Rydén
Anschließend Fahrt nach Torrlösa (Buxtehudeorgel)
Orgelkonzert, Bedrich Janacek
Mittagessen auf dem Weg nach Helsingborg
Vortrag über "Buxtehude und das Kirchenlied" und Orgelkonzert in der
Marienkirche von Helsingborg
Etwa 17.30 Uhr Rückfahrt nach Lund oder
Möglichkeit der Heimreise über Helsingör

Als Tagungschor wirkt mit der Chor der Laurentius Petri Sällskapet

AUFGABEN UND ORGANISATION DER IAH

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie (IAH) ist ein Zusammenschluß von Forschern und Praktikern, die sich mit grundsätzlichen, historischen und praktischen Fragen des Kirchengesangs und der gottesdienstlichen Musik auf wissenschaftlicher Grundlage befassen. Ob jemand sich mit hymnologischer Forschung in umfassender Weise beschäftigt oder mit einzelnen Spezialfragen aus diesem vielschichtigen Bereich, ist für die Mitarbeit in der IAH unerheblich.

Im Vordergrund der Beachtung stehen zunächst das volkssprachliche Kirchenlied und das Gesangbuch. Der Begriff der Hymnologie wird jedoch absichtlich in einem viel weiteren Sinne verstanden. Die Geschichte des Kirchengesangs soll in ihrem Bezug zu den Problemen von heute gesehen und die aktuellen Fragen sollen von wissenschaftlichen Voraussetzungen aus angegangen werden.

Unsere Arbeitsgemeinschaft will Theologen, Musikwissenschaftler und Musikethnologen, Sprach- und Literaturwissenschaftler, aber je nach Problemlage auch Vertreter anderer Wissensgebiete zu fruchtbarem Gespräch zusammenführen und zu einem ständigen Austausch ihrer Forschungsergebnisse beitragen. So schafft sie Kontakte, welche auch die Planung und Durchführung von größeren, der Forschung und der Praxis dienenden Unternehmungen ermöglichen.

Die IAH möchte Angehörige der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse aus verschiedenen Ländern und Sprachgebieten zusammenführen. Die IAH ist also interkonfessionell und international und in jeder Hinsicht frei und unabhängig.

Die Leitung der IAH wird vom Vorstand wahrgenommen, der aus sieben gewählten Mitgliedern besteht; an der Spitze stehen der Präsident und ein Vizepräsident.

Die IAH veranstaltet für ihre Mitglieder alle zwei Jahre im Sommer eine Studientagung, in deren Verlauf auch die Geschäftssitzung der IAH stattfindet. In der Geschäftssitzung werden der Vorstand und die Rechnungsprüfer gewählt, die Höhe des Jahresbeitrags der Mitglieder beschlossen wie auch Thema, Ort und Termin der nächsten Studientagungen festgesetzt. Zwischen den internationalen Studientagungen veranstalten Sprachgruppen innerhalb der IAH Regionaltagungen.

Publikationsorgane der IAH sind:

- MITTEILUNGEN DER IAH, hrsg. vom Sekretariat der IAH; seit 1978 sind neun Nummern erschienen; sie enthalten Informationen, Mitgliederliste, Beschlüsse der Geschäftsführung, Abrechnung usw.
- IAH-BULLETIN, hrsg. vom Instituut voor Liturgiewetenschap, Rijksuniversiteit de Groningen; seit 1974 sind 14 Nummern erschienen; es enthält Kurzbeiträge zur Hymnologie, u.a. Tagungsreferate, Protokolle der Studientagungen, Anfragen an Hymnologen und Antworten usw.
- JAHRBUCH FÜR LITURGIK UND HYMNOLOGIE (JbLH), hrsg. von K.Ameln, J.U. Fechner, A. Völker; Schriftleitung für Hymnologie A. Marti; Kassel - Joh. Stauda-Verlag; seit 1955 sind 29 Bände erschienen.

Mitglieder der IAH erhalten die MITTEILUNGEN sowie das IAH-BULLETIN kostenlos und das JbLH zu einem um 20% ermäßigten Preis; eine Verpflichtung zum Bezug des JbLH besteht nicht, doch wird er dringend empfohlen.

Die Mitglieder der IAH bezahlen einen Jahresbeitrag, dessen Höhe jeweils von der Geschäftssitzung bestimmt wird. Gemäß einem Beschluß der Geschäftssitzung aus dem Jahr 1971 wird aus der Mitgliederliste gestrichen, wer trotz Erinnerung durch den Sekretär und ohne Angabe von Gründen zwei Jahre keinen Mitgliedsbeitrag leistet. In Einzelfällen und über besondere Vereinbarung können statt des Mitgliedsbeitrags auch hymnologische Publikationen an das Archiv der IAH geschickt werden.

Alle Mitglieder der IAH sind gebeten, von ihren eigenen hymnologischen Publikationen Belegexemplare dem IAH-Archiv kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Wer Mitglied der IAH werden möchte, erhält auf Anforderung beim Sekretariat der IAH ein Bewerbungsformular, in das Name, Beruf und Adresse sowie Hinweise auf hymnologische Betätigung bzw. hymnologische Publikationen einzutragen sind.

Es besteht die Möglichkeit einer Doppelmitgliedschaft in der IAH und der Hymn Society of America (HSA) zu ermäßigtem Beitrag. Auskunft erteilt das Sekretariat.

Die IAH umfaßt derzeit 240 Mitglieder aus 20 Ländern.

ÜBERBLICK ÜBER DEN WERDEGANG DER IAH

1957 wurde Dr. Konrad Ameln damit betraut, den Artikel "Lied, C. Das Kirchenlied" für die Enzyklopädie "Die Musik in Geschichte und Gegenwart" (=MGG) bereitzustellen. Für die Erfüllung dieser Aufgabe war die Zusammenarbeit von Hymnologen verschiedener Länder und Konfessionen notwendig. Das Erscheinen dieser Gemeinschaftsarbeit gab den Anstoß zur Gründung der IAH.

1959 hat Dr. Ameln seine Mitarbeiter und weitere Hymnologen nach Lüdenscheid (Bundesrepublik Deutschland) zur ersten Studientagung für Hymnologen eingeladen. Hier wurde die IAH gegründet und Dr. Ameln zum ersten Präsidenten gewählt.

1962: Auf der zweiten Tagung im Ökumenischen Institut Bossey bei Genf (Schweiz) wurde der Plan der umfassenden Quellen-Edition "Das Deutsche Kirchenlied (=DKL). Kritische Gesamtausgabe der Melodien" beraten, entworfen und beschlossen. Die Herausgeberschaft übernahmen Konrad Ameln, Markus Jenny und Walther Lipphardt†. Band I/1 (=RISM B/VIII/1) "Verzeichnis der Drucke", 745 S., ist 1975 im Verlag Bärenreiter in Kassel erschienen; Band I/2 (=RISM B/VIII/2) "Register", 204 S., im Jahr 1980. - Durch dieses große Unternehmen angeregt, ist eine ähnliche Arbeit in den Niederlanden erschienen und eine analoge in Skandinavien in Vorbereitung.

1965: Die dritte Studientagung in Fuglsang auf Lolland (Dänemark) führte zu verstärkten Kontakten mit Hymnologen des skandinavischen Raumes.

1967: Die vierte Studientagung in Straßburg (Frankreich) war dem Spezialthema "Die Kontraktur" gewidmet. Hier wurde Dr. Markus Jenny zum Präsidenten der IAH gewählt.

1969: Die fünfte Studientagung in Graz (Österreich) beschäftigte sich mit dem Thema "Wertmaßstäbe für das Kirchenlied" und brachte Kontakte mit dem Forschungszweig der Wertungsforschung.

1971: Die sechste Studientagung in Vadstena (Schweden) wandte sich dem Problemkreis "Das neue Kirchenlied" zu. Die stark zunehmende Zahl von IAH-Mitgliedern machte eine straffere Organisation notwendig. Die Erhebung eines Jahresbeitrags und die Herausgabe des BULLETIN wurden beschlossen.

1973: Die siebente Studientagung in Dubrovnik (Jugoslawien) befaßte sich mit dem Thema "Entstehen und Bedeutung von Varianten im Kirchengesang".

1975: Die achte Studientagung in Groningen (Niederlande) behandelte das Thema "Gesangbuch-Redaktion". Unmittelbar vorher waren das "Liedboek voor de Kerken" und das "Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch" erschienen; an beiden haben Mitglieder der IAH maßgebend mitgearbeitet.

1977: Die neunte Studientagung in Erfurt (DDR) war dem Thema "Altes Testament und Kirchengesang" gewidmet. Die Kontakte mit Hymnologen in den sozialistischen Ländern wurden wesentlich verstärkt.

1979: Die zehnte Studientagung, 20 Jahre nach Gründung der IAH, fand in Regensburg (Bundesrepublik Deutschland) statt und behandelte das Fundamental-Thema "Interkonfessionelle und internationale Hymnologie". Erste Kontaktaufnahme mit der Hymn Society of Great Britain and Ireland (HSGBI) und der Hymn Society of America (HSA).

1981: Die elfte Studientagung der IAH fand als erste gemeinsame Studientagung mit der HSGBI als Gastgeber und der HSA in Oxford (Großbritannien) statt und hatte zum Thema "Sources and Influences of English Hymnody/ Quellen und Einflüsse englischer Hymnodie".

1983: Die zwölfte Studientagung der IAH in Budapest (Ungarn) behandelte das Thema "Volkslied und Kirchenlied".

1985: Die 13. Studientagung der IAH fand als zweite gemeinsame Studientagung mit der HSA als Gastgeber und der HSGBI in Bethlehem (Pennsylvania, USA) statt; Thema: "International Roots of American Hymnody/ Die internationalen Wurzeln des amerikanischen Kirchengesangs". Robin Leaver wird zum Präsidenten gewählt.

1987: Die 14. Studientagung soll in Lund (Schweden) stattfinden und das Thema "Proclamatio evangelii et hymnodia - Die missionarische Dimension des Singens" behandeln.

AIMS AND ORGANIZATION OF THE IAH

The International Fellowship for Research in Hymnology (Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie = IAH) is an association of researchers and practitioners who concern themselves with the systematic consideration of fundamental, historical and practical questions regarding hymns and church music. To work with the IAH it is immaterial whether the individual member is concerned with hymnological research in general or with specific, specialist concerns in this many-sided area.

The vernacular Hymn ("Kirchenlied") and the hymn book ("Gesangbuch") are in the forefront of our immediate concerns. However, the concept of hymnology is to be understood in a variety of ways. The history of the hymn must be seen in relation to the problems of today, and current questions need to be approached from a scientific standpoint.

Our association aims to bring together theologians, musicologists and music specialists, language and literature experts, as well as those of other disciplines, to consider particular issues, and to encourage a continuing interchange of the results of their researches. Thus we establish contacts which make it possible to plan and execute significant undertakings, serving both practical and research needs.

The IAH desires to bring together members of different Christian confessions from different countries and language groupings. The IAH is thus interdenominational and international, and in every respect, free and independent.

Organization of IAH affairs is in the hands of the executive committee, comprising seven elected members, under the leadership of the President and Vice-president.

The IAH organizes a bi-annual summer study conference for its members, during the course of which the IAH business-meeting takes place. In the business-meeting the executive committee and auditor are elected, the amount of members' annual subscription is decided, and the theme, place and dates of the next study conference are also decided upon. Various language-groups with the IAH are organized in between the bi-annual study conferences.

The Publications of the IAH are:

- MITTEILUNGEN DER IAH (IAH Communications), edited by the IAH Secretariat; since 1978 nine numbers have been issued, containing information, membership list, decisions of the business-meeting, statement of accounts, etc.
- IAH-BULLETIN, produced by the Liturgical Institute, Groningen State University, the Netherlands; since 1974 14 numbers have been issued; contains short articles on hymnology, conference papers, proceedings of study conferences, questions from hymnologists, replies, etc.
- JAHRBUCH FÜR LITURGIK UND HYMNOLOGIE (=JbLH), edited by A. Marti, J.-U. Fechner, A. Völker, Kassel: Johannes-Stauda-Verlag; since 1957 29 volumes have been published.

Members of the IAH receive the MITTEILUNGEN and the IAH-BULLETIN free, and the JbLH at 20% discount; there is no obligation on members to receive the JbLH.

Members of the IAH pay an annual subscription, the amount being determined in the business-meeting. In accordance with a decision made in the 1971 business-meeting, anyone who fails to pay the subscription for more than two years, in spite of reminders from the Secretary, and without giving reasons, will be removed from the list of members. In specific cases, and as a result of a special agreement, hymnological publications for the IAH archive may be sent to the Secretary in lieu of the subscription.

All members are encouraged to donate copies of their own hymnological publications to the IAH-Archive.

Anyone wishing to become a member of the IAH should write to the Secretary for an application form on which should be entered name, occupation and address, plus information concerning hymnological activities and publications.

It is possible to hold a double membership in both the IAH and The Hymn Society of America (HSA) with reduced, combined subscription. Information available from the IAH Secretary.

There are at present 241 Members of the IAH from 20 countries.

REVIEW OF THE DEVELOPMENT OF THE IAH

1957: Dr. Konrad Ameln was entrusted with the preparation of the article "Lied. C. Das Kirchenlied" for the encyclopedia "Die Musik in Geschichte und Gegenwart" (=MGG). In order to fulfil this task a collaboration of hymnologists from different countries was necessary. The forming of this work-group gave the stimulus for the founding of the IAH.

1959: Dr. Ameln invited his co-workers, with other hymnologists, to Lüdenscheid (Federal Republic of Germany) for the first hymnology study conference. Here the IAH was founded and Dr. Ameln was chosen as the first president.

1962: At the second study conference, at the Ecumenical Institute Bossey, near Geneva (Switzerland), the plan of the comprehensive source-edition "Das Deutsche Kirchenlied (=DKL). Kritische Gesamtausgabe der Melodien" was discussed, devised and decided upon. Editorship was accepted by Konrad Ameln, Markus Jenny and Walther Lipphardt†. Volume I/1 (=RISM VIII/1) "Verzeichnis der Drucke" (Bibliography), 745 pages, was published by Bärenreiter-Verlag, Kassel, in 1975; Volume I/2 (=RISM VIII/2) "Register" (Index), 204 pages, in 1980. Through this extensive enterprise stimulus was given to the preparation of similar reference works in Scandinavia and the Netherlands.

1965: The third study conference in Fuglsang (Denmark) led to increased contact with Scandinavian hymnologists.

1967: The fourth study conference in Strasbourg (France) was devoted to the special theme: "The Contrafactum". Here Dr. Markus Jenny was chosen as the President of the IAH.

1969: The fifth study conference in Graz (Austria) was occupied with the theme: "Value Standards for the Hymn" and brought contact with the discipline of "Wertungsforschung" (=evaluation research).

1971: The sixth study conference at Vadstena (Sweden) was devoted to the problems of "The New Hymn". The increasing number of IAH members made a tightened organization necessary. It was decided to levy an annual subscription and to publish the BULLETIN.

1973: The seventh study conference in Dubrovnik (Yugoslavia) was concerned with the theme "Origins and Significance of Variants in Hymns".

1975: The eighth study conference in Groningen (the Netherlands) handled the theme "Hymn Book Editing". Shortly before the conference the "Liedboek voor de Kerken" and "Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch" were published; members of the IAH made significant contributions to both.

1977: The ninth study conference in Erfurt (German Democratic Republic) was devoted to the theme: "The Hymn and the Old Testament". Contact with hymnologists in socialist countries was particularly strengthened.

1979: The tenth study conference, twenty years after the founding of the IAH, was held in Regensburg (Federal Republic of Germany) handled the theme: "Interdenominational and International Hymnology", which provided the first official contact with the Hymn Society of Great Britain and Ireland (HSGBI) and the Hymn Society of America (HSA).

1981: The eleventh study conference was also the first joint conference in which the IAH met with the HSA and the HSGBI, the host for the conference. The theme was: "Sources and Influences of English Hymnody".

1983: The twelfth study conference in Budapest (Hungary) handled the theme: "Folksong and Hymn".

1985: The thirteenth study conference was also the second joint study conference with the HSGBI and HSA, which hosted the meeting in Bethlehem (Pennsylvania, U.S.A.) on the theme: "International Roots of American Hymnody". Robin A. Leaver was elected IAH President.

1987: The fourteenth study conference will be held in Lund (Sweden) on the theme: "Proclamatio evangelii et hymnodia - The Missionary Dimension of Hymnody".

TACHES ET ORGANISATION DE LA IAH

Le cercle international d'études hymnologiques (Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie = IAH) est un groupement de chercheurs et de praticiens qui s'occupent d'une manière scientifique des questions essentielles, historiques et pratiques du chant d'église et de la musique du service religieux. Pour collaborer au sein de la IAH, peu importe que l'on se spécialise dans telle ou telle question particulière relevant de ce vaste domaine.

Au premier plan se situent les chants d'église en langue vernaculaire et les recueils de cantiques. Cependant, le terme "hymnologie" s'entend à dessein dans une acception beaucoup plus vaste. L'histoire du chant d'église doit être considérée par rapport aux problèmes de notre temps et les questions actuelles sont abordées à partir de données scientifiques.

Notre cercle désire encourager une discussion fructueuse entre théologiens, musicologues, musico-ethnologues, linguistes, philologues et, si besoin est, faire appel à des chercheurs dans d'autres domaines, afin de contribuer à un échange constant des résultats de leurs recherches. Ainsi, la IAH crée des contacts permettant de préparer et de réaliser d'importants projets servant à la recherche aussi bien qu'à la pratique.

La IAH facilite la rencontre entre chercheurs de différentes confessions, nationalités et langues. Elle est donc interconfessionnelle et, à tout égard, libre et indépendante.

La direction de la IAH est effectuée par le bureau qui se compose de sept membres élus, dont un président et un vice-président.

Tous les deux ans, en été, la IAH organise pour ses membres un séminaire d'études au cours duquel a lieu l'assemblée générale. Elle élit le bureau et les réviseurs comptables, et fixe le montant de la cotisation annuelle ainsi que le thème, le lieu et la date du séminaire suivant. Entre les séminaires internationaux, des rencontres régionales sont organisées

Publications de la IAH:

- Communications (MITTEILUNGEN) de la IAH, édité par le secrétariat de la IAH, comprenant des informations, la liste des membres, décisions du bureau, décompte etc. Neuf numéros sont parus depuis 1978.
- Bulletin (IAH-BULLETIN), édité par l'Institut voor Liturgiewetenschap, Rijksuniversiteit te Groningen. 14 Numéros sont parus depuis 1974. Le Bulletin contient de brèves contributions à l'hymnologie, surtout des exposés et de procès-verbals des séminaires, questions à des hymnologues et des réponses etc.
- Annuaire de liturgie et d'hymnologie (JAHRBUCH FÜR LITURGIK UND HYMNOLOGIE), publié par K.Ameln, J.-U. Fechner, A. Völker; rédaction de la partie hymnologique: A. Marti; Edition Johannes Stauda. 29 volumes sont parus depuis 1955.

Les membres de la IAH reçoivent gratuitement le Bulletin et les Communications; le prix de l'annuaire est réduit de 20%, l'achat n'étant pas obligatoire (mais cependant recommandé).

Les membres de la IAH payent une cotisation annuelle dont le montant est fixé par l'assemblée générale. En vertu d'une décision prise par l'assemblée en 1971, les adhérents qui, malgré les réclamations du secrétaire et sans cause valable, n'ont pas versé leur cotisation pendant plus que deux ans, sont rayés de la liste des membres. Dans des cas particuliers et par arrangement spécial, la cotisation peut être remplacée par des publications hymnologiques, envoyées au secrétariat pour les archives de la IAH.

Tous les membres sont priés de mettre gratuitement à la disposition des archives de la IAH un exemplaire de leurs propres publications hymnologiques.

Pour adhérer à la IAH, il suffit de demander au secrétariat une fiche de candidature où l'on inscrira le nom, titre, adresse, ainsi que les références aux propres études et publications hymnologiques.

Il est possible d'adhérer en même temps, à cotisation réduite, à la Hymn Society of America (HSA) sous forme de "joint membership". Des informations sur ce sujet peuvent être sollicitées auprès du secrétariat.

La IAH comprend actuellement 240 membres en provenance de 20 pays différents.

APERCU DU DEVELOPPEMENT DE LA IAH

En 1957, le Dr. Konrad Ameln s'est vu confier la préparation de l'article "Lied, C. Das Kirchenlied" pour l'encyclopédie "Die Musik in Geschichte und Gegenwart". Pour ce travail, le concours d'hymnologues de différents pays et confessions était indispensable. Cette oeuvre commune est à l'origine de la fondation de la IAH.

En 1959, le Dr. Ameln invita ses collaborateurs et d'autres hymnologues à Lüdenscheid (Allemagne de l'Ouest) pour le premier séminaire hymnologique. C'est là que fut fondée la IAH dont le Dr. Ameln fut le premier président.

1962: La deuxième conférence organisée à l'Institut Oecuménique de Bossey près de Genève (Suisse) discute le plan d'une édition générale des sources "Das Deutsche Kirchenlied. Kritische Gesamtausgabe der Melodien", préparée d'abord par Konrad Ameln, Markus Jenny et Walther Lipphardt†. Le volume I/1 (=RISM VIII/1) "Verzeichnis der Drucke", comprenant 745 pages, parut en 1975 aux Editions Bärenreiter, Kassel, le volume I/2 (=RISM VIII/2), comprenant des registres complets, en 1980.

A l'instar de cette vaste entreprise, des publications analogues sont en préparation en Scandinavie et aux Pays-Bas.

1965: Le troisième séminaire réuni à Fuglsang dans l'île de Lolland (Danemark) permet de renforcer les contacts avec les hymnologues des pays scandinaves.

1967: Le quatrième séminaire de Strasbourg (France) a pour thème spécial "La contre-facture". Le Dr. Markus Jenny est appelé à succéder au Dr. Konrad Ameln comme président de la IAH.

1969: Le cinquième séminaire organisé à Graz (Autriche) s'occupe du thème "Critères de valeur dans le chant d'église" et permet d'établir des contacts avec la recherche dans le domaine de l'évaluation.

1971: Le sixième séminaire, qui a lieu à Vadstena (Suède), s'oriente vers les problèmes du nouveau cantique ("Das neue Kirchenlied"). L'accroissement considérable du nombre des membres de la IAH exige une organisation plus rigoureuse. On décide de percevoir une cotisation et d'éditer le Bulletin.

1973: Le septième séminaire, organisé à Dubrovnik (Yougoslavie), s'occupe du thème "Origine et signification des variantes dans le chant d'église".

1975: Le huitième séminaire de Groningen (Pays-Bas) examine le thème "Rédaction des recueils de cantiques". Just avant, le "Liedboek voor de Kerken" et le "Gotteslob" venaient de paraître, tous deux avec le concours actif de membres de la IAH.

1977: Le neuvième séminaire réuni à Erfurt (Allemagne de l'Est) est consacré au thème "Ancien Testament et chant d'église". Les contacts avec les hymnologues des pays socialistes se renforcent considérablement.

1979: Le dixième séminaire, 20 ans après la fondation de la IAH, est organisé à Regensburg (Ratisbonne - Allemagne de l'Ouest). Son thème fondamental est: "Hymnologie comme science interconfessionnelle et internationale", en vue d'une concentration sur les tâches les plus importantes de la IAH. Premiers contacts avec la HSGBI (Hymn Society of Great Britain and Ireland) et la HSA (Hymn Society of America).

1981: Le onzième séminaire, premier séminaire commun avec la HSGBI et la HSA, est organisé par la HSGBI à Oxford (Grande Bretagne); il a pour sujet les "Sources et Influences de l'hymnodie Anglaise".

1983: Le douzième séminaire de la IAH à Budapest (Hongrie) traite le sujet de "Chant populaire et chant d'église".

1985: Le treizième séminaire, organisé par la HSA à Bethlehem (Pennsylvania, Etats-Unis), est le deuxième séminaire commun avec la HSGBI et la HSA; thème: "International Roots of American Hymnody / Les racines internationales du chant d'église Américain". Robin Leaver est élu président.

1987: Le quatorzième séminaire doit avoir lieu à Lund (Suède) et traiter le sujet de "Proclamatio Evangelii et Hymnodia - La dimension missionnaire du chant".

THE FOLLOWING MESSAGE WAS SENT TO THE HYMN SOCIETY OF GREAT BRITAIN AND IRELAND, CELEBRATING ITS FIFTIETH ANNIVERSARY AT THE ANNUAL CONFERENCE HELD IN GUILFORD, JULY 1986.

On behalf of the Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie in general, and of the IAH executive committee in particular -- which will be meeting in Lund, Sweden, just before the anniversary in Guilford -- I send greetings and congratulations to the Hymn Society of Great Britain and Ireland on reaching its Fiftieth Year.

Of the three hymn societies which have been working together more closely over the past ten years or so, the IAH is the youngest and The Hymn Society of America the eldest. As we in the IAH congratulate the HSGBI on reaching middle-aged maturity, we also remind ourselves that such venerability will not be ours until almost the end of the first decade of the Twenty-first century! This fact alone is a measure of the far-reaching foresight of the founding fathers of the HSGBI in creating an organization dedicated to the encouragement of writing, researching, practicing, and commending hymnody old and new, in the context of the worship of the churches.

We applaud the fine record of the HSGBI and expect great things from it in the future. We also hope that in the next fifty years you will continue to share your wisdom, insight and research with older and younger brothers (or are they sisters!), the HSA and the IAH.

Robin A. Leaver
President

Das Sekretariat der IAH hat folgende neue Adresse:

Magda Riehm
Beethovenstr. 2
D- 6900 Heidelberg
Telefon: 06221/45775

Die Kassenführung wird in Zukunft ebenfalls von Frau Riehm wahrgenommen, aber die Jahresbeiträge für 1987 gehen noch an die bekannten Konten von Philipp Harnoncourt.

Die neue Kontonummer wird in den "Mitteilungen" im Herbst 87 bekanntgegeben.

Seit Juni 1986 hat sich die Mitgliederzahl beträchtlich erhöht und haben sie Adressenänderungen ergeben. Die neue Mitgliederliste wird aber erst in den "Mitteilungen" Herbst 87 erscheinen. Wer vorher dazu schon Informationen benötigt, wende sich bitte an das Sekretariat (Adresse siehe oben).

Ein neues Informationsblatt über Aufgaben, Organisation und Werdegang der IAH ist in Vorbereitung und wird wahrscheinlich ab Mai zur Verfügung stehen (in jedem Fall deutsch, englisch und französisch, eventuell noch niederländisch und schwedisch) und wird dann über das Sekretariat zu beziehen sein.

März 1987

A New Bulletin

You have the Bulletin in a new format. Previously our practice has been simply to copy the typescripts sent in by the authors. The Editor, therefore, has investigated other possibilities to unify the production of the Bulletin, without incurring higher costs.

It emerged that the Secretariat of the Theological Faculty in Groningen was willing to prepare the articles in a computer. Thus each article can be set and corrected in a uniform way. Another possibility was also discovered: the page size could be reduced. Thus the Bulletin is in a handier size and the cost of mailing is cheaper. However, one must remember that it the changes are in the nature of an experiment. Members are requested to review the changes in the Bulletin and come to some conclusions. During the conference in Lund there will be the opportunity to discuss the new format.

Ein neues Bulletin

Sie werden festgestellt haben, dass das Bulletin ein anderes Aussehen hat.

Bis jetzt war es so, dass jeder Beitrag in der Maschinschrift des jeweiligen Authors im Bulletin erschien, d.h. jeder Artikel wurde einfach kopiert. Das bedeutete, dass es so viele Schriften wie Beiträge gab.

Die Redaktion untersuchte andere Möglichkeiten, die das Bulletin ohne höhere Kosten einheitlicher machen könnten.

Das Sekretariat der Theologischen Fakultät in Groningen war bereit, die Beiträge über Computer herzustellen. Jeder Beitrag wurde also neu gesetzt und korrigiert.

Ausserdem konnte das Format verkleinert werden, was das Bulletin handlicher macht und die Portokosten reduziert. Wir möchten aber darauf hinweisen, dass es sich um ein Probeexemplar handelt, damit sich die Leser ein Urteil über das neue Aussehen des Bulletins bilden können. Während der Studientagung in Lund kann darüber dann diskutiert werden.

Jan R. Luth

FROM THE PRESIDENT

At the end of March I was in Heidelberg to give a paper at the symposium sponsored by the Internationale Arbeitsgemeinschaft für theologische Bachforschung and the Wissenschaftlich- Theologisches Seminar der Universität Heidelberg, on the theme: Sinnbildlichkeit in Text und Musik bei Johann Sebastian Bach. The prospect of being in Heidelberg gave me the opportunity to ask Elisabet Wentz-Janacek, who is our principal arranger of the conference in Lund, and our Vice-president, Gerhard Hahn, to meet with me for two days before the Bach Symposium. This they were able to do and we made great progress on many preliminary matters regarding practical arrangements for our Lund meeting.

We were also able to meet with Magda Riehm, the wife of our member Heinrich Riehm, who lives in Heidelberg. During the first months of this year it became clear that Magda Riehm was not only willing but extremely capable to take over the IAH Sekretariat, both financial and administrative matters, from Marguerite Jenny-Loeliger and Philipp Harnoncourt, our ad interim secretary and treasurer. After discussion with our ad interim secretary and treasurer, Vorstand members, and others, it was confirmed that Magda Riehm should take over the organization of the IAH Sekretariat. Thus it was very good to meet with her in Heidelberg and deal with many practical matters which need attention as she takes on this important position for us. More will be said in Lund about our new secretary, and of our indebtedness to both Marguerite Jenny-Loeliger and Philipp Harnoncourt. But let me say this: Magda Riehm has already demonstrated that she is very efficient and systematic in her taking over the affairs of the IAH Sekretariat. We are obviously in very good hands, as, no doubt, every member will soon discover as they make contact with her.

Also in Heidelberg for the Bach Symposium were Casper Honders, who has been the Editor of the Bulletin, and Jan Luth, who will formally take over the editorship at our Lund meeting. We were therefore able to speak

about a number of matters regarding the Bulletin. First, they informed me that they had arranged for the articles to be set by computer, enabling a unified format to be employed throughout each issue -- a great step forward. They also pointed out that it is now possible to issue the Bulletin with a smaller page-size. Their suggestion was that we should, perhaps, continue the old page-size for this present issue, and changing to the new size for the next Bulletin, after the membership had a chance to give their views in Lund. When I heard that it was possible to publish this issue in the smaller format, together with the fact that a smaller Bulletin is cheaper to mail, I suggested that we make the change with this issue. Members can clearly see how it looks, and be ready to discuss the changes at Lund. At the business meeting of the IAH in Lund, we want to discuss fully our aims and objectives, as well as publications details, of the Bulletin. We therefore ask you to come prepared for that discussion.

My own view is that the Bulletin is an important forum for our Arbeitsgemeinschaft, a forum which is not as fully used as it might be. I am convinced that it could be used even more effectively than hitherto. At the heart of the each issue we publish articles, either in preparation for, or a follow-up from, our bi-annual conferences. This should remain its primary function. However, members could perhaps make greater use of it for writing trial articles in which they want reactions from other members, either in terms of factual information or opposite or parallel points of interpretation. Then there is the possibility -- which has been used from time to time, but which could be made a regular feature -- of members writing letters to the editor with specific questions for other members to answer. Perhaps in the past the replies have been written to the individual requesting the information, but it would be better if the replies were sent to the Editor and printed in the Bulletin so that everyone would have the opportunity of seeing the relevant information.

I see each issue of the Bulletin having three basic sections. First IAH affairs, that is, minutes of the business meeting, information from the President, Secretary, Editor, and other IAH matters. Second, articles

from members. Third, we need to develop a section which is essentially an exchange of information. In it would appear the letters from members, together with replies. But there is also a need to hear from the various countries and language-groups which are represented in our membership of new hymnological developments, hymnal production, etc. The Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie fulfills the important and very necessary function of listing publications once they appear in print. One problem is that such listings are usually quite some time after the items have been published. But there are on-going matters that other members would like to know about long before they appear in print; they might, for example, be able to make some contribution to a project. New hymnals have recently appeared in Sweden and Norway and it would have been good to have had some report in last year's Bulletin on the progress towards the publication of these hymnals. Similarly, there is work going on in Germany on the replacements to EKG. I know that from time to time articles on this editorial process appear in such journals as Musik und Kirche, but since some of our members are involved, it would be informative if those concerned could write brief reports at regular intervals to inform our members of the issues being discussed and the progress -- or otherwise-- being made. In each of our language-groups we tend to think that such a policy is unnecessary because "everyone" knows all about it. But the "everyone" turns out to be people who live in the same country or speak the same language. We are an international fellowship and there is interest in our own national hymnody, and the language in which it is expressed, in other countries and language-groups. Unless we as individual IAH members share the knowledge that we have, it will take a long time for other members to find out what is happening. This is one of the matters I would like to see discussed in Lund. I would also like to see members sending in to the Editor of the Bulletin brief reports on hymnological projects, denominational decisions on hymnody, plans for the production of new hymnals, reports on progress being made on proposed hymnals, and so forth. Elsewhere in this issue of the Bulletin you will find an example of the kind of information I have in mind.

So, to summarize: the IAH has a new Sekretariat, the preparations for Lund are well in hand; preliminary preparations are also advancing with regard to the 1989 conference, which we hope will be in Czechoslovakia; and there are some new ideas about the future of our Bulletin.

I look forward to seeing you in Lund. Come prepared to share in the conference theme, but also come prepared to share your principal hymnological interests and current work with other members. One of the greatest values of our bi-annual conferences is the opportunity it gives us for meeting with people from other countries and languages who are struggling with similar issues and opportunities.

Robin A. Leaver
President

Einige Worte als Präsident

Ende März war ich in Heidelberg und hielt einen Vortrag beim Symposium, das die Internationale Arbeitsgemeinschaft für theologische Bachforschung und das Wissenschaftlich-Theologische Seminar der Universität Heidelberg zum Thema 'Sinnbildlichkeit in Text und Musik bei Johann Sebastian Bach' veranstalteten. Ich nahm diese Gelegenheit wahr, bei Elisabeth Wentz-Janacek, der leitenden Organisatorin unserer Tagung in Lund, und bei unserem Vizepräsidenten Gerhard Hahn anzufragen, ob wir uns vor dem Symposium für zwei Tage treffen könnten. Das war ihnen möglich, und wir kamen in vielen Dingen, die die Organisation unserer Tagung in Lund betreffen, ein gutes Stück voran.

Wir hatten auch Gelegenheit, uns mit Magda Riehm zu treffen, der Gattin unseres Mitglieds Heinrich Riehm; sie wohnen in Heidelberg. Während der ersten Monate dieses Jahres konnten wir uns überzeugen, dass Magda Riehm nicht nur bereit, sondern auch ausserordentlich befähigt ist, das IAH-Sekretariat zu übernehmen, und zwar die finanziellen wie die organisatorischen Angelegenheiten, die zuletzt in den Händen von Marguerite Jenny-Loeliger und Philipp Harnoncourt lagen, unserer Sekretärin und unserem Schatzmeister ad interim. Nach eingehenden Gesprächen mit diesen beiden und Mitgliedern des Vorstands wurde entschieden, dass Magda Riehm das IAH-Sekretariat übernehmen sollte. Es war deshalb sehr gut, dass wir uns mit ihr in Heidelberg treffen und eine Reihe von praktischen Fragen behandeln konnten, die im Zusammenhang mit der Übernahme dieses wichtigen Amtes anstanden. Mehr über unsere neue Sekretärin in Lund, und dort soll auch gewürdigt werden, was wir Marguerite Jenny-Loeliger und Philipp Harnoncourt verdanken. Nur soviel vorweg: Magda Riehm hat jetzt schon gezeigt, wie effektiv und systematisch sie die übernommenen Sekretariatsgeschäfte anzupacken weiss. Wir dürfen uns offensichtlich in guten Händen wissen, und davon wird sich zweifellos bald auch jedes IAH-Mitglied überzeugen können, das Kontakt mit ihr aufnimmt.

Zum Bach-Symposium in Heidelberg waren auch Casper Honders, der bisherige Herausgeber des 'Bulletin', und Jan Luth gekommen, der die Herausgabe bei unserer Tagung in Lund offiziell übernehmen wird. Wir

konnten deshalb auch über eine ganze Reihe von Fragen sprechen, die das 'Bulletin' betreffen. Zum einen erfuhr ich, dass die Beiträge künftig per Computer gesetzt werden können, was ein einheitliches Druckbild für jedes Heft ermöglicht - ein grosser Schritt vorwärts. Weiter führten die beiden aus, dass es nun möglich sei, das 'Bulletin' in kleineren Format herauszubringen. Sie schlugen vor, dass wir vielleicht für die nächste Nummer noch das alte Format beibehalten und erst für das darauf folgende Heft das Format ändern sollten, wenn die IAH-Mitglieder in Lund Gelegenheit hatten, ihre Ansicht darzulegen. Als ich aber gehört hatte, dass es möglich sei, in kleineren Format zu drucken - und dieses lässt sich ja viel billiger verschicken -, schlug ich vor, die Formatänderung sofort vorzunehmen. Dann haben die IAH-Mitglieder deutlich vor Augen, wie es aussieht, und können die Änderung in Lund kompetent diskutieren. In Lund wollen wir dann unsere Ziele und Pläne mit dem 'Bulletin' und auch editorische Details umfassend besprechen. Bitte, bereiten Sie sich doch auf diesen Punkt vor!

Nach meiner Meinung ist das 'Bulletin' ein ganz wichtiges Forum für unsere Arbeitsgemeinschaft, ein Forum, das wir noch nicht in dem Masse nützen, wie es sein könnte. Ich bin der festen Überzeugung, dass es noch effektiver als bisher in Anspruch genommen werden könnte. Als Herzstück jeder Ausgabe veröffentlichen wir Beiträge, die entweder der Vorbereitung oder der nachträglichen Aufarbeitung unserer zweijährigen Tagungen dienen. Das sollte die vordringliche Aufgabe bleiben. Vielleicht sollten die IAH-Mitglieder aber das 'Bulletin' noch mehr als bisher für 'probierende' Veröffentlichungen nützen, für die sie sich die Stellungnahme anderer Mitglieder wünschen, wobei es sich ebenso um Fakten-Information wie um gegensätzliche oder bestätigende Interpretationen handeln könnte. Weiterhin besteht die Möglichkeit - sie wurde bereits von Zeit zu Zeit wahrgenommen, könnte aber zur Dauereinrichtung gemacht werden -, dass sich IAH-Mitglieder mit speziellen Anfragen an den Herausgeber und die anderen Mitglieder wenden. Vielleicht wurden in der Vergangenheit Antworten direkt an den Anfragenden geschickt; es wäre aber besser, wenn die Antworten an den Herausgeber gerichtet und abgedruckt würden, so dass jeder Zugang zu diesen einschlägigen Informationen bekäme.

Ich stelle fest, dass jedes Heft des 'Bulletin' drei Hauptabteilungen aufweist. 1. Den Geschäftsbereich der IAH Betreffendes, d.h. Protokolle der Geschäftssitzungen, Mitteilungen des Präsidenten, Sekretärs, Herausgebers und ähnliche IAH-Nachrichten. 2. Beiträge von Mitgliedern. 3. Wir sollten die Abteilung ausbauen, in der wesentlich der Austausch von Informationen stattfindet. Darin sollten Leserbriefe unserer Mitglieder zusammen mit den Antworten erscheinen. Es ist aber auch notwendig und wünschenswert, dass wir aus den verschiedenen Ländern und Sprachgruppen, die in unserer Arbeitsgemeinschaft vertreten sind, etwas über neue hymnologische Entwicklungen, Gesangbucharbeit etc. erfahren. Das 'Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie' erfüllt die wichtige und höchst notwendige Aufgabe, Publikationen vorzustellen, die bereits erschienen sind. Das Problem aber ist, dass solche Bibliographien oft geraume Zeit hinterherhinken. Es gibt aber doch laufende hymnologische Unternehmungen, von denen anderen IAH-Mitglieder gerne Kenntnis hätten, noch bevor etwas im Druck erscheint; sie könnten dann z.B. zu einem Projekt noch ihren Beitrag leisten. Jüngst sind in Schweden und Norwegen neue Gesangbücher erschienen; es wäre sicher gut gewesen, wenn wir im letztjährigen 'Bulletin' etwas über den Stand der Publikationsarbeit erfahren hätten. So wird auch in Deutschland an einem Nachfolger für das EKG gearbeitet. Ich weiss, dass von Zeit zu Zeit Berichte über die editorische Tätigkeit in Zeitschriften wie 'Musik und Kirche' erscheinen. Da doch einige unserer Mitglieder beteiligt sind, stellte es eine nützliche Information dar, wenn sie in regelmässigen Abständen kurzen Bericht geben und unsere anderen Mitglieder über die Diskussionspunkte und den Fortgang der Arbeit - oder was immer - informieren würden. Wir neigen innerhalb je unserer Sprachgruppe dazu zu glauben, ein solches Vorgehen sei nicht notwendig, weil ja 'jedermann' alles darüber wisse. Aber dann stellt sich heraus, dass es sich bei diesem 'jedermann' bestenfalls um Menschen handelt, die im selben Land leben und dieselbe Sprache sprechen. Wir sind aber eine internationale Arbeitsgemeinschaft, und andere Länder und Sprachgruppen haben durchaus Interesse an der Hymnologie unseres eigenen Landes und an der Sprache, in der sie gestaltet ist. Wenn nicht jedes einzelne IAH-Mitglied an seinem Wissen teilhaben lässt, wird es lange dauern, bis andere Mitglieder wissen, was im Gange ist. Das ist einer

der Punkte, den ich in Lund gerne diskutiert wissen möchte. Ich sähe es auch gerne, wenn IAH-Mitglieder an den Herausgeber kurze Berichte senden würden über hymnologische Projekte, über hymnodische Beschlüsse einzelner Konfessionen, über Planungen für neue Gesangbüchern u.s.w. Sie werden an anderer Stelle in diesem Heft des 'Bulletin' ein Beispiel für die Art von Information finden, an die ich hier denke.

Zusammengefasst: die IAH hat ein neues Sekretariat; die Vorbereitungen für Lund sind in den besten Händen; auch die Vorbereitung für die Tagung 1989 geht voran: wir hoffen, dass sie in der CSSR stattfinden kann; schliesslich wurden einige neue Ideen für die Zukunft des 'Bulletin' vorgelegt.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen in Lund. Kommen Sie gut vorbereitet und tragen Sie zum Konferenztzema bei; lassen Sie die anderen IAH-Mitglieder aber auch an Ihren hymnologischen Hauptinteressen und laufenden Arbeiten teilhaben. Es gehört zum Wertvollsten bei unseren zweijährigen Tagungen, dass sie Gelegenheit bieten, Menschen aus anderen Ländern und Sprachräumen zu treffen, die vergleichbare Probleme und Möglichkeiten haben.

Robin A. Leaver
Präsident

PROCLAMATIO EVANGELII ET HYMNODIA:

Some Thoughts in Preparation for

Lund 1987

Robin A. Leaver

Our theme for the 1987 Lund conference -- Proclamatio Evangelii et Hymnodia: The Missionary Dimensions of Hymnody -- is particularly appropriate for our society: the Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie. Our membership is worldwide. Most of our members live and work in the northern hemisphere, but we do have some representatives in southern American and southern African countries. Indeed, it was Gerhard Cartford, who is working in Argentina, who in the past consistently and strongly argued for such a theme to be discussed at one of our study conferences.

The theme is also timely. One of the features of this twentieth century, which is rapidly coming to an end, has been the ecumenical movement, the search for unity of faith and action among the different ecclesiastical traditions found across this shrinking world. We need to remember that this ecumenical movement began in the Edinburgh Missionary conference of 1910 with its concern for a united witness to the world. It is no coincidence that a good many of the early leaders of the ecumenical movement were also hymn writers. Among them was the Englishman G.K.A. Bell, friend of Dietrich Bonhoeffer and later Bishop of Chichester. He wrote a hymn which epitomizes the unitive approach to mission which has characterized the latter part of this twentieth century:

Christ is the King! O friends, rejoice;
brothers and sisters with one voice
let the world know he is your choice.

...

O magnify the Lord, and raise

anthems of joy and holy praise

for Christ's brave saint of ancient days,
who with a faith forever new
followed the King, and round him drew
thousands of servants brave and true.

O Christian women, Christian men,
all the world over, seek again
the way disciples followed then.
Christ through all ages is the same:
place the same hope in his great name,
with the same faith his word proclaim.

Let Love's unconquerable might
your scattered companies unite
in service to the Lord of light.
So shall God's will on earth be done,
new lamps be lit, new tasks begun,
and the whole church at last be one.¹

The theme of the Lund 1987 conference also reflects the international influences detectable in many new hymnals. Each national and language tradition has tended to foster its own particular hymnody in the past. But in this twentieth century the hymnody of other traditions and languages is becoming shared across international and ecclesiastical lines. English hymnody is being sung in German, Dutch, Swedish, and other European languages; in America, Hispanic, Asian, and other ethnic hymnody is becoming incorporated into the hymnody of this vast country; in New Zealand Maori hymns are now sung in English; in Africa a glorious mixture of African and European styles is enriching the worship of the churches; and so forth.

In planning for the conference the Vorstand decided that four aspects or dimensions of the conference theme should be explored in Lund: the theological, the historical, the practical abroad, and the practical at

home. Each day a major lecture on one of these aspects will be given, and there will also be opportunities to explore them further in the discussion groups and plenary sessions. In preparation for the conference it would, therefore, be appropriate to review here these four aspects of our conference theme.

1. Mission for the World -- the theological dimension of hymnody in mission. Although much of the Old Testament is concerned with God's dealings with his chosen people, who were set apart from the world, nevertheless the people of the Old Covenant were given a specific missionary task. It was implicit in the call of Abraham: "In you all the families on earth will be blessed" (Genesis 12.3); it was explicit in the prophecy of Isaiah and Micah:

In days to come
the mountain of the Lord's house shall be set over
all other mountains...
All nations shall come streaming to it,
and many peoples shall come and say,
"Come, let us climb up on to the mountain of the
Lord...
That he may teach us his ways
and we may walk in his paths."...

They will beat their swords into plough-shears
and their spears into pruning-hooks;
nation shall not lift up sword against nation
nor ever again be trained for war.

(Isaiah 2.2-4; Micah 4.1-3)

The people of Israel were a privileged people to whom God revealed himself. But the privilege carried with it a responsibility to share, rather than hoard, this knowledge and experience of God. Thus the songs of the worship of Israel take up the theme:

Sing a new song to the Lord;

Sing to the Lord, all men on earth.
Sing to the Lord and bless his name,
Proclaim his triumph day by day.
Declare his glory among the nations,
His marvelous deeds among all peoples...
Ascribe to the Lord, you families of nations,
ascribe to the Lord glory and might;
ascribe to the Lord the glory due to his name..
dance in his honor, all men on earth.
Declare among the nations, "The Lord is king.."
(Psalm 96.1-3, 7-10)

In the New Testament Jesus accepts the responsibility that Isaiah spoke of and explains that his mission is "to announce good news to the poor" (Luke 4.16ff.). After calling the Twelve Jesus takes them with him "from town to town and village to village, proclaiming the good news of the kingdom of God" (Luke 8.1). Later, no less than seventy disciples are sent to proclaim the good news of the kingdom (Luke 10). The unmistakable message that comes from the New Testament is that God is the sending God who sends his people; and the Word he sent, Jesus Christ, is the substance of the words his "sent-people" speak to the world. It is not without the deepest significance that the hymnic fragments of the New Testament, such as Philippians 2.6-11, 1 Timothy 3.16 and Colossians 1.15-20, are Christological in content. Each one is both a confession of faith and a commendation of faith, a song of acclamation and a song of proclamation -- worship and mission combined in song. Human life on this planet is the gift and creation of God who, in Christ, offers himself for his world. Thus our message to the world is that no human life is worthless or meaningless. Or, as the late Martin Franzmann, an American theologian and hymnwriter, put it more eloquently in his Reformation hymn written in 1966:²

O God, the Lord of heaven and earth,
Thy living finger never wrote
That life should be an aimless mote,
A deathward drift from futile birth.

Thy word meant life triumphant hurled
Through every cranny of Thy world.
Since light awoke and life began,
Thou hast desired Thy life for man.

2. Mission to the World -- the historical dimension of hymnody in mission. The history of the Christian church is marked by periods of mission and periods of retrenchment and consolidation. But practically every century has witnessed some missionary advances, from the first century journeys of St. Paul in the Mediterranean area, to the world-wide endeavors of the Jesuits in the seventeenth century. But it was not until the eighteenth century that the modern missionary movement began in a systematic way to reach out into all the world. The origins are to be found in Germany, in the world-wide missionary endeavors of the Moravians from Herrnhut and the Pietists from Halle. At the heart of both movements was a distinctive missionary /evangelistic hymnody, found in the hymnals of Zinzendorf and Freylinghausen. The missionary influences of Herrnhut and Halle were felt in England, especially by John Wesley, the founder of Methodism, a denomination distinctive for its missionary drive and enthusiastic hymn-singing. In the late eighteenth and early nineteenth century the concern to preach the Gospel in all the world became a common concern, with specific missionary societies being founded one after the other in London, New York, Amsterdam, Stuttgart, and elsewhere. One of the features of these missionary societies was the publication of collections of missionary hymns. In the nineteenth century missionary expansion went hand in hand with industrialization and western imperialism.³ Unfortunately, the missionary concern became confused with cultural and nationalistic ambition. Missionary hymnody was somewhat paternalistic and moralistic in tone, the notable example being Heber's "From Greenland's icy mountains", sung everywhere that English was understood -- or even only half-understood! The hymns -- and their theology -- expressed a "them" and "us" superiority: "us", that is, we who know, as opposed to those who need "us" to tell "them". But if the Gospel, in the words of D.T. Niles, Asian Christian and hymn-writer, "is one beggar telling another

beggar where to find bread", then the deliverer of the Gospel is as much under the judgement of God as the receiver: both have the same needs, and God's grace is offered to both equally. Again, in the more eloquent words of Martin Franzmann:

Our fatal will to equal Thee,
Our rebel will, brought death and night.
We seized and used in Thy despite
Thy wondrous gift of liberty.
We housed us in this house of doom,
Where death had royal scope and room,
Until Thy servant, Prince of Peace,
Breached all its walls for our release.

3. Mission of the World -- the ecclesiological dimension of hymnody in mission. Gone are the days when mission was seen in terms of representatives of western churches going to third world countries as the initiators, consolidators and leaders of mission churches. Now these countries have their own churches with indigenous leadership, and if there are people from the west, then they occupy advisory rather than leadership roles. In the hymnody of these younger churches there is still the legacy of transplanted music and texts in the western/European tradition. This is understandable where first generation Christians felt that they could not use the music of their own culture because of its connection with religion they had now forsaken. Now there are second and third generation Christians, the sensitivity is not as acute, and indigenous Christian hymnody is developing in a creative way. Thus in the changed situation of our contemporary world, the relationship between the older and younger churches is not one of parent to child but rather of brother to brother and sister to sister. The truth is that every church, wherever it happens to be located, is a missionary church, and therefore the concern for missionary hymnody is a shared concern. In the same way that our mission derives from mission of Christ, so our mission hymnody is derived from God's Word to us. So we celebrate Christ's mission together, unsing Franzmann hymn again:

How beautiful the feet that trod
The road that leads us back to God!
How beautiful are the feet that ran
To bring the great good news to man!

4. Mission from the World -- the ecclesiastical dimension of hymnody in mission. During this century we have learnt that mission is all-pervasive and not the preserve of churches in one part of the world who go to countries in other parts of the world with the Christian message. Rather it is a common concern of all Christian churches everywhere to commend the faith by which we live. Missionary hymnody, which was once almost exclusively thought of as "export-only" -- either in terms of its content, or in terms of giving other countries our own hymnody in translation (of course, here I speak as a western Christian) -- has now to be modified by the "import" principle. In other words, the worship of the denominations, which in the past have sent missionaries to other parts of the world, needs to be enriched by the hymnody from the younger churches. It has already begun to happen. Hymns from Africa have become accessible in English versions⁴, as have hymns from various Asian countries.⁵ Thus in our hymnody it should be possible to express the basic unity of faith and missionary concern all the world-wide Christian churches share. Once more, to quote from Franzmann's hymn:

O Spirit, who didst once restore
Thy Church, that it might be again
The bringer of good news to men,
Breathe on Thy cloven Church once more,
That in these gray and latter days
There many be those whose life is praise,
Each life is high doxology
To Father, Son, and unto Thee.

1. From Songs of Praise, London 1931. Copyright Oxford University Press. Used by permission.

2. Copyright Concordia Publishing House, St. Louis. Used by permission. For the background of this hymn, see my forthcoming edition of the hymns and translations of Martin Franzmann, to be published early in 1988.

3. See the provocative hymn by Brian Wren which begins:

The Gospel spoke with foreign tongue,
disrupting all the ancient ways,
flanked by the merchant and the gun,
in search of profit, souls, and slaves.

Faith Looking Forward: the hymns and songs of Brian Wren, Carol Stream 1983, No. 37. Copyright 1976 by Hope Publishing Company, Carol Stream, IL 60188, USA. All Rights Reserved. Used by permission.

4. Two important sources are: Fill Us With Your Love: and other Hymns from Africa, ed. T. Colvin, Carol Stream 1983; and Lead Us, Lord: a Collection of African Hymns, Minneapolis 1977.

5. See the East Asia Christian Conference Hymnal, Kyoto, Japan, 1963; and the fourth edition of the World Council of Church's Cantate Domino, ed. E. Routley, Kassel 1974, which contains a wide selection of world-wide hymns in their original languages and translations.

PROCLAMATIO EVANGELII ET HYMNODIA:

Einige Gedanken zur Vorbereitung
der Tagung in Lund 1987

Robin A. Leaver

Das Thema für die Tagung 1987 in Lund - Proclamatio Evangelii et Hymnodia: Die missionarische Dimension des Singens - eignet sich in besonderer Weise für unserer Arbeitsgemeinschaft, die Internationale Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie. Unserer Mitglieder kommen aus der ganzen Welt. Die meisten unserer Mitglieder leben und arbeiten zwar in der nördlichen Hemisphäre, aber wir haben auch einige Vertreter aus Ländern Südamerikas und des südlichen Afrika. Und es war Gerhard Cartford - er arbeitet in Argentinien -, der in der Vergangenheit immer wieder und mit Nachdruck dafür eingetreten ist, dass wir ein solches Thema auf einer unserer Arbeitstagungen behandeln sollten.

Es handelt sich aber auch um ein aktuelles Thema. Eines der Kennzeichen des 20. Jahrhunderts, das sich nun so rasch seinem Ende nähert, ist die ökumenische Bewegung, die Suche nach Einheit in Glaube und Leben, die auf dieser kleiner werdenden Welt unter den unterschiedlich geprägten Kirchen begonnen hat. Wir sollten uns daran erinnern, dass die ökumenische Bewegung mit dem Edinburger Missions-Kongress von 1910 begann, mit dessen Anliegen, der Welt ein einheitliches christliches Zeugnis zu geben. Es ist kein Zufall, dass in der Frühzeit der ökumenische bewegung nicht wenige ihrer führenden Persönlichkeiten Verfasser von Kirchenliedern waren, unter ihnen der Engländer G.K.A. Bell, der Freund Dietrich Bonhoeffers und spätere Bischof van Chichester. Er schrieb ein Lied, das Charakteristisch für das spätere 20. Jh., die einheitsbetonte Auffassung von Mission zusammenfasst:

Christ is the King! O friends, rejoice;....

Das Thema der Tagung in Lund schliesst auch die internationalen Einflüsse ein, die sich in vielen neuen Kirchenliedern finden. Früher war man in den nationalen und sprachlichen Traditionen darauf aus, je das eigene spezifische Liedgut zu pflegen. Aber in unserem 20. Jh. wird das Liedgut aus anderen Traditionen und Sprachräumen immer mehr zum gemeinsamen Besitz über die nationalen und konfessionellen Grenzen hinweg. Englische Kirchenlieder werden auf Deutsch, Holländisch, Schwedisch und in anderen europäischen Sprachen gesungen; in Amerika wird das Liedgut aus spanischer, asiatischer und anderer ethnischer Tradition in das Liedgut dieses grossen Landes integriert; in Neuseeland werden jetzt Maori-Lieder auf Englisch gesungen; In Afrika bereichert eine herrliche Mischung aus afrikanischen und europäischen Singstilen die gottesdienste - und so fort.

Bei der Vorbereitung der Tagung ist der Vorstand übereingekommen, dass in Lund vier Aspekte - oder Dimensionen - des Themas behandelt werden sollten: der theologische, der historische und der praktische in der Auslands- und Inlandsmission. Es wird an jedem Tag einen Hauptvortrag über einen dieser Aspekte geben, und es wird auch wieder Gelegenheit geboten, die Thematik in Gruppen- und Plenumsdiskussionen weiter auszuloten. Es scheint mir angebracht, zur Vorbereitung die vier Aspekte unseres Tagungsthemas kurz anzureissen.

1. Mission für die Welt - die theologischen Dimension~~en~~ des Singens in der missionarischen Arbeit. Wenn auch das Alte Testament weitgehend von Gottes Fürsorge für sein auserwähltes Volk handelt, das von der Welt abgesondert war, so darf nicht übersehen werden, dass das Gottesvolk des Alten Bundes auch einen gezielten Missionsauftrag hatte. Er war implizit im Abrahamssegens enthalten: "In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden" (1. Mose 12,3), und er war explizit in der Prophetie des Jesaja und Micha gegeben:

Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge.... und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, ... dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

(Jes 2,2-4; Micha 4,1-3)

Das Volk Israel war darin ein bevorrechtetes Volk, dass Gott sich ihm geoffenbart hatte. Aber dieses Vorrecht schloss die Verantwortung dafür ein, dieses Wissen und die Erfahrung mit Gott nicht zu horten, sondern weiterzugeben. Die gottesdienstlichen Gesänge Israels nehmen dieses Thema auf:

Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt! Singet dem HERRN und lobet seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag sein Heil! Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit, unter allen Völkern von seinen Wundern! ... Ihr Völker, bringet dar dem HERRN, bringet dar dem HERRN Ehre und Macht! Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens, ... Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König.

(Psalm 96,1-3, 7-10)

Im Neuen Testament übernimmt Jesus diese verantwortung, von der Jesaja gesprochen hatte, und erklärt, dass es sein Auftrag sei, "den Armen das Evangelium zu verkündigen" (Luk 4,16 ff.). Nachdem Jesus die Zwölf berufen hatte, "reiste er durch Städte und Dörfer und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes" (Luk 8,1). Später werden nicht weniger als 70 Jünger ausgesandt, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkündigen (Luk 10). Die unmissverständliche Botschaft, die sich aus dem Neuen Testament ergibt, ist, dass Gott ein Gott ist, der aussendet, der sein Volk aussendet; die Worte aber, die seine 'Gesandten' der welt ausrichten sollen, haben zum Inhalt das 'Wort', das Er selbst aussandte; Jesus Christus. Es ist nicht ohne tiefste Bedeutung, dass die Hymnenfragmente des Neuen Testaments wie Phil 2,6-11, 1. Tim 3,16 und Kol 1,15-20 christologisch ausgerichtet sind. jedes von ihnen ist zugleich ein Bekenntnis des Glaubens und ein Aufruf zum Glauben, ein Bekenntnis- und Verkündigungslied - Gottesdienst und Mission sind im Lied vereinigt. Das menschliche Leben auf diesem Planeten ist Gabe und Schöpfung Gottes, der sich in Christus für diese Welt zum Opfer gibt.

Deshalb ist unsere Botschaft an die Welt, dass kein menschliches Leben wertlos oder bedeutungslos ist. Oder wie es der inzwischen verstorbene amerikanische Theologe und Kirchenlieddichter Martin Franzmann in seinem Reformationslied von 1966 beredter formulierte²:

O God, the Lord of heaven and earth,...

2. Mission in die Welt hinaus - die historischen Dimension des Singens in der missionarischen Arbeit. Die Geschichte der christlichen Kirche ist gekennzeichnet durch Perioden der Mission und durch Perioden der Weltabkehr und inneren Festigung. Tatsächlich aber kann man für jedes Jahrhundert feststellen, dass die missionarische Arbeit weiterging, vom 1. Jh. an, den Reisen des hl. Paulus in die Länder des Mittelmeers, bis zum weltweiten missionarischen Einsatz der Jesuiten im 17. Jh. Aber erst im 18. Jh. begann die neuere Missionsbewegung systematisch die ganze Welt zu erfassen. Es fing in Deutschland an, mit den weltweiten missionarischen Bemühungen der Brüdergemeinde von Herrnhut und der Pietisten von Halle. Herzstück beider Bewegungen war ein dezidiert missionarisch/evangelistisch ausgerichtetes Liedgut, wie man es in den Gesängbüchern Zinzendorfs und Freylinghausens antrifft. Die missionarischen Impulse von Herrnhut und Halle wurden in England aufgenommen, besonders durch John Wesley, den Begründer des Methodismus, einer Glaubensgemeinschaft, die sich durch missionarischen Schwung und enthusiastischen Liedgesang auszeichnete. Im ausgehenden 18. und frühen 19. Jh. wurde das Anliegen, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verkündigen, zu einem allgemeinen Anliegen; jetzt wurden in rascher Folge spezielle Missionsgesellschaften gegründet, in London, New York, Amsterdam, Stuttgart und anderorts. Charakterisch für diese Missionsgesellschaften war die Herausgabe von Sammlungen mit Missionsliedern. Im 19. Jh. breitete sich die Mission Hand in Hand mit der Industrialisierung und dem westlichen Imperialismus aus.³ Das missionarische Anliegen vermischte sich auf unglückliche Weise mit kulturellen und nationalistischen Ambitionen. Das Missionslied war im Ton ziemlich bevormundend und moralistisch, das beste Beispiel dafür Hebers Lied "From Greenland's icy mountains", das man überall sang, wo man Englisch verstand - oder auch nur halb verstand! Die Lieder - und die dahinter stehende Theologie

- waren Ausdruck eines Überlegenheitsgefühls, eines "wir" und "sie": "wir", die Wissenden, und auf der anderen Seite "sie", die auf "unsere" Belehrung angewiesen sind. Aber wenn es sich mit dem Evangelium nach den Worten von D.T. Niles, einem Christen und Kirchenlieddichter aus Asien, so verhält, "dass ein Bettler ^{erinnere anderen Bettler} weitersagt, wo es Brot gibt", dann untersteht der Verkündiger des Evangeliums ebenso dem Gericht Gottes wie der Empfänger: beide haben dasselbe nötig, und Gott bietet seine Gnade ohne Unterschied beiden an. Wieder in Martin Franzmanns wirkungsvollere Formulierung:

Our fatal will to equal Thee,...

3. Mission in der Welt - die ekklesiologische Dimension des Singens in der Missionsarbeit. Die Tage sind vorbei, daß Mission als die Sache der westlichen Kirchen galt, deren Vertreter in die Dritte Welt gingen, um Missionsgemeinden zu gründen, aufzubauen und zu leiten. Jetzt haben diese Länder ihre eigenen Kirchen unter einheimischer Leitung, und wenn Leute aus dem Westen kommen, dann eher in der Rolle von Beratern als von Führern. Das Liedgut dieser jungen Kirchen ist noch immer geprägt durch Melodien und Texte westlichen/europäischen Ursprungs, die dorthin verpflanzt worden waren. Das ist für eine erste Generation von Christen verständlich, die spürten, dass sie die Musik ihrer eigenen Kultur nicht benutzen konnten, weil diese mit der Religion in Verbindung stand, die sie aufgegeben hatten. Nun sind dort Christen der zweiten und dritten Generation, man ist nicht mehr so empfindlich, und wir haben eine kreative Entwicklung christlichen Liedguts einheimischer Prägung. So ist unter den veränderten Bedingungen der heutigen Welt das Verhältnis der älteren und jüngeren Kirchen nicht mehr das von Vater oder Mutter und Kind, sondern eher das von Bruder und Bruder, von Schwester und Schwester. Tatsächlich ist jede Kirche, an welchem Ort auch immer, Missionskirche, und die Sache des Missionsliedes ist die Sache aller. Wie sich unsere missionarische Tätigkeit aus der Mission Christi herleitet, so leitet sich unser missionarisches Singen von dem ab, der 'Gottes Wort' an uns ist. Gemeinsam feiern wir Christi Missionswerk - wieder mit einem Lied Franzmanns:

How beautiful the feet that trod ...

4. Mission aus der Welt - die kirchliche Dimension des Singens in der Missionsarbeit. Wir haben diesem Jahrhundert gelernt, dass Mission etwas ist, das alles nach allen Seiten durchdringen muss, und nicht etwas, das Kirchen in einem Teil der Welt aufgetragen wäre, die dann die christliche Botschaft in die anderen Teile der Welt tragen. Es ist vielmehr die gemeinsame Aufgabe aller Kirchen, überall den Glauben zu verkünden, durch den wir das Leben haben. Missionarisches Liedgut wurde früher fast ausschliesslich als "Exportartikel" angesehen - das schlägt sich entweder im Inhalt nieder oder darin, dass wir anderen Ländern unser eigenes Liedgut in Übersetzung anboten (ich spreche hier natürlich als ein Christ aus dem westlichen Teil der Welt) -; dieses Verfahren muss jetzt durch das "Import-Prinzip" ergänzt werden. Mit anderen Worten, der Gottesdienst der Konfessionen, die früher Missionare in andere Teile der Welt schickten, sollte durch das Liedgut der jungen Kirchen bereichert werden. Und das geschieht bereits. Kirchenlieder aus Afrika sind inzwischen in englischen Fassungen zugänglich⁴, ebenso Lieder aus verschiedenen asiatischen Ländern.⁵ Auf diese Weise müsste es möglich werden, dass unser geistliches Singen das gemeinsame Glaubensfundament und das missionarische Anliegen zum Ausdruck bringt, woran alle christlichen Kirchen auf der ganzen Welt teilhaben. Um noch einmal ein Lied Franzmann zu zitieren:

O Spirit, who didst once restore ...

(Zeitnot erlaubte mir nur eine rasche, annäherungsweise Übertragung der beiden Beiträge Robin A. Leavers, ohne die zitierten Lieder. Ich hoffe, dass sie dennoch von einigem Nutzen ist. Gerhard Hahn)

Gottfried Schille ✓

Inwiefern sind neutestamentliche Hymnen missionarisch?

Auch wenn die neutestamentliche Forschung das Thema "Mission" bisher stiefmütterlich behandelt hat, so dass es gegenwärtig zu einer "Neuentdeckung" eines alten Themas¹ kommt, kann man sagen, dass das Urchristentum mit Sicherheit die missionsstärkste Epoche in der Geschichte des gesamten Christentums gewesen ist. Wer nach der Behandlung der Mission im christlichen Liedgut fragt, wird sich daher mit Gewinn dem Problem des missionarischen Aspektes im neuerdings wieder entdeckten neutestamentlichen Hymnengut widmen.² Dabei ergeben sich mehrere zum Teil ganz unerwartete Beobachtungen:

1.

Eine Redegattung der "Missions-Lieder" hat es offenbar nicht gegeben! Es ist schon schwer, im gegenwärtigen Liedgut Lieder zu finden, die echte Missionslieder sein könnten. Eher hört man die Klage,³ die Rubrik "Mission" sei zu wenig besetzt. Nun wird wohl niemand bei alttestamentlichen Hymnen eine eindeutig missionarische Grundstruktur suchen.⁴ Dafür fehlten in Altisrael und der zwischentestamentarische Zeit alle Voraussetzungen. Man könnte aber wenigstens erwarten, dass es im Zuge der urchristlichen Entwicklung des Missionsgedankens zur Ausgestaltung einer missionarische Hymnenstruktur gekommen sei. Was den Forschern im Neuen Testament bisher zu beobachten gelang (oft nur in der Hypothese!), sind allerdings keine Missionslieder. H. Gunkel⁵ verglich die Lieder in der Vorgeschichte des Lukas mit den Hymnen der Psalmen. Andere entdeckten Christus-Lieder (wie Phil. 2,6-11), die zum Teil in Schöpfergesänge übergehen (vgl. Apg. 4,24b als Aufgesang eines heute normalerweise als vorgeformtes Gebet angesprochen Textes). Aus der jüdischen Segensformel⁶ scheint sich schon im vorchristlichen Qumran eine Gruppe von Initiationsliedern gebildet zu haben, aus der eventuell urchristliche Tauflieder hervorgegangen sind.⁷ Selbst für das moderne Advents- und Weihnachtslied gibt es schon im Neuen Testament Vorläufer

im Epiphanie-Hymnus (Ode Salomonis 7 zitiert Lieder auf die Ankunft Herrn!).⁸ Doch einen missionarischen Aufruf in Liedform konnte man bisher nicht nachweisen. Erst in den Oden Salomonis (2.Jh.) und später kommen Lieder auf, die sich der Grundstruktur des Rufes von Eph. 5,14 anschliessen:

"Wach auf, Schlafender,
und steh auf von den Toten,
und erleuchten wird dich der Christus!"

Jetzt kann man von einer hymnologisch gewichtigen Grundstruktur reden. Ich nannte diese "Wecklieder".⁹ Das Lied hat den Sinn, die Hörer zum Anschluss an die singende Gruppe und zum Glauben an Gott und den Erlöser Christus zu locken. Aber der Ruf Eph. 5,14 selbst ist noch kein solches Wecklied. Er wäre dazu zu knapp. Man kennt bisher zwei Erweiterungen dieses Rufes unterschiedlicher Art, die aus dem Ruf ein Lied werden lassen.¹⁰ Doch diese gehören in jüngere Zeit. Von den meisten Forschern¹¹ wird Eph. 5,14 als Taufruf angesprochen. Er passt sowohl religionsgeschichtlich, da es Rufe mit vergleichbarer Funktion z.B. in Mysterienreligionen gab, als auch dem Inhalt nach am besten in eine Aktion innerhalb der Taufe, wo er dem Täufling den Übergang vom bisherigen zum neuen Leben mit Christus signiert.

2.

Das Problem, warum es im Neuen Testament keine Grundstruktur des Weckliedes gibt, wird in der Konfrontation zu modernen Vorstellungen deutlicher. Der Ruf Eph. 5,14 richtet sich an den Einzelnen. Aber neutestamentliche Hymnen sind in der Regel Gemeindelieder (Wir-Stil), selbst wenn die singende Gruppe bisweilen im allgemeiner antiken Relativ- und Partizipialstil¹² (Er-Stil) untertaucht. Bisher ist es nicht gelungen, auch nur einen einzigen Hymnus im Ich-Stil nachzuweisen! Mag unser modernes Gefühl theologisch und mitunter auch hymnologisch auf das Ich des Einzelsängers ausgerichtet sein, etwas Vergleichbares gibt es im Neuen Testament nicht. Selbst das Ich im alttestamentlichen Psalter muss zumeist als das Über-Ich (etwa des Königs) gedeutet werden, in dem sich

Quake!

die Gruppe aufgenommen weiss; es wäre also sachgemäss mit einem modernen "wir" wiederzugeben! So sind denn alle bisher bekannt gewordenen neutestamentlichen Hymnen Lieder der Gruppe und nicht des einzelnen!

3.

Nun scheint mir hinter der Verteilung von Ich und Wir in den betreffenden neutestamentlichen Texten eine gewichtige theologische Einsicht zu stehen. Dass der Ruf Eph. 5,14 dem Einzelnen gilt, ist theologisch korrekt; denn die Wende, die in der Taufe erreicht wird, tritt im Leben jedes einzelnen ein. Die Taufe wird richtig als ein Geschehen am einzelnen verstanden, auch wenn z.B. eine grössere Gruppe (Apg. 2,41: dreitausend) gemeinsam getauft wird. Trotzdem sind die bisher als Initiations- oder Tauflieder bezeichneten Texte Gemeinde-Danklieder (Wir-Stil). Das hat wiederum darin seinen überzeugenden Grund, dass die Taufe den Täufling nicht in die Vereinzelung, sondern in die Gemeinschaft der Getauften führt. In dieser Gemeinschaft singt man und dankt für die erfahrene Taufe. Die durch die Taufe signalisierte Wende verändert zwar den einzelnen Menschen, sie führt ihn aber stets in die Gemeinschaft der Getauften, die als ganze das Danklied für die erfahrene Taufe singt. Ein Tauflied, das dem Getauften sozusagen das individuelle Danken allein überlässt¹³, darf man im Neuen Testament nicht einmal suchen.

4.

Ist das neutestamentliche Hymnengut also nicht "erwecklich", so ist es doch rundheraus missionarisch. Nicht die Redegattung, wohl aber der Grundtenor ist missionarisch. Was Paulus im Blick auf den Gottesdienst im ganzen ausgeführt hat (1.Kor. 14,23 f.), wird offenbar von den uns bekannt gewordenen Hymnen bestätigt. Allerdings blickt der Apostel in diesem Text auf die gegenteilige Gefahr: dass man sich einer geheiligten Sprache bedient, die nur für Eingeweihte verständlich ist. Er fordert die Sprache der Zeit, so dass auch der zufällig hereinkommende Fremde alles ohne weiteres verstehen kann. Erfährt der Zufallsgast im Gottesdienst, dass seine eigene Sache behandelt wird, und zwar auf eine

überraschende, überführende und heilende Weise, kann und wird er in das Amen am Schluss einfallen und damit aus einem Gast zum Bruder werden. Paulus, Missionar der besten Art, empfiehlt also nicht etwa, aus dem Raum der gottesdienstlichen Versammlung hinauszugehen und die zufälligen Hörer auf der Strasse anzusingen. Er empfiehlt den Gottesdienst im eigenen Raum zum Nutzen der Gemeinschaft der Getauften. Doch er erbittet sich einen Gottesdienst mit offenen Türen, mit normaler Sprache und mit Sinn für Aussenstehende. Von Paulus her kann man daher auch kein Wecklied erwarten.¹⁴ Er erstrebt Lieder, die zum Einstimmen locken. Das sind zuallererst Lieder, in denen die Singenden erzählen, was ihnen selbst Friede, Heil und Freude gebracht hat. Hierher passen am besten Lieder, die dem Gotteslob und der Schilderung der Erlösung durch Jesus Christus gewidmet sind, also Lobhymnen, Taufdanklieder, eucharistische Danklieder und dergleichen.

5.

Das neutestamentliche Liedgut wirkt missionarisch also nicht durch seinen kritischen Impuls gegen den Zeitgeist, nicht durch sein Eingehen auf die Lage des Einzelnen oder gar durch sein Aufgehen im Gedankengut der Hörer. Missionarisch wirkt seine heilsame Freude. Der Fremde entdeckt durch dies Liedgut etwas, was ihm fehlt. Die hier singen, haben offenbar etwas, was er für sein Leben, sein Denken, seinen Lebensstil und sein Handeln brauchen könnte. Gelegentlich blicken Texte, die man zu diesem Liedgut gerechnet hat, auf die eigene Vergangenheit und beschreiben diese als einen Mangelzustand.¹⁵ Dieser ist inzwischen überwunden worden und kann bei allen Menschen überwunden werden. Hier wird nicht gesagt: Du benötigst dies und das!, sondern: Wir haben etwas gefunden, was sich lohnt. Dadurch erscheinen mir diese Lieder schöner und überzeugender, und das heisst doch effektiver, als zum Beispiel die Wecklieder der späteren Jahrhunderte. Indem die Singenden nicht den Stil anderer, sondern die eigene Not von einst kritisieren, hat ihr Lob nicht den Grundton jenes Hochmuts, den Jesus im Bildwort Luk. 18,10 ff. gerügt hat. Sicher gehört die Beobachtung in diesen Zusammenhang, dass neutestamentliche Hymnen zwar den Dank für die erfahrene Gnade Gottes kennen, aber lieber die Christologie zum Inhalt nehmen. Offenbar ist die

erfahrene Veränderung nur das zweite Thema und steht hinter dem Lob dessen zurück, der das eigene Heil verursacht hat.

6.

Warum hat Paulus als Missionar zwar den Ruf zur Versöhnung (2.Kor. 5,20) ausgehen lassen, aber nicht zur Bildung eines unmittelbar missionarischen Hymnentyps aufgefordert? Ich könnte mir auf diese Frage zwei Teilantworten denken:

a. Paulus war geborener Jude. Daher war er von Kindheit davon überzeugt, dass der Hymnus in den Rahmen einer Versammlung gehört, in welcher man Gott dankt. Auch als Missionar hält er sich an das Gebot, das die Entheiligung des Gottesnamens zu unterbinden versuchte. Er führt zu Gott hin. Aber er wirft Gottes Namen nicht gleichsam auf die Strasse.

b. Möglicherweise wusste Paulus, dass allzu unmittelbare Versuche, andere Menschen zu überzeugen, in die gleiche Gefahr führen können, die der Flucht in eine geheiligte Sprache und in den geschlossenen Raum eines liturgischen Ghettos zugrundeliegt. Wenn der Missionar dem Hörer zuerst einreden muss, wie miserabel er bisher war, während sich der Hörer doch, und vielleicht mit gutem Grund, anständiger verhielt und ansehnlicher zu leben verstand als mancher Fromme, wenn der Missionar also dem Hörer seine Verlorenheit erst andichten muss, spricht er möglicherweise eine dem Hörer unverständliche Sprache. Das ist die andere Form der Zungenrede, die kein normaler Mensch verstehen kann. Da will der Apostel lieber anders vorgehen. Er möchte den Juden ein Jude und denen ohne Gesetz wie einer werden, der das Gesetz nicht kennt (1. Kor. 9,19 ff.). Lieder, die in dieser Weise missionarisch sind, werden auf die Denkgewohnheiten ihrer Zielgruppe sehr genau achten. Sie werden aber der Versuchung nicht erliegen, dem Hörer anzuhängen, was dieser weder vertreten noch je gesucht hat. ?

1. K.Kertelge, Einführung, S. 8, in: K.Kertelge (Hrg.), Mission im Neuen Testament, Freiburg, Basel, Wien 1982.
2. Literatur vor allem: G. Schille, Frühchristliche Hymnen, Berlin 1962 und 1965; R. Deichgräber, Gotteshymnus und Christushymnus in der frühen Christenheit, Göttingen 1967, J.T. Sanders, The New Testament Christological Hymns, Cambridge 1971; K. Wengst, Christologische Formeln und Lieder des Urchristentums, Gütersloh 1972; C. Burger, Schöpfung und Versöhnung, Neukirchen 1975.
3. In der Begründung zur neueren Jugendlieder-Welle wurde dies mehrfach akzentuiert.
4. Mir sind nur am Rande liegende Hypothesen dieser Art bekannt.
5. H. Gunkel, Die Lieder in der Kindheitsgeschichte Jesu bei Lukas, Festgabe für A.v. Harnack, Tübingen 1921, S. 43 ff.
6. Vgl. R. Deichgräber, a.a.O.
7. G. Schille, a.a.O., S. 53 ff.
8. Ebd., S. 114 ff.
9. Ebd., S. 94 ff.
10. Ebd., s. 95.
11. M. Dibelius, An die Kolosser, Epheser, An Philemon, Tübingen ²1927, S. 91.
12. E. Norden, Agnostos Theos, Leipzig und Berlin 1913.
13. In der Vorlage für das zu erarbeitende neue Evangelische Kirchengesangbuch kommt unter Nr. 175 ein Tauflied vor, das vom Ich-Stil geprägt ist (Grundaussage "ich will") und Gottes Geist oder die Ge-

meinde nicht einmal im Sendungswort am Schluss erwähnt! Dafür zieht sich durch fünf Strophen eine Art Treue-Gelöbnis ("ich will... dir treu sein"). Gott bekommt (Schlussentenz fünfmal "gib du mir Kraft") eine Art Lückenbüsserrolle. Was ist das für eine Tauftheologie?

14. Geistige Voraussetzung für das Wecklied ist der gnostische Mythos, der mit einem Ruf aus dem Jenseits rechnet. Ob man daraus allerdings auf eine Funktion des Weckliedes als Strassenlied folgern darf, ist mir durchaus fraglich.

15. Vgl. Eph. 2, 5a; Röm. 3,23; Tit. 3,3; 2,12 (hier unter Bezugnahme auf die "Abschwörung").

Andreas Marti

Die alte Botschaft - neu gesungen

Gedanken vor der IAH-Tagung 1987 mit dem Leitthema
"Proclamatio Evangelii et Hymnodia"

Vorbemerkung des Verfassers:

Das vorliegende Referat wurde an der Tagung der IAH-Regionalgruppe DDR vom 29. Sept. 1986 in Leipzig gehalten und zur Diskussion gestellt. Es geht aus von einem Aspekt des Themas, der im Rahmen der 1987-Thematik möglicherweise eher am Rand stehen wird, weil er zu wenig spezifisch die "missionarische" Funktion bedenkt. Der Text ist etwas "ins Unreine gedacht" und erträgt und verlangt Ergänzung und Korrektur.

2
'
Unter "Proclamatio" will ich hier nicht die Mission im traditionellen Sinne verstehen (die sog. "äussere Mission"), auch nicht einmal die sogenannte "innere Mission", sondern ganz im unmittelbaren Wortsinn das "Ausrufen", das "Zu-Gehör-Bringen", die Verkündigung. Zu Gehör bringen, was das Evangelium zu sagen hat - egal, ob diejenigen, die das hören, innerhalb oder ausserhalb kirchlicher Tradition stehen. Proclamatio, Verkündigung, Mission - das ist ja nie abgeschlossen in dem Sinne, dass Menschen dadurch definitiv von einem Stand in einen anderen versetzt würden. Vielmehr gilt, dass es Proclamatio nicht losgelöst von Situationen des gesellschaftlichen und individuellen Lebens gibt, und da sich diese immer wieder verändern, ist Proclamatio ein dauernder Prozess. Das Evangelium, äusserlich zunächst einmal gebunden an ein 2000 Jahre altes Wort, wird in der Konfrontation mit der Lebenswirklichkeit

jedes Menschen und jeder Zeit zum neuen und neuschaffenden Wort. Diese Konfrontation ist nötig, da ja das konkrete biblische Wort seinerseits in eine konkrete Lebenswirklichkeit hineingesprochen worden ist, die sich von der unsrigen häufig mehr als nur graduell unterscheidet. Es braucht eine Art Transposition, eine (geometrisch gesprochen) Parallelverschiebung der biblischen Aussagen, sonst verkommt das Wort der Bibel zum Fetisch, zum Buchstabengötzen.

Das sind hermeneutische Binsenwahrheiten, gewiss, und jedem Prediger sind sie vertraut - sie gelten aber nicht nur für die Predigt, sondern für jede Art der Proclamatio, überall, wo biblisches Wort so oder anders gegenwärtig ist und wirksam sein soll. Erstaunlicherweise hat sich das Kirchenlied in den letzten mindestens 150 Jahren dieser Anforderung weitgehend zu entziehen gewusst (immer abgesehen von löblichen Ausnahmen). Dieses Urteil mag zu hart klingen, doch kennen wir ja alle die Klagen, so und so viele Themen der aktuellen Lebenswirklichkeit kämen im Kirchenlied nicht vor, im alten schon gar nicht, aber auch im neueren nur wenig - von Umwelt - und Friedensproblematik bis zum Strassenverkehr oder den Beziehungsproblemen in der modernen Kleinfamilie. Freilich gibt es Versuche, solche Themen singbar zu machen. Ich zitiere als Beispiel zwei Strophen aus den "Friedensliedern" von Georg Thurmair (Aventinus Verlag, Eggenfelden 1984) - die erst noch nicht das Schlechteste darstellen, was es auf diesem Gebiet gibt:

Noch ist die Welt ein Jammertal / voll Unheil allem Leben;
noch droht ein Waffenarsenal /und lässt die Erde beben;
als wär das Leid noch nicht genug,/ die Not nicht mehr vorhanden,
ein Übermass an Lug und Trug/ den Frieden macht zuschanden.

Da passt wirklich nichts zusammen - mittelalterliche Zwillingsformel, barockes Jammertal, dazu als Reimwort das Waffenarsenal -, und die zweite Hälfte der Strophe gibt logisch gar keinen rechten Sinn. Oder:

Lehre, Herr, Gerechtigkeit/ auch die dir noch fernem,
lass die Mächtigen der Zeit/Tun und Denken lernen.
was uns deine Herrlichkeit /hier und ewig hält bereit

über allen Sternen.

Wieso "über allen Sternen"? (Das "gute Tier tat's um des Reimes willen"....) Und die verzwickte Wendung "die dir noch fernem" würde knapp in einer Schulübersetzung aus dem Latein taugen, aber nicht in einem Lied, das doch irgendwo auch noch ein dichterisches Produkt sein sollte...

Die Liste liesse sich beliebig verlängern und würde amüsante Einlagen für einen bunten Hymnologen-Abend liefern. Angesichts solchen dichterischen Bankrotts könnte man versucht sein, jenen recht zu geben, die das hermeneutische Defizit des Kirchenliedes als solches gar nicht anerkennen, sondern davon ausgehen, dass das Kirchenlied aktuelle Probleme aufnimmt, indem es glaubenmässige und existentielle Grundstrukturen anspricht, die den aktuellen Fragen im Innersten zugrundeliegen. So singt man einen Schöpfungspsalm mit einigem Gewinn im Zusammenhang einer Predigt über Umweltfragen, oder man setzt das "Da pacem" in seiner traditionellen Gestalt in einem Friedensgottesdienst ein. Das klingt einleuchtend, unterschlägt aber, dass es zu keiner Zeit Texte gegeben hat, die unter Absehung von der geschichtlichen, situativ bedingten Lebenswirklichkeit einfach nur die Grundstrukturen beschreiben. Verborgener Inhalt und zeitbedingte Gestalt lassen sich eben nicht so säuberlich trennen wie Nusskern und -schale. Jeder Inhalt braucht eine Erscheinungsform, und die ist immer zeitbedingt - die "überzeitliche Geltung" von Texten ist weitgehend eine Fiktion!

Bösartige Zwischenbemerkung: Eher schon gibt es Kirchenliedtexte, die sowohl die Grundstrukturen als auch die Lebenswirklichkeit vermissen lassen. Beispiele finden sich ausgerechnet im sogenannten evangelistischen Lied, das ja gerade für die Proclamatio im engeren Sinn bestimmt wäre:

Jugend für Christus, Jugend voll Freud,
Jugend, dem Heiland geweiht.
Jugend für Christus, Wonne und Glück,
leuchtend und strahlend der Blick. usw.

Im Spannungsfeld zwischen Progressiven, für die das herkömmliche Kirchenlied so gut wie tot ist, und Traditionalisten, die sich an einer zeitlosen Gültigkeit von Liedtexten orientieren, kann es nun nicht darum gehen, irgendwo die goldene Mitte zu finden, so dass die Unzufriedenheit etwa gleichmässig auf beide Seiten verteilt ist. Vielmehr gilt es, von der formalen Diskussion um die Hermeneutik, wie sie sich in dieser Spannung zeigt, weiterzuschreiten zum materialen Aspekt der Proclamatio, zur Frage, was denn nun ihr Inhalt, ihr Gegenstand sei. Und da geht es um mehr als um Konfrontationen mit Lebenssituationen, da geht es, wie Jesus im Markusevangelium programmatisch ganz zu Beginn seines Wirkens sagt, um die "basileia tou theou", um das Reich Gottes - aber nicht etwa im Sinne einer mythologischen, jenseitigen, zukünftigen Grösse, sondern im Sinne des "regnum Christi", der Aussage des Credo, dass der Auferstandene herrscht und regiert. Das klingt natürlich immer noch recht "mythologisch" - übersetzen wir deshalb weiter: Es geht um die kühne Behauptung einer Gegenwelt gegen die scheinbar zwangsläufig so-vorhandene Welt, einer Gegenwahrheit gegenüber scheinbar selbstverständlichen Wahrheiten (die oft bloss "Sprachregelungen" sind), einer Gegenmenschlichkeit gegen ein scheinbar unvermeidliches Menschenbild vom Kampf aller gegen alle.

Proclamatio dieses Inhaltes kann gar nicht anders als aktuell sein, und sie schliesst Tradition nicht aus, sondern ein. Tradition hat aber keine legitimierende Funktion, sondern sie kann fruchtbar werden als Artikulationshilfe, als Hilfe zum Umgang mit Fragen, als exemplarischer Antwortversuch, der gegenwärtige Antworten anregen kann.

Im Sinne der "Traditionalisten" kann sie Verbindung schaffen zwischen dem Aktuellen und den (meist schwer formulierbaren) Grundstrukturen, die immer wieder in der Konfrontation des "regnum Christi" mit unserer Lebenswirklichkeit auftauchen. Im Sinne der "Progressiven" kann sie einer aktuellen Frage das nötige Gewicht geben, indem sie ihr weitere Dimensionen hinzufügt und sie für traditionsorientierte Menschen bedeutsam macht.

Die berücht-berühmte Qualitätsfrage wird von da aus zur Funktionsfrage: Kann ein Text die Brücke bauen zwischen (explizit ausgesprochener oder implizit angedeuteter) Lebenswirklichkeit und jener Gegenwelt - oder verfehlt er sei es die heutige Realität, sei es das volle Gewicht und den vollen Anspruch der Proclamatio? Und wenn diese Frage für den Text beantwortet ist, muss sie auch für die Melodie gestellt werden: Trägt eine Melodie diese Spannung durch, oder ebnet sie sie zum harmlosen Geplänkel ein?

Diese etwas abstrakten Überlegungen sollen nun noch an einigen Beispielen illustriert werden, und zwar an Beispielen, die zeigen, wie zu verschiedenen Zeiten diese Fragen nach dem Zusammentreffen von Aktualität und Tradition durchaus gestellt wurden.

1. Martin Luther: "Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort"

Hierzu wiederhole ich Bekanntes: Luther hat dieses Lied in einer Zeit geschaffen, als der erste Schwung seiner Lieddichtung schon eine Weile vorbei war. Anlass war die bedrohliche Lage der evangelischen Christenheit in der doppelten Gefahr von Türken und Papsttum - und Luther scheut sich ja auch nicht diese Gefahren ganz konkret, "tagespolitisch" würden wir heute sagen, beim Namen zu nennen. Das Lied ist deswegen interessant, weil seine Aktualität nicht nur den Text betrifft, sondern auch die Melodie. Markus Jenny hat die Vermutung gewagt, Luther hätte wie bei "Verleih uns Frieden gnädiglich" die Melodie von "Veni redemptor gentium" zur Grundlage gewählt, um den Heiland der Völker als Hilfe im Ansturm der Völker anzurufen (Neuausgabe von WA 35, Köln 1985, S. 119 und 106). Die Gestaltung der Melodie zeigt ihrerseits die Aktualität, Modernität: An die Stelle des alten Hexachords ist der moderne Oktavraum getreten, und die "innere Harmonik" der 3. und 4. Zeile zielt gar auf ein neuzeitliches Dur-Moll-Empfinden hin (Ambitus und Akzenttöne beider Zeilen ergeben die Dreiklänge zweier Paralleltonarten).

2. Georg Niede: "Aus meines Herzens Grunde"

Auch dieses Lied zählt die realen Bedrohungen, wie sie ein Mensch des 16. und 17. Jahrhunderts erlebte, sehr konkret auf:

Du wollest auch behüten/ mich gnädig diesen Tag
vor Teufels List und Wüten, /vor Sünden und vor Schmach,
vor Feur und Wassers Not, / vor Armut und vor Schanden,
vor Ketten und vor Banden, / vor bösem, schnellen Tod.

Und ebenso konkret ist die Fürbitte für Weib und Kind, Hausgesinde, Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte. Die Lebenswirklichkeit jener Zeit kommt in einer recht umfassenden Weise in den Blick. Allerdings erhebt sich gerade bei diesem Lied die Frage nach der heutigen Aktualität und Gültigkeit recht drängend. Einmal ist es das Bild des täglichen Lebens in der häuslichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, das nicht mehr so ganz stimmen will, dann aber (und das wiegt wohl schwerer) ist heute eine Bitte und Fürbitte, die so stark auf das nächste persönliche Umfeld konzentriert ist, eine Verkürzung dessen, was uns bedrängt und bewegt (das war sie im Prinzip auch schon 1585, aber doch in entscheidend geringerer Masse). Nieges Lied ist eine "Übersetzung" von biblischer Tradition in eine neue Wirklichkeit hinein, eine Übersetzung, die für uns ihrerseits wieder Übersetzungsbedürftig geworden ist. Diese Übersetzung "zweiten Grades" kann natürlich nicht durch Textänderungen geschehen (die Aufklärung hat solches mit bekanntlich sehr unterschiedlichem Erfolg versucht), sondern durch den Kontext, in den ein solches Lied gestellt wird. Dieser Kontext müsste im vorliegenden Fall dann auch noch den Aspekt der Konfrontation zwischen Regnum Christi und Menschenwelt zur Geltung bringen, der im Lied selbst fast völlig fehlt.

3. Karl Johann Philipp Spitta: "O komm, du Geist der Wahrheit"

Das Lied atmet ganz den Geist der Missionsbewegung vom Anfang des 19. Jahrhunderts:

Fern in der Heiden Lande / erschallt dein göttlich Wort.
Sie werfen Satans Bande / und ihre Götzen fort;

von allen Seiten kommen/ sie in das Reich herein;
ach, soll es uns genommen, /für uns verschlossen sein?

Die kirchengeschichtliche Situation - oder meinetwegen das Bild, das sich Spitta von ihr macht - wird sehr konkret sichtbar: Europa ist entkirchlicht, erlebt eine "glaubensarme, schlaffe Zeit", dafür gedeiht die Sache des Evangeliums in Übersee. Freilich haben auch wir allen Anlass, von unsern Schwestern und Brüdern in der Dritten Welt zu lernen - aber in der Art, wie Spitta das gesehen hat, können wir heute bestimmt nicht mehr formulieren. Auch durch Textanpassungen ist nichts zu retten, die Situation ist zu konkret drin. Bleibt die Reduktion auf Anfangs- und Schlussstrophe, wodurch ein passables Pfingstlied entsteht. So aber hätten wir die Aktualisierung, die Spitta vorgenommen hat, rückgängig gemacht und uns auf eine allgemeine, "zeitlose" und darum sehr viel unverbindlichere Formulierung zurückgezogen.

4. Karl von Greyerz: "Grosser Gott, wir loben dich"

(Vgl. zu diesem Lied den Aufsatz von Andreas Studer, Pazifismus im Kirchenlied, in: Musik und Gottesdienst 4/1986, S. 141-145)

Karl von Greyerz, Pfarrer in verschiedenen Gemeinden im Kanton Bern, gehörte zum sogenannten "Religiösen Sozialismus", der in der Schweiz vor allem durch die Theologen Kutter und Ragaz geprägt wurde, und war führend in der Gruppe pazifistischer Pfarrer in der Zwischenkriegszeit. Das genannte Lied - im schweizerischen Kirchengesangbuch von 1952 als Nr. 197 aufgenommen - knüpft an das deutsche "Te Deum laudamus" von Ignaz Franz an, auf dessen Melodie es gesungen wird. Auch die erste Strophe übernimmt von Greyerz in sein ab 1916 in mehreren Schritten entstandenes Lied. Er fährt dann fort:

Unser Land mit seiner Pracht, / seine Berge, seine Fluren
sind die Zeugen deiner Macht, / deiner Vatergüte Spuren.
Alles in uns betet an; Grosses hast du uns getan.

Das tönt noch ganz national und patriotisch und steht in enger Beziehung zum Anlass der Entstehung der 1. Fassung, einem Berggottesdienst im

Gasterntal, einem Hochtal im Berner Oberland. Diese Formulierungen sind konsensfähig; von Greyerz versichert sich gleichsam des Einverständnisses seiner Gemeinde, einer gemeinsamen Basis, die schon durch das traditionelle "Grosser Gott" gegeben ist und in der dritten Strophe auch noch auf die kirchliche Tradition pietistischer Färbung ausgedehnt wird:

Zieh uns in dein Liebesreich; / mach aus Sündern Gotteskinder;
mach uns dir, o Heiland gleich: / Helfer, Kämpfer, Überwinder,
im Geringsten wahr und treu; / grosser Gott, mach du uns frei.

Dann aber kommt er zur Sache:

Herr, erbarm, erbarme dich / deiner blutbefleckten Erde;
unsre Seele sehnet sich, / dass du sprichst ein neues "Werde!".
Send uns Kraft und Zuversicht, / die der Waffen Joch zerbricht.

verpflichtet seine Gemeinde auf die Tradition, aber zugleich auch auf ihre Aktualisierung. Im tieferen geht es darum, in der Tradition den Anteil an Gegenwirklichkeit, an Proclamatio freizulegen, der durch den Fortgang der Zeit, durch die Entfernung zur damaligen Lebenswirklichkeit verschüttet, abgeschliffen, vergessen wurde.

Ich verzichte darauf, nun noch mit einem Lied unserer Zeit aufzuwarten. Diese Lieder werden ja verschiedenorts diskutiert - auch offiziell von Gesangbuchausschüssen, und ich will nicht als Einzelner (und als Mitglied eines solchen Ausschusses) diesen Diskussionen vorgreifen. Ich meine aber, dass die hermeneutische Fragestellung in der Hymnologie ernst genommen werden muss, ernster, als es bislang meist der Falle war, und dass wir lernen können von den konkreten Erfahrungen, die Christen heute mit Liedern in verschiedenen Situationen machen.

Anschliessend seien noch einige Punkte aus der in Leipzig geführten Diskussion angeführt:

Generell wurde zunächst davor gewarnt, im Blick auf aktuelle Lieder zu schnell das Handtuch zu werfen. Wörter und Wortgruppen, die an sich alt sind, können unter Umständen eine neue semantische Füllung erfahren.

Im Zusammenhang mit einem gleich darauf von Wolfgang Kabus erstatteten Bericht über das neue Jugendgesangbuch der Siebenten-Tages-Adventisten erhob sich dann die Grundsatzfrage, ob es die Gattung des missionarischen Liedes überhaupt geben könne (in NT fehlt sie auffallenderweise). Die missionarische Funktion von Liedern an sich war zwar unbestritten. Ihre Aktualität und Wirksamkeit ist aber weniger vom Objekt als vom Subjekt der Proclamatio aus zu bestimmen. Es geht um das "Strahlende", nicht um das "Zielende", und damit wird die subjektive Wahrheit, die Wahrhaftigkeit zum Kriterium. Dies verhindert, dass Qualität mit kulturellem Niveau verwechselt wird.

Es bleibt allerdings das Problem bestehen, dass jede Normen- und Code-Bildung innerhalb von Gruppen abläuft und der Transfer auf andere Gruppen schwierig sein kann - semantisch und normativ. Abwertende Bezeichnungen wie "Kitsch" werden ja immer von aussen an bestimmte Erscheinungen herangetragen.

Einer Klarstellung bedurfte der Begriff "Gegenwelt": Es geht nicht um ein aggressives Gegenüber, sondern um einen Gegenentwurf, der uns über unsere Wirklichkeit hinausweist. Hier könnten allerdings konfessionell verschiedene Akzente gesetzt sein - Gestaltwerdung, Inkarnation auf der einen (lutherischen), Regnum Christi auf der anderen (reformierten) Seite.

Summary:

The hymn suffers from an hermeneutical handicap: it is part of a tradition and is therefore not always sufficiently taken into the reality of everyday life. The solution of the problem is to be found neither in maintaining a general relevance of human and Christian fundamentals, nor in a repeated superficial and incomplete playing with contemporary terms and images. It is to be found rather in the

proclamation of the Lordship of Christ as he confronts the actualities of life today. In such a confrontation tradition takes on a new significance, as is witnessed in the hymnody of various epochs.

Achim Giering ✓

Missionarische Motivation und Chance am Beispiel des Liedes "Wach auf, du Geist der ersten Zeugen"

I.

Da ist zunächst die Motivation des Verfassers dieses Liedes zu betrachten. Karl Heinrich von Bogatzky ist unter die halleschen Pietisten zu rechnen, ein Schüler von August Hermann Francke.

1690 im schlesischen Jantkawe bei Militsch geboren, aus ungarischem Adel stammend, von seiner Mutter in frühen Jahren zum persönlichen Gebet angeleitet, finden wir ihn 1704 am Hof des Herzogs zu Sachsen-Weissenfels, dann beim Grafen Heinrich von Reuss-Köstritz, der ihn zum Jura-Studium nach Jena vermittelt.

Nach Besuchen der Erbauungsstunden Franckes in Halle gibt er "sich nun dem Herrn zum ganzen Opfer hin" und siedelt 1715 nach Halle über, wo er auch theologische Vorlesungen besucht. Es folgt der Bruch mit dem Vater und die Absage an den für ihn vorgesehenen Offiziersberuf. Häufige Kopfschmerzen erlauben es ihm auch nicht, ein Pfarramt zu übernehmen. So bleibt er ohne festen Beruf und wird zum Erbauungsschriftsteller, Privatseelsorger und Stundenhalter. Oft finden wir ihn auf Reisen. Sein 1718 in Breslau erschienenes "Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes" wird ein weit verbreitetes und mehrfach übersetztes Erbauungsbuch (1924 in 63. Auflage gedruckt). Sonst lässt er sich von verschiedenen der pietistischen Frömmigkeit zuzurechnenden Fürstenhöfen seinen Lebensunterhalt geben. Zuletzt, ab 1740, lebt er bei Herzog Karl in Saalfeld. 1746 zieht er dann in eine Wohnung im Halleschen Waisenhaus, also nach Preussen kurz nach dem 2. Schlesischen Krieg, wo er 1774 im hohen Alter stirbt.¹

Von den Liedern von Karl Heinrich von Bogatzky hat sich vor allem unser genanntes in den Gesangbüchern erhalten. Zwei weitere, nämlich "Ich weiss von keinem anderen Grunde"² und " O Gottes Sohn, du Licht und

Leben"³, ursprünglich "O Vaterherz, o Licht, o Leben"⁴ finden sich in einigen Anhängen und in Gesangbüchern der Gemeinschaften, die darüber hinaus noch ein oder zwei andere Lieder von Bogatzky bringen.

Die pietistische Motivation von Bogatzky ist für das missionarische Wollen hoch zu veranschlagen. Er ist ein engagierter und leidenschaftlicher Vertreter des halleschen Pietismus und seiner missionarischen Aktionen in Indien und in der Heimat. Sein Engagement ist zugleich seine Grenze. Seine Lieder erscheinen entweder im eigenen Liederbuch, das wenig Verbreitung findet, wie noch zu zeigen ist, oder in pietistisch engen Sammlungen wie den Cöthenschen Liedern, die Luther zum Erweckungsdichter umfunktionieren, aber keines seiner Lieder aufnehmen. Die Chancen der Verbreitung seiner Lieder und damit auch seiner missionarischen Wirksamkeit waren also schon von daher begrenzt.

II.

Das Lied "Wach auf, du Geist der ersten Zeugen" erscheint unter Nr. 133 in Bogatzkys Sammlung "Die Übung der Gottseligkeit in allerlei geistlichen Liedern" in Halle 1750, in der gleichen Sammlung findet sich auch "Ich weiss von keinem anderen Grunde". Anlass zu unserem Lied waren die Anfänge der äusseren Mission in Halle.

"Wach auf" weist auf das pietistische Kernwort von der Erweckung. Ein Gedicht von August Hermann Francke "Wach auf du Geist der treuen Zeugen" lieferte ihm die Titelzeile, an der er bereits eine charakteristische Änderung vornahm. Biblische Anklänge enthält das Lied in grosser Zahl (Anlage 1). Der Gedanke der Wächter aus Hesekiel 3 und 33 passt nur teilweise zum Gedanken der Mission. Der treue Wächter wird darum von Bogatzky in die zweite Zeile verlegt. Ihm geht es zuerst um die unmittelbare Bezeugung der Heilsbotschaft Jesu. Der nur begrenzt zur Mission passende Begriff "Feind", der aus der Hesekielperikope stammt, wird in Anspruch genommen, weil es bei der Verkündigung des Evangeliums um einen Kampf mit dem Teufel geht. Der Feind wird aber nicht erwartet (wie bei Hesekiel), sondern ihm wird entgegengegangen. Entscheidend wird jedoch das Motiv des Rufes (der Wächter), der die ganze Welt durchdringt und die Völkerscharen zu Gott bringt. Inhaltlich ist dies ein

Verständnis von Mission als Warnung vor dem Bösen und als Ruf der Wissenden an die Adresse der Unwissenden, die "gebracht" werden müssen. Beide Aussagen kehren in weiteren Strophen wieder (Anlage 2): In Strophe 5 Or. (Die Strophenzählung erfolgt nach dem Original.) wird vom Einbruch in Satans Reich gesprochen und in Strophe 7 Or. soll der Heiden Fülle mit Haufen in die Tore Zions geführt werden. Für diese Aufgabe werden Hirten (Strophe 10 Or.) oder Ernteknechte (Strophe 2 Or.) gebraucht. Das missionarische Denkschema entspricht der Art des Umgangs mit aussereuropäischen Völkern in der damaligen Zeit. Damit soll nicht unterstellt werden, dass hier Versklavung oder Imperialismus angestrebt werden. Die missionarischen Motive, die Menschen zum grossen Hirten Christus zur Erlösung zu führen, sind durchaus edle. Nur kann das Engagement nicht darüber hinwegtäuschen, dass man auf hohem Rosse zu sitzen glaubt. Auch im Blick auf die heimatliche Kirche sind ähnliche Töne zu hören. Da gibt es "falschen Glaubenswahn" und "Mietlinge" (Strophe 8 Or.). Dennoch ist die Leidenschaftlichkeit des Einsatzes und der persönlichen Umkehr zu Christus erheblich. Sie überstrahlen alle genannten Mängel. Bogatzky erwartet das Heil wirklich nicht von sich selbst und den Taten der Missionare, sondern allein das Wirken des dreieinigen Gottes bringt den Erfolg beim Bau seines Reiches. So sind Strophe 2,4 - 14 Or. und die je letzte Zeile von Strophe 1 und 3 in inbrünstigen Gebetsstil gefasst. Der Erfolg der missionarischen Bemühungen des Pietismus ist weitgehend auf seine starke Glaubensmotivation zurückzuführen.

III.

Die Verbreitung und der Gebrauch des Liedes sind verschlungene Wege gegangen. Erst fast achtzig Jahre nach dem Erstdruck erscheint dieses Lied endlich in einem kirchlichen Gesangbuch, nämlich im Schleiermacherschen Berliner Gesangbuch von 1829⁵. Es steht dort unter Nr. 316 mit nur 5 von den ursprünglich 14 Strophen (Anlage 3). Auch hier wird gerade an der ersten Strophe geändert: "Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, der Wächter, die auf Zions Mauern stehen, die Tag und

Nächte nimmer schweigen und unverzagt dem Feind entgegen gehen, ja deren Ruf die ganze Welt durchdringt und, Herr der Völker Scharen zu dir bringt". Entsprechend geändert folgen die Strophen 2 und 5 Or. Fast unverändert folgt dann Strophe 8 Or, den Abschluss bildet Strophe 3 Or, in dem nun jedoch Christus selbst im Gebet angesprochen wird. Das pietistische Gesangbuch in Berlin, der viel weiter verbreitete "Porst" bringt unser Lied erst im Jahre 1855 im Anhang unter Nr. 969 und zwar erstaunlicherweise in der 14-strophigen Fassung von Bogatzky, also ohne die Änderungen des Schleiermacherschen Buches. Ebenso finden wir es in seinen 14 Strophen im 1857 erschienenen Zillichauschen Gesangbuch unter Nr. 982, in Schlesien 1857 schon im Stammteil unter Nr. 335, im Altmärkischen Gesangbuch erstmalig in der 7. Auflage von 1861 unter nr. 1185, im Gesangbuch der Brüdergemeinde von 1869 unter Nr. 944 sowie in Neu-Vorpommern und Rügen noch 1890 unter Nr. 273. Eine gekürzte Fassung findet sich im Gesangbuch von Minden- Ravensberg 1870 unter Nr. 176 mit 7 Strophen und im Ost- und Westpreussischen Gesangbuch von 1884 unter Nr. 175 mit 9 Strophen. Alle diese Gesangbücher bevorzugen als Vorlage das Original. Inzwischen hat das Lied jedoch noch eine andere Veränderung erfahren. In Albert Knapp's "Evangelischen Liederschatz" von 1837/1842² gibt es ebenfalls eine gekürzte Fassung mit der bekannten veränderten Schlussstrophe "Du wirst dein herrlich Werk vollenden ...". Der Hinweis auf das Gericht Gottes entspricht zwar dem Gedanken Bogatzkys. Knapp, dichterisch in dieser Strophe gewandter als Bogatzky, führt jedoch zwei neue Gedanken in diese Schlussstrophe ein: "du wirst der Menschheit Jammer wenden" geht weit über den Mangel an Missionsarbeitern hinaus, und: "So dunkel jetzt dein Weg, o Heiliger, ist" lässt offenbar auch an die Misserfolge missionarischer Bemühungen denken. Das Wort "Richter" in der Knapp'schen Fassung steht nun unmotiviert da. Diese Fassung verändert wesentlich und hat sich wohl nur wegen der geschmeidigeren Sprache durchgesetzt. Von den übrigen weniger bedeutenden Änderungen Albert Knapp's sind ebenfalls einige in die Gesangbücher der Gegenwart gekommen, vor allem aber ist seine Streichung der Strophen 4, 10, 12 und 13 Or. weithin akzeptiert worden (so in DEG und EKG). Bisweilen werden auch Strophe 6 oder 11 Or. weggelassen. Gegenwärtig ist wieder Strophe 8 Or. sehr umstritten, was wohl mit den

oben angeführten Gründen zusammenhängt. Das letzte mir bekannte Gesangbuch, das auf die Knapp'sche Strophe verzichtet hat, ist Hannover 1926² bei Nr. 178, es bringt in 11-strophiger Fassung Strophe 13 Or. als letzte.

Das Lied "Wach auf, du Geist der ersten Zeugen" hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen Einzug in fast alle deutschsprachigen Gesangbücher gefunden.⁶ Die Gemeinschaftsliederbücher haben es alle. Die Originalfassung überwiegt zunächst. Bestimmend dafür sind die zahlreicher werdenden Missionsfeste der Missionsgesellschaften, in denen nach Missionsliedern verlangt wird. Dies wird ausdrücklich in einigen Gesangbüchern als Grund insbesondere bei der Zusammenstellung der Anhänge angegeben⁷, auch erscheint das Lied weithin unter der Rubrik Mission oder Kirche, Ausbreitung des Evangeliums. Die Motivation wird durch die neupietistische Frömmigkeitsbewegung bestimmt. Hier fühlt man sich durch Bogatzkys Gedanken angesprochen. Am Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte das Lied offenbar diese Chance noch nicht. Auch in der Missionsarbeit brachte die Zeit der Napoleonischen Kriege nicht gerade bedeutende Fortschritte. Jetzt eröffnen sich neue Möglichkeiten der Kommunikation, die Bewegung blüht auf. Es kann darum nicht wunder nehmen, dass das Bogatzky-Lied bald für "das" Missionslied und ganz unhistorisch für das älteste angesehen wird⁸.

IV

Motivation und Chance des Liedes in der Heimat sind noch nicht Motivation und Chance in den anderen Kulturbereichen und noch gar nicht Chancen der Mission. Interessanterweise erscheint das Lied zum Beispiel in "Evangelischer Psalter" Elberfeld 1914 und 1930³ unter der Rubrik "Heimatmission"⁹. Das Lied ist bald nach seinem Bekanntwerden in deutschen Gesangbüchern ins Englische übersetzt worden, nämlich von Catherine Winkworth 1855, "Awake, Thou Spirit, bold and daring", die spätere Fassung von H. Brückner hat sich an sie angelehnt. Die Knapp'sche Schlusstrophe ist erst 1955 von Hugo Cedergren (in YMCA-Gesangbuch "Laudemus", Genf 1955) übertragen worden, zwei andere Strophen hat Julius Bodensieck 1952 (LWB-Liederheft "Laudamus")

übersetzt, für die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1984 ist eine Übertragung des Liedes aus dem "Hymnal 1940" ohne Verfasserangabe benutzt worden.

Die wirkliche Verbreitung dieses Liedes im englischsprachigen Raum ist wahrscheinlich nicht gross, die Winkworth-Fassung ist sprachlich nicht gut gelungen und musste deswegen wohl so oft ersetzt oder verbessert werden. Noch weniger ist damit zu rechnen dass das Lied in aussereuropäischen Kulturbereichen Eingang gefunden hat. Dem steht vor allem das Hindernis des oben genannten Gedankengutes entgegen. Obwohl D. Potter/Routley das Lied gewiss kannten, haben sie es in Cantate Domino 1974 nicht aufgenommen. Nur wenn es gelänge, das Lied so zu übertragen, dass die Motivation Bogatzkys ohne die genannte Belastung stark zum Ausdruck käme, hätte das Lied vielleicht eine Chance. In Osteuropa steht das Lied in vielen Gesangbüchern, so reformiert Ungarn in einer 3-strophigen Fassung 1948 unter Nr. 936, in lutherisch Ungarn 1982 in einer 4-strophigen Fassung unter Nr. 467 und im Gesangbuch der Ceskobratsrke zirkve 1978 unter Nr. 423 in einer 5-strophigen Fassung mit der letzten Strophe von Albert Knapp übersetzt von B.M. Simsy.

An dieser Stelle sei auch einmal nach der Melodie gefragt. Wahrscheinlich von Anfang an ist die Melodie "Dir, dir Jehova" aus Hamburg 1690 (bzw. Halle Freylinghausen 1704) gebraucht worden und passt für unsere Ohren zum Bogatzky-Lied fast besser als zum ursprünglichen Text. Im Gesangbuch der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien 1974 findet sich jedoch die Melodie von Heinrich Egly 1787 eigentlich zu "Lass mich, o Herr in allen Dingen" zu unserem Lied.

Aber gerade hier muss auch gefragt werden, ob nicht der fast militärisch erscheinende Charakter der weit verbreiteten Melodie "Dir, dir Jehova" mehr den Eroberungsgedanken transportiert als den Gedanken des andringenden Gebetes und des missionarischen Engagements. Die Beantwortung der Frage nach diesem Lied steht und fällt mit dem Missionsverständnis, dass der Betrachter hat. Wer mit Margull¹⁰ der Propaganda, der Kirchenpflanzung, dem Erfolg als Ziel der Mission abgesagt hat und sich von der Sendung Christi und dem eschatologischen Verständnis von Mission bestimmen lässt, wird der Mission nur eine

Chance geben, wenn sie gleichzeitig im Gebet und in der Motivation zum Dienen engagiert ist und alle anderen Motive fahren lässt.

Anmerkungen

1. Nach Bogatzkys Lebenslauf, von ihm selbst beschrieben, Halle 1801.
2. z.B. EKG Württemberg Nr. 505.
3. z.B. EKG Württemberg Nr. 504.
4. Das Lied stammt von Bogatzky aus dem Jahre 1725, wo er in Karlsbad zur Kur weilte. Dieses Lied findet sich noch im Hannoverschen Gesangbuch 1926² in dieser Fassung unter Nr. 370. Es erschien zuerst in den Cöthenschen Liedern, 1736, Teil 1.
5. "Gesangbuch zum Gottesdienstlichen Gebrauch für Evangelische Gemeinden" 1829¹, 1852⁸.
6. z.B. hat es Hannover 1875 noch nicht.
7. so Altmark 1861 u.a.
8. hierzu: Paul Gabriel "Geschichte des Kirchenliedes" im Handbuch zum Evangelischen Kirchengesangbuch II, 2, 1957, S.33 und II, 1, S. 145.
9. Dagegen z.B. Schlesien 1867: "Ausbreitung der Kirche, Mission" und Porstsches Gesangbuch, Berlin 1864 "Pfingsten".
10. Theologie der missionarischen Verkündigung, Stuttgart 1959, S. 71ff und nach ihm viele andere.

Summary

The hymn "Awake, Thou Spirit, bold and daring" we find always in german hymnbooks since the 2nd half of the 19th century. The poet, K.H. von Bogatzky, is a representant of pietism of the school of A.H. Francke at Halle. Pietist narrowness and a teacherlike understanding of mission are particulary against using this already 1750 made hymn. Nevertheless are passionate prayer and personal conversion giving motivation and chance for mission in the age of pietism. The outstanding hymn is still seen as one of the most important mission-hymns.

Anlage 1

Biblische Anklänge

- Original Strophe 1. Apg. 1,8; Hes. 3 und 33; Ps. 19,5; R 10,18; Offb. 7,9.
2. Luk. 12,49; Mt. 9,37 f
 3. wie Str. 2
 4. R. 8. 16; Eph. 6,18; Mt. 7,7; Joh. 14,13; 16,26
 5. Ps. 68,12; Mt. 12,25, Act. 13,49
 6. Ps. 14,7; Eph. 4,8; jes. 42,7; Sach. 14,7; Jes. 64,1
 7. Röm. 11,26
 8. Klagl. 1,1; Jes. 40,3 f; Joh. 10,12
 9. Apg. 9,20; Hebr. 13,7 u. 17; Eph. 6,18
 10. Jer. 3,15
 11. 1 Joh. 4,16
 12. Ps. 85, 10; 57,3
 13. Phil. 4,6
 14. 1 Petr. 2,23

Anlage 2

Nicht im EKG enthalten sind folgende Strophen:

4. Wie kannst du uns denn dies versagen,
was uns dein Sohn selbst deutlich bitten heisst?
Wie denkst du dieses abzuschlagen,
wozu du uns selbst treibst durch deinen Geist?
Denn, dass wir hierum brünstig zu dir flehn,
das ist allein durch deinen Geist geschehn.
10. Du hast uns Hirten ja versprochen,
die du nach deinem Herzen geben willst

Nun wird dein Wort niemals gebrochen,
ein jedes Wort wird Punkt für Punkt erfüllt;
drum halt ich dieses klare Wort dir vor;
ach denke dran und neig uns Herz und Ohr.

11. Ach, wird dein Herze nicht bewegt, da du,
o Gott, die Liebe selber bist,
und, was von lieb in uns sich reget,
aus deinem Liebesfeu'r ein Fünklein ist?
Da wir in schwacher Liebe nun so flehn,
was soll nicht von der Liebe Quell geschehn!

12. O Herr, wo willst du dich hinwenden?
Siehst du denn nicht den grossen Jammer an?
Ach, willst du uns nicht Hülfe senden?
Ach siehst du nicht, was Jesus hat gethan?
Ist er den nicht der Heiland aller Welt?
Wie kommt es, dass der Feind so Platz behält?

13. Herr, zürne nicht, dass ich so bitte, da ich vor dir nur Staub
und Asche bin.
Du, als der Brunnquell aller Güte,
giebst selber mir etwas von deinem Sinn,
dass mir der Menschen Elend jammern kann;
drum bitt ich, Herr, o nimm mein Bitten an.

14. Du wirst wohl wissen recht zu richten,
da du ja aller Welt ihr Richter bist.
Lass nur dein Wort den Streit hier schlichten, wenn deine
Lieb in uns im Zweifel ist;
und treib uns ferner, dich nur anzuflehn;
es wird doch endlich noch viel mehr geschehn.

Strophe 1-3 EKG entsprechen denen des Originals

Strophe 4-8 EKG entsprechen den Strophen 5-9 des Originals

Strophe 9 EKG ist von A. Knapp.

Anlage 3

Text-Fassung im Schleiermacher-Gesangbuch (Nr. 316)

1. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
der Wächter, die auf Zions Mauern stehn,
die Tag' und Nächte nimmer schweigen und
unverzagt dem Feind' entgegengehn;
Ja deren Ruf die ganze Welt durchdringt
und, Herr, der Völker Schaaren zu dir bringt.

2. Wer sendet uns so treue Knechte,
von deiner Liebe Feuer ganz entbrannt?
Noch sind dein Licht und deine Rechte,
noch ist dein Heil nicht überall bekannt:
das Feld ist weit, die Erndte gross und reich;
Arbeiter sende du, den ersten gleich!

3. Breit' aus dein Wort durch grosse Schaaren,
die in der Kraft Evangelisten sey'n.
Lass alles Volk dein Heil erfahren,
füll' jedes Land mit deiner Wahrheit Schein.
Weck' Israel aus seinem Schlaf mit Macht;
die Heiden reiss aus ihrer Blindheit Nacht.

4. Herr ,bessr' auch deines Zions Stege
und ebne deinem Worte Lauf und Bahn.
Was hindern kann, räum' aus dem Wege,
dämpf' und Zerstör' den falschen Glaubenswahn.
Von Miethlingen mach' deine Heerde frei,
dass Kirch' und Schul' ein Garten Gottes sey.

5. Du selber hast in deinem Worte uns
diese Bitte in den Mund gelegt;
du siehst, wie sie an jedem Orte

die Herzen deiner Gläub'gen tief bewegt:
d'rum neige dich zu unserm heissen Flehn;
erhör' uns, Herr, und sprich: es soll geschehn.

EKG

Die Kirche

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen

Weise: Dir, dir, o Höchster, will ich singen Hamburg 1690 / Halle 1704

216



Wach auf, du Geist der er - sten Zeu - gen,
die Tag und Nächte nim - mer schweigen



die auf der Maur als treu - e Wächter stehn,
und die ge - trost dem Feind ent - ge - gen - gehn,



ja de - ren Schall die gan - ze Welt durchdringt



und al - ler Völ - ker Scharen zu dir bringt.

2. O daß dein Feuer doch bald entbrennte, o möcht es doch in alle Lande gehn! Ach Herr, gib doch in deine Ernte viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn. O Herr der Ernt, ach siehe doch darein: Die Ernt ist groß, die Zahl der Knechte klein.

3. Dein Sohn hat ja mit klaren Worten uns diese Bitt in unsern Mund gelegt. O siehe, wie an allen Orten sich deiner Kinder Herz und Sinn bewegt, dich herz - inbrünstig hierum anzuflehn. Drum hör, o Herr, und sprich: „Es soll geschehn!“

4. So gib dein Wort mit großen Scharen, die in der Kraft Evangelisten sein; laß eilend Hilf uns widerfahren und brich in Satans Reich mit Macht hinein. O breite, Herr, auf weitem Erdenkreis dein Reich bald aus zu deines Namens Preis.

Die Kirche

5. Ach, daß die Hilf aus Zion käme! O daß dein Geist, so wie dein Wort verspricht, dein Volk aus dem Gefängnis nähme! O würd es doch nur bald vor Abend licht! Ach reiß, o Herr, den Himmel bald entzwei und komm herab zur Hilf und mach uns frei!

6. Ach laß dein Wort recht schnelle laufen; es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein. Ach führe bald dadurch mit Haufen der Heiden Füll zu allen Toren ein. Ja wecke doch auch Israel* bald auf und also segne deines Wortes Lauf!

* das jüdische Volk

7. O beßre Zions wüste Stege und, was dein Wort im Laufe hindern kann, das räum, ach räum aus jedem Wege; vertilg, o Herr, den falschen Glaubenswahn und mach uns bald von jedem Mietling frei, daß Kirch und Schul ein Garten Gottes sei.

8. Laß jede hoh und niedre Schule die Werkstatt deines guten Geistes sein, ja sitze du nur auf dem Stuhle und präge dich der Jugend selber ein, daß treuer Lehrer viel und Beter sein, die für die ganze Kirche flehn und schrein.

9. Du wirst dein herrlich Werk vollenden, der du der Welten Heil und Richter bist. Du wirst der Menschheit Jammer wenden, so dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist. Drum hört der Glaub nie auf, zu dir zu flehn; du tust doch über Bitten und Verstehn.

Karl Heinrich von Bogatzky 1750
Strophe 9: bearbeitet von Albert Knapp 1842

Wolfgang Kabus

Das neue Jugendgesangbuch "Regenbogen" (1986) der Gemeinschaft der STA -
vorgestellt unter Berücksichtigung der missionarischen Dimension des
Singens

1. Gesangbücher sind immer Spiegel einer Zeit und einer Kirche, in ganz besonderem Masse aber auch ein Stück ihrer ^{Frömmigkeits-}Theologiegeschichte. In ihnen schlägt sich das Selbstverständnis einer Glaubensgemeinschaft nieder. Die Adventisten - im folgenden mit STA bezeichnet - sind eine kleine Kirche (5 Millionen in der Welt) mit einer stark missionarischen Grundhaltung. Die Frage liegt nahe: Wie spiegelt sich die Missionsverantwortung in ihrem neuen Jugendgesangbuch wider?
2. "Wie ein GB aussieht, hängt von seiner Vorgeschichte ab." (H. Riehm, Bulletin Nr. 12, S. 11) Die Gemeinschaft der STA entstand Mitte vergangenen Jahrhunderts in den USA. Ihre ersten Veröffentlichungen waren nicht Traktate, Pamphlete oder Apologien, sondern Gesangbücher: Wir sind eine singende Kirche, was noch nicht gleichzusetzen ist mit einem blühenden Land der Kirchenmusik.

Das erste Jugendgesangbuch in Deutschland wurde erst 1933 herausgegeben. Es war geprägt vom 19. Jahrhundert. Von der Liedentwicklung, wie sie sich im "Neuen Lied" (O. Riethmüller) niederschlug, nahm es keine Notiz.

Das zweite erschien 1967, aber nur für den Bereich der DDR. Es ist eine späte Frucht der Singbewegung (A. Stier) und dem Gedankengut der Ersten Moderne (O. Söhngen). Von Einflüssen der Unterhaltungsmusik war noch nichts zu spüren. Der Gedanke der Mission schlug sich mit 63 von 254 Liedern (= 25%) in zwei Abschnitten nieder:

Erweckung und Bekehrung $\sqrt{\text{Auftrag und Zeugendienst.}}$

Dieses Buch wirkte wie ein Damm gegen den Sog der aufkommenden christlichen Unterhaltungsmusik. Mitte der 70er Jahre hatte es seine Funktion erfüllt.

1981 begann die Arbeit am "Regenbogen", dem 3. Jugendgesangbuch der STA auf deutschem Boden. Ein Arbeitskreis in der DDR hat es erstellt; die BRD hat es unter dem Titel "Hoffnung ist da" übernommen, allerdings nicht für verbindlich erklärt. Im ersten Sitzungsprotokoll steht der programmatische Satz: "Als Beispiel und Vorbild könnte 'Kumbaya', ein ökumenisches Jugendgesangbuch, dienen." Damit war die Richtung eindeutig gewiesen: Es sollte für die Jugend der STA Maßstäbe setzen und Orientierungshilfe bieten.

3. Das Ergebnis sind 345 Lieder in sehr unterschiedlichen Satztypen und Stilrichtungen. Eine Statistik zeigt, welche Akzente im "Regenbogen" gesetzt wurden. Wir ziehen zum Vergleich folgende Jugendgesangbücher heran:

1. Die Fontäne, Schriftenniederlage des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg GmbH-Stuttgart (1981)
2. Singt und klingt, Evangelische Verlagsanstalt Berlin (DDR), 7. veränderte Auflage (1981)
3. Kumbaya, Ökumenisches Jugendgesangbuch, Theologischer Verlag Zürich ... (1980)

	Fontäne	Singt und klingt	Kumbaya	Regen- bogen
Choräle	7,5%	36,6%	27,3%	13,4%
1. Moderne	5,9%	11,9%	7,0%	15,1%
2. Moderne	19,0%	10,7%	17,9%	29,7%
Songs	17,4%	2,6%	6,0%	13,0%
19. Jahr- hundert	2,8%	3,2%	0,3%	3,6%

Der Vergleich ergibt, dass "Regenbogen" den Schwerpunkt auf die Aktualität legt. Damit ist besonders das rythmisch betonte Jugendlid gemeint. Der Song - eine Art Minimalmusik - wird stark in Grenzen gehalten. Weil aber die junge Generation nicht losgelöst vom Bisherigen leben kann, wurde nicht verzichtet auf Kirchenlieder unseres Jahrhunderts und vergangener Zeiten. Es ist das erklärte Ziel der Herausgeber, Aktualität und Kontinuität im Gleichgewicht zu halten. Das heisst: Das neue Jugendlid wird akzeptiert, aber die tradierte Kirchenmusik unbedingt gepflegt.

4. Proclamatio evangelii meint zu allererst das Ausrufen der Botschaft von Christus. Es wäre nahelegend, im Jugendgesangbuch einer kleinen Kirche ein stark werbendes Liedgut im Stile einer "emotionalen Überwältigung von Aussenstehenden" (Herngreen, Bulletin Nr. 11, S. 46) zu vermuten. Das ist nicht der Fall. Dafür gibt es mehrere Gründe, vor allen Dingen aber den: Die Achtung vor dem Andersdenkenden und Andersglaubenden ist in den letzten Jahren enorm

gewachsen. So finden wir Namen, die in jedem anderen Jugendgesangbuch auch stehen: K. Rommel, R. Schweizer, D. Trautwein, O.G. Blarr, P. Janssens, F. Baltruweit, H.W. Zimmermann, L.A. Lundberg...

Diese veränderte Haltung zeigt sich besonders in der sehr behutsamen Formulierung des Missionsabschnittes, der im 1. Jugendgesangbuch (1933) noch "Kampf und Werk" hiess:

"Ich bin für andere da" (30 Lieder = 8,7%)

"Singt und klingt" sagt dazu "Sammlung und Sendung" (68 Lieder = 13,8%). Es geht im "Regenbogen" also nicht um das missionarische Bedrängen durch Duodezgläubige, sondern vielmehr um Menschen, die sich hörend und antwortend auf den Herrn und den Menschen richten wollen. Die Proklamtion der Lehre ist der Proklamation des Lebens - Jesus Christus - gewichen; aus der Proklamation des Gesetzes wurde proclamtio evangelii. Hier zeigt sich eine hymnologische - auch theologische - Tendenz, die weithin zu beobachten ist: Das Propagandalied weicht dem integren Kirchenlied. Das ist sicher ein tiefer Gewinn, obgleich ein grosses "Aber" übrigbleibt.

- ? 5. Proclamatio evangelii ist provocare ad deum, meint also immer den Menschen. Vor uns steht das Problem des Ich-Liedes als Bekenntnis und des Du-Liedes als Form der Anrede. Beide Typen sind heute sehr beliebt. Selbst solch inzwischen schon klassisches Lied wie "Singt dem Herrn ein neues Lied" von Rolf Schweizer/Paulus Stein will nicht nur unverbindliches Zeugnis, sondern persönliche Anrede sein:

"Du musst nur zu sehen lernen, wie er dich so väterlich führt.

Auch heute gibt er dir seine Hand! So greif doch zu und schlage sie nicht aus".

Wir alle wissen aus der Kirchengeschichte um das Problem der Verkürzung des Evangeliums durch die Subjektivität. Jede Gesangbuchkommission von heute steht unausweichlich vor dieser Frage.

"Regenbogen" versucht, das Ich- und Du-Lied in gebührenden Grenzen zu halten. Manche Grosskirche sehnt sich nach mehr "pietistischer Wärme", auch im Liedgut (siehe Erlebnis Oxford!). Die STA aber haben neben allem Positiven auch die negativen Seiten der pietistischen Innerlichkeit bis zur Neige auskosten. Verständlich, dass wir uns um Distanz bemühen, ohne unsere Identität zu verleugnen.

In diesem Zusammenhang ein Wort zu den Teilüberschriften. Ziehen wir zum Vergleich das "Liederbuch für die evangelische Jugend" in der DDR heran. "Singt und klingt" formuliert sehr sachlich; Regenbogen geht einen anderen Weg:

Lob und Dank	Ich glaube, darum singe ich
Tageskreis	Ich gehe durch den Tag
Advent/Weihnachten/Jahres- wende/Epiphania	Ich staune über Gott
Vertrauen	Ich bin geboren
Rechtfertigung/Reformation	Ich will neu beginnen

(Auswahl)

Das klingt zwar poetischer, persönlicher, hängt aber zusammen mit dem Willen zum persönlichen Bekenntnis in unserer Zeit: Hier hat eindeutig "Kumbaya" Pate gestanden.

6. Die Gemeinschaft der STA ist trotz erklärtem Bekenntnis zur lutherischen Reformation ein Kind der amerikanischen Erweckungsbewegungen. Dieser Satz enthält einen gewissen Zündstoff, wenn wir an die adventistische Hymnodie denken: Wir wurden amerikanisch, nicht europäisch missioniert. Ein Fehler, den fast alle Kirchen vor und nach uns auf ihre Weise auch gemacht haben. Die Folge war das starke Eindringen der Singkultur des missionierenden Landes in die Kultur des Missionslandes. In der Kirche der STA wuchs sich das zu einer Identitätsfrage aus: Es gibt adventistische Musik sui generis, und die ist amerikanisch! So dachten viele.

Es ist naheliegend, ja zwingend, im "Regenbogen" einem reichen Schatz amerikanischen Liedgutes zu begegnen. Allein, der Boom blieb aus. Wenn Heinz Metzger in Bethlehem (USA) bei seiner Thematik "Rücklauf amerikanischen Liedgutes nach Europa" feststellte, dass bei den Grosskirchen nichts angekommen sei, wohl aber bei den Gemeinschaften, so ist das nur bedingt richtig. Die STA in der DDR bekennen sich zuerst zur landeseigenen Kultur. Und das ist eine reformatorische!

Da in anderen Kirchen ein ähnlicher Trend zu beobachten ist, verbindet sich damit eine grosse Frage: Haben wir Europäer überhaupt ein Lied im Sinne von *proclamatio evangelii* mit einer echten Volkstümlichkeit, ohne Trivialität? Es ist ein Phänomen: Wo in unseren Breiten missionarisch (sprich evangelistisch) gesungen wird, regiert der Kitsch. Besteht hier ein ursächlicher Zusammenhang, ist das *conditio*? Zwingt die Abholfunktion des Missionliedes dazu, sich auf allzu schlichten Bahnen zu bewegen? Gibt es überhaupt ein Missionslied als Gattung oder überfordern wir hier die Möglichkeit eines Liedes mit dem Preis des Kitsches?

Vielleicht sind das typische Fragen eines Deutschen. Zumindest verraten sie eine grosse Unsicherheit, die aber nicht am Schreibtisch entstanden ist. Brauchen wir Europäer die Hilfe von Übersee, wenn es um die Missionsverantwortung in unserer Hymnodie geht?

7. Die Thematik von Lund - *Proclamatio evangelii et Hymnodia* - hat zweifellos auch eine musikalische Seite. Im horizontalen Singen geht es um die Ansprechbarkeit und Aussprechbarkeit des Menschen, viel weniger um Lob und Anbetung. Kein Wunder, dass hier die Homophonie und die harmonisch-metrisch-gebundene Melodik im Vordergrund stehen. Die Gegenwart hat nun versucht, Elemente der Unterhaltungsmusik in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Das Ergebnis ist ein "Profantyp sakralen Inhaltes" (E. Valentin), der nicht ohne Probleme ist.

Noten sind zwar weder katholisch noch kommunistisch. Aber von der Psychologie wissen wir, dass Musik - also organisierte Töne - nicht wertneutral ist. Die Meinung, Töne seien nur Verpackung des

Evangeliums - es ist egal, welche wir benutzen; Hauptsache, sie kommen an -, ist vom Standpunkt der musikwissenschaftlichen und musikpsychologischen Forschung nicht tragbar. Bereits die Entscheidung für eine bestimmte Technik ist schon eine Entscheidung für eine bestimmte Aussage. Form und Inhalt, Musik und Text gehen im Lied ein dialektisches Verhältnis ein; sie verhalten sich korrelativ zueinander. Bereits eine stilistische Veränderung des vierstimmigen Satzes kann die Aussage eines Textes grundlegend beeinflussen.

Von daher ist es verständlich, dass "Regenbogen" in dieser Frage eine grosse Behutsamkeit an den Tag legt. Wir suchen das spontane, rhythmisch geprägte Jugendlid, nicht aber den Sound der Subkultur. Musik ist durchaus dazu in der Lage, dass der Mensch nur sich selbst ernst nimmt, nicht aber das Wort. Karl Barth spricht in seiner Dogmatik (I/2 S. 277 - 280) vom "verdächtigen Schwung" bestimmter Lieder und einer "verborgenen Häresie". Musik kann für die proclamatio evangelii zur Gefahr werden. K. Ameln nennt als Feinde des guten Kirchenliedes die "Weinerlichkeit" und ein "niedriges Niveau" (Bulletin Nr. 12, S. 25). Dem wollte "Regenbogen" möglichst entgehen. Wenn in Budapest die Diskussionsgruppe III formuliert (Bulletin Nr. 12, S. 23): "Auch triviale Formen können ... möglich sein, wenn sie eine angemessene und spezifische Funktion erhalten", so glauben wir das nicht. Wir haben als Kirche zwar alles zur Kenntnis zu nehmen, was uns umgibt. Es werden auch immer Anregungen aus dem Bereich der Popmusik möglich sein. Aber zur Quelle unseres eigenen Singens können wir sie nicht erklären, und zwar im Namen der proclamatio evangelii. Dazu trägt sie zu sehr die Last ihres säkularen Umfeldes an sich. Die innere Obereinstimmung zwischen Form und Inhalt wäre empfindlich gestört, wollten wir uns bedingungslos der vermeintlichen Modernität ausliefern. Das wäre Verrat an der proclamatio evangelii und eine Wiederholung des Fehlers, den der Rationalismus vor uns gemacht hat.

8. Wenn wir von der missionarischen Dimension des Singens reden, denken wir mit Ausschliesslichkeit an Lieder mit einer persönlichen Anrede, an "die Clairons des verlorenen Haufens." (Th. Bruppacher) Ist das richtig? Handelt es sich hier nicht nur um die vordergründige

Bedeutung unseres Themas? "Regenbogen" käme jedenfalls schlecht weg, würde seine missionarische Dimension nur mit dieser Elle gemessen.

Jedes Lied ist Überbringer einer bestimmten Botschaft; jedes Lied hat eine Mission - besonders für den, der es singt. Das Kirchenlied meint weniger den passiven Zuhörer, als vielmehr den, der mitsingt. Es "ist nicht für Aussenstehende geschrieben: Sobald sie es mitsingen, sind sie ja keine Aussenstehende mehr." (Herngreen, Bulletin Nr. 11, S. 47) Dieser Sachverhalt deutet auf eine missionarische Funktion ersten Ranges. Es wäre schon eine Studie wert, den aufbauenden Einfluss der Gesangbücher in unseren Gemeinden einmal genauer zu untersuchen, denn auch "Lieder machen Leute"! Das war in den vergangenen Jahrhunderten so und hat sich mit Sicherheit bis heute nicht geändert.

Auf der ersten Seite des neuen Jugendgesangbuches der Adventisten steht der Satz: "Regenbogen" will uns beleben, damit wir unseren Glauben bezeugen und andere hinweisen auf den, der Inhalt unserer Hoffnung ist: Jesus Christus. "So gesehen ist dieses Buch *proclamatio evangelii* vom ersten bis zum letzten Blatt. Denn das ist die Innenseite dieser Veröffentlichung: "Jesus Christus wird gesungen". (Ignatius von Antiochien)

Summary

The new youth hymnal Regenbogen ("Rainbow") originated in the German Democratic Republic and was published in both parts of Germany 1986/87. Its strength lies in the rhythmic character of these songs for young people. The style of light music is indeed well-known, but the origins of hymnody are not always appreciated. Unsuitable music can be dangerous for the proclamation of the Gospel. Therefore the hymnody of our century, and that of former times, must take its place according to merit.

The concept of mission is found within the section "I am for all others" (30 hymns = 8.7%). It is observed that the proclamation of the law is implied in the proclamation of the Gospel; and that the propaganda song touches the integrity of the hymn.

By the missionary dimension of hymnody we mean first and foremost evangelistic hymns that are personally addressed. Is that not the principal significance of our theme? Has not each hymn a message - especially for those who sing it? The hymn applies itself not to the listener but to the one who sings. "As soon as you join in the singing, you are no longer an outsider" (Herngreen). These circumstances point to a primary missionary function. This proposition is stated correctly in Regenbogen: "Jesus Christ is sung".

Questions

1. Is there an overall classification for missionary hymns?
2. Do we demand too much of missionary/evangelistic hymnody and surrender to the possibilities of cheapening it?
3. Do we have in Europe a kind of song that proclaims the Gospel in a popular way, but without triviality? Can we use help from overseas when we are concerned to express missionary dimensions in our hymnody?

Géza Papp

Zwei ungarische Gesängbüchlein 1732, 1734
/Beitrag zur Missionstätigkeit der Jesuiten
und der Franziskaner in Ungarn/

Nach Wiedereroberung der Festung Buda (Ofen 1686) und Vertreibung der Türken aus Ungarn (1699) kam es allmählich auf allen Gebieten im Land zum Aufschwung der Aufbauarbeit. Die Verwüstungen von anderthalb Jahrhunderten mussten weggeräumt werden. Wiederbevölkerung verlassener Dörfer, einstiger Siedelungen, in Gang Setzung des wirtschaftlichen Lebens war die eine Hauptaufgabe, Seelsorge, Pastoration die andere, die natürlich den Kirchen zukam, hauptsächlich der katholischen Kirche, die im Habsburger-Reich eine privilegierte Stellung einnahm. Neben Wiederherstellung der kirchlichen Organisation wurde das frühere Programm der katholischen Restauration, die Rekatholisierung der Protestanten fortgesetzt, wenn auch mit bedeutend milderen Mitteln, als vor dem Rákóczi'schen Aufstand (1703-1711). In diesem Dienst standen die erstarkten Geistlichen Orden, hauptsächlich die Jesuiten und Franziskaner. Die Predigtstätigkeit der Ortsgeistlichen war ziemlich eng begrenzt, erreichte nur einen kleinen Teil der Bevölkerung. Darum müssen wir die örtlich ungebundene Missionstätigkeit der Ordenspriester für sehr bedeutend halten, da sie gelegentlich das Volk mehrerer Dörfer versammeln und öfters Tausenden von Menschen auf einmal predigen konnten. An solchen Missionen nahmen selbst Protestanten teil, mitunter freiwillig, mitunter auf Befehl ihrer Gutsherren. Ausser den Rekatholisierungs-Erfolgen kann auch jener Erfolg der Missionen nicht verschwiegen werden, der in Verbreitung der lehre Christi, Vertiefung des Glaubenslebens, Bekehrung von Sündern, Besserung von der in den kriegerischen Jahrzehnten locker gewordenen Moral erreicht wurde.

Was die Rolle des gemeinsamen gottesdienstlichen Gesanges auf die Missionen betrifft, stehen uns wenig Daten zur Verfügung; so kennen wir z.B. kein solches Lied, das inhaltlich ausschliesslich mit Missionen verbunden wäre. Hingegen kennen wir aus dieser Zeit zwei kleine Sammlungen, die mit dem Ziel zusammengestellt wurden, dass die

Teilnehmer der Missionen einheitlich singen können. Die eine erschien 1732 in Nayszombat /heute Trnava, CSSR/. Übersetzung des Titels: Christliche unterweisende und andere fromme Lieder, die von den versammelten Gläubigen gelegentlich der von Priestern der Gesellschaft Jesu zu haltenden apostolischen Missionen gesungen wurden. /Siehe Abb. 1./ Sie enthält 18 Liedertexte. Zur Einleitung steht ein Lied auf Jesu Namen; darauf folgen 6 Lieder mit Lehre der katholischen Kirche über die Dreifaltigkeit, über Christus, das Altarsakrament, die Beichte usw. Danach steht ein Messgesang neuen Typs, dessen Strophen nicht nur Paraphrasen der gleichbleibenden Messteile /ordinarium missae/, sondern auch auf das Evangelium, Vaterunser usw. bezügliche Texte geben. Es folgen u.a. Morgen- und Abendlieder, ein Marienlied/ "Anflehen der seligen Jungfrau Maria durch einen Sünder"/, Lieder vor der Predigt, vor und nach dem heiligen Segen, der 50. Busspsalm in zwei Paraphrasen, und das Te Deum in ungarischer Übersetzung, zum Abschluss der Mission bestimmt.

Kerefztényi Oktató
 és
 Egyéb áitatas *Le 760*
ÉNEKEK
 Mellyeket a' JESUS Tárfaságából-való fzerzetes Papok által Tartandó
APOSTOLI MISSIONOK
 Alkalmatofságával ófzve-gyült Hívek fzohtak mondani.

Valaki pedig azon Missiókra meg jelen-
 vén töredelmességgel végben vitt fz. Gyó-
 náfa, és az Ur vétele után az Anyaszent-
 egyháznak fel-magasztalásáért: az Kerefz-
 tény Fejedelmeknek egyefségeért, és egy-
 mas közt való békefségeért: az igaz hiten
 kívül valóknak meg térétfért Iften előtt
 maga buzgósága fzerent áitatosfan esfederik,
 (példának okaért hét Mi-Atyánkot, és hét
 üdvözletet figyelmetes indulattal el-mond-
 van) tellyes Bütsut nyer, és azon Miss-
 fionak utolsó napján a' Szentséges Pá-
 pának áldását véfzi.

*Nagy-Szombatban az Academiai betűkkel Berger
 Leopold által 1732.*

Abbildung 1

AITATOS ÉNEKEK
 és
IMADSAGOK
 Mor. *Melkyék.*
 428. SERAPHICUS
 SZENT
F E R E N C Z
 Szerzetébül-való Con-
 ventuális PP. Minorita Missio-
 nariusok.
 AZ
E G R I
PÜSPÖKSEGBEN
 Tartandó Szent Missi-
 ójok alkalmatofságával
 énekeltetnek, vagy fel fzo-
 val az ajtatos Hívekkkel
 mondatnak.

C A S S A N
 Az Academiai betűkkel Frauenbeim
 Henrik János által 1734. éfzre-dőben.

Abbildung 2

Das andere Gesangbüchlein wurde von den Minoritenvätern 1734 zu Kassa (heute Kosice, CSSR) herausgegeben: Andächtige Gesänge und Gebete, welche die conventualen Minoriter Missionäre aus dem Orden des seraphischen heiligen Franziskus gelegentlich ihrer im Bistum Eger zu haltenden heiligen Missionen die andächtigen Gläubigen singen oder laut hersagen lassen. (Siehe Abb. 2.) Es fängt mit demselben Lied an, wie das Vorige; dies einbegriffen sind von den insgesamt 14 Liedern nur drei gleiche Stücke. Hier gehen dem Messgesang mit 24 Strophen einige Lieder voraus, und zwar: Vaterunser, Englischer Gruss, Zehn Gebote, Paraphrase des 50. Psalmes, ein Lied vor der Predigt und ein Altarsakraments-Gesang.

Dann in der zweiten Hälfte des Büchleins: "Christi Klage gegen die Sünder", über die Hauptleidenschaften der Seele, über die Heilige Dreifaltigkeit, ein Marienlied und schliesslich ebenfalls das Te Deum, doch in anderer Übersetzung. In beiden Heften sind die Lieder mit zwei Litaneien ergänzt /über den Namen Jesu und über die Heilige Jungfrau/.

Leider enthalten die Gesangbücher keine Noten. Bemerkenswert ist, dass zum Ersatz der Melodien nur bei zwei Liedern Hinweis auf alte Melodie "ad notam" zu finden ist; die anderen hatten entweder eine bekannte eigene Weise, oder konnten - wie es aus der Strophenstruktur zu vermuten ist - auf Melodie des genannten Messgesangs neuen Typs gesungen werden. Diese kommt auch in deutschen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts vor (vgl. W. Bäunker, Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen, Bd. 1, Nr. 405), doch war sie auch in Ungarn sehr volkstümlich und in unseren späteren Gesangbüchern wurden auch die Noten mitgeteilt.

(Übersetzung von Tibor Schulek)

Matthias Werner

"Die erstgeborenen Brüder in unsers lieben Vaters Hause...." -
Herrnhuter Lieder zur Judenmission

Im 17. Jahrhundert konnte der Humanismus durch die Entwicklung der Hebraistik und der damit verbundenen historischen Interpretation des Talmud ein immer vorurteilsloseres Bild des Judentums erarbeiten. Im deutschen Pietismus kam neben dem wissenschaftlichen Denken das frömmigkeitsgeschichtliche hinzu.¹ Zinzendorfs Interesse an einer Judenmission wurde mit beeinflusst durch seinen Aufenthalt am Pädagogium in Halle, wo er Vorträge von Callenberg hörte, der 1728 das Institutum Judaicum ins Leben rief. In dem vom Grafen Zinsendorf 1714 gegründeten Senfkornorden heisst es im 1. Artikel: "Die Glieder dieser Gesellschaft wollen das ganze Menschengeschlecht lieben" und 1719 wird in den Statuten speziell die Bekehrung der Juden und Heiden aufgenommen.² Von der praxis pietas ausgehend hat die Brüdergemeine in bezug auf die Judenmission bisher noch nicht begangene Wege eingeschlagen, die sich in der Lieddichtung niederschlagen. Einige wesentliche seien hier genannt.

1. Der Verzicht, die Juden als Christusmörder hinzustellen - die
Bereitschaft, von der Bruderliebe zu sprechen.

Zinzendorf verleugnet vor den Juden sein Christus-Bekenntnis nicht. Für ihn gilt eine klare Scheidung: hier Christ - da Jude. Mit 19 Jahren äussert er den Gedanken, wie "Israel nach der klaren Verheissung Gottes Selig werden könne".³ Von einer getauften Jüdin sagt er ein Jahr später, ihr hänge noch eine Decke vor dem Herzen, weil sie sich der Brüdergemeine nach ihrer Bekehrung nicht sofort anschloss. In 1738 äussert der Graf in Amsterdam, auf einem anderen Weg ausser über Christus könne man nicht selig werden. Als Brüder bezeichnet er nur die Christus-bekenner. Christus steht in jedem Fall am Anfang und im Vordergrund der Verkündigung.

In der "Wundenlitanei" von 1744 heisst es: "Du Zeichen des Menschensohnes, erscheine dem Israel nach dem Fleisch, ehe du in den Wolken kommst!" Der Pietismus setzt "in seiner Gemeindepredigt an die Stelle des sakramental begründeten Abscheus und Hasses die christliche

Bruderliebe".⁴ Ein Zeugnis davon gibt das Lied von Zinzendorf "Erbarm dich deines Volks" (Nr. 1412 im IX. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches), zu singen "An der Juden Versöhnungs-Feste":

1. Erbarm dich deines volks, das vor dir lieget, und sich in seiner blindheit schmiegt und bieget.
2. Du hast dich ihn doch, grosser Herr, vor diesen auf ein' erstaunungsvolle art bewiesen.
3. Dein arm hat sich vor sie mit kraft erzeiget, und nationen unter sie gebeuget.
4. Sie haben sich dann auch nicht selbst erwählet: dein rathschluss thats, der rath, der niemals fehlet.
5. Die wahl der gnaden hat sie lassen holen, den ausgang ihren vätern anbefohlen:
6. Und Abraham zu einem mann erkohren, dazu er nicht erzogen noch geboren.

In den folgenden Strophen wird vom Glauben und Gehorsam Abrahams gesprochen, ebenso von den Wundern, die Gott dem Volk gab. Aber der Unglaube Israels wurde gross:

12. Ihr unglaub, als das licht sie angeleuchtet, der sinn zu thun, was ihnen gut gedeuchtet;
 13. Der stolz sich über alles zu erheben, und als die grösste nation zu leben;
 14. Der hass und feindschaft gegen alle freunde, zog ihnen ihren fluch an, als ein hemde.
 15. Und so verkannten sie auch ihren König, der ihnen allzuarm war, und zu wenig: Jes. 53.
- Nun wird die Verwerfung des Messias durch Israel beschrieben.
22. So haben sie ihn nicht allein verschmähhet, und ihm sein Gotteszeugniss ganz verdrehet:
 23. Sie haben ihn so gar dahin genommen, und nicht geruht, bisz er ans kreuz gekommen.
 24. Disz blut, das haben diese armen sündler zur rache aufgerufen auf ihre kinder.
 25. Das drückt, das preszt, das hat sie hingeschlagen, wie man geseh'n seit so viel 1000 tagen.

Zinzendorf fragt zum Schluss, als Wunsch formuliert:

30. Wenn, grosser Jude, wenn kommt deine stunde? wenn sieht das volk hinein in deine wunde?

Und er schliesst:

34. So hätten wir die erstgeborenen brüder in unsers lieben Vaters hause wieder.

35. Das würde dann ein Hallelujah geben, ein lob des Lamms biss in das ewge Leben.

Obwohl Zinzendorf noch den orthodox-lutherischen Vorwurf von Schuld und Sühne der Juden teilt, klingen dennoch neue, hoffnungsvolle Töne an.

2. Die Juden werden in ihrer Frömmigkeit akzeptiert.

In einer Schrift von 1738/9 äussert sich Zinzendorf über die Ehrerbietung, die die Juden Gott entgegenbringen, ihren Respekt vor dem Gesetz, der den Christen oftmals fehlt: " Die Thora ist herrlich, und wenn man das Evangelium versteht, lässt sie sich noch einmal so gut halten."⁵ Wir hätten durch die Juden den grössten Teil der Schrift überliefert bekommen. Sie seien der Same Abrahams, wir nur eingepfropft. Sie trügen uns und wir nicht sie. Sobald sie sich von ganzem Herzen zu Gott wendeten, so redete ihnen Jesus zu Herzen. Wenn sie dies merkten, so würden sie Christus lieb gewinnen. Die wesentliche Aussage des alten Testaments sei, dass in ihm die Menschwerdung Gottes verheissen werde, welche im Neuen Testament bezeugt wird. Das einzige, wovon sich der Jude zu distanzieren habe, seien die talmudischen Lästerungen gegen Christus. In diesem Zusammenhang sei das Lied "Ach, heilger Jude", am Versöhnungsfest zu singen, von Johann Jakob Dupp erwähnt, (Nr. 1372 im IX. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches):

1. Ach, heilger jude, wenn kommt deine stunde? Wenn rufest du dem alten volk zum bunde? Wenn wird die decke Mosis abgenommen? Wenn wirst du kommen?
2. Wir bitten dich vor sie von herzensgrunde; weil ihre blindheit eine schmach der wunde, erlöse sie vom bann in ihrem herzen, du mann der schmerzen.

3. Dein blut, das sie auf ihre seel' genommen, lass ihnen endlich noch zum segnen kommen: dein von dem creuz für sie gescheh'nes beten müß sie vertreten.

Mel. Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen?

3. Das Leben für und unter den Juden

Sowohl die Zuwendung zum einzelnen als auch zum Volk der Juden bestimmt die Arbeit der Herrnhuter. Die Brüder bringen immer wieder einzelne Juden nach Herrnhut, um sie zur Erweckung zu ermutigen, was aber nur selten gelungen ist. Erwähnt werden 1735 Hersch Fromb, 1736 Judith Schaul, 1739 der Portugiese Don Daniel Nunnez da Costa, 1746 David Kirchhof und Esther Grünbeck. Viele wurden zwar getauft, aber nur wenige fanden ihre neue Heimat im Christentum. Sie wurden allenfalls Freunde der Christen.

Dalman⁶ erzählt von der Trauung Kirchhofs mit Grünbeck. Über dem Stuhl des Predigers stand der hebraische Buchstabe (von , der Gehenkte). 12 Lämpchen leuchteten und 12 Ehepaare nach der Zahl der Stämme Israels zogen in den Saal. Es wurde eine von Samuel Lieberkühn verfasste Kantate aufgeführt, deren Rezitative der Verfasser nach Art der synagogalen Singweise selbst sang. Ein Rezitativ lautet:

Zadikim unsers Herrn, die Er sich zur Segülle zu einer heiligen khille aus allen Goim erwehlet hat. Die residenz, woselbst Hakodesch Borche thronte, wo die Schechina wohnte, die heilige stadt heisst Satans schul und stuhl: der Soten ist gekommen und hat den Hechal eingenommen, wo das Urim vetummim war, ist choscheh ganz und gar. Wer denkt wol ohne jammer dran? Rahmone lizelan! Wie ist das Bess hammikdasch chorev worden!

(Nr. 2260 im XII. Anhang, 2. Zugabe des Herrnhuter Gesangbuches)

In dieser recht fragwürdigen deutsch - hebraischen Mischung und sonst nicht üblichen Art Lieberkühns, das Licht der Christen mit der Finsternis der Juden zu vergleichen, werden Begriffe, die für das religiöse Leben der Juden besetzt sind, hier einfach ohne psychologisches Einfühlungsvermögen den Juden gegenüber auf das Christentum übertragen, z.B. צדיקים, חסד, חסד and שכן:

(vom Wohnen der Herrlichkeit Gottes). Jedoch sei die gute Absicht Lieberkühns gewürdigt, die Nähe des Christentums zum Judentum zu demonstrieren, für die damalige Zeit eben ein Novum.

Wesentlicher ist das Leben der Herrnhuter unter den Juden und in der Gemeinschaft mit ihnen. 1738 wird Leonhard Dober in das Judenviertel von Amsterdam gesandt, um dort als Missionar tätig zu sein. 1739 wird Lieberkühn zum Nachfolger Dobers in Amsterdam zugerüstet. Vor seiner Abreise verfasst er das Lied "Jisroel, komm zu deinem vorgehen Manne" (Nr. 1993 im 12. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches), das erste seiner 10 jüdisch - deutschen Psalmen:

Jisroel, komm zu deinem vorgehen Manne; er will dich gern befreyn von allem banne.

2. Er hat das Sepher Crisus aufgehoben, und will aufs neue sich mit dir verloben.

3. Die Lo ruchamo soll zu gnaden kommen, der Meliz (Mittler) hat sich ihrer angenommen:

4. Der hat sein volk Jisrol bey Gott vertreten, und für uns Poschim (Sünder) Chesed ausgebeten.

5. Sein blut, das zur Cappore (Versöhnung) längst vergossen, kömmt aus dem kodesch nun auf uns geflossen,

6. Und wäscht uns rein von allen unsern sünden. Wir solln Rephne schleme (vollkommene Genesung) drinnen finden.

7. Der Tolah ist gewiss Maschiach Zidkenu. Ach! kām er nur bimhera bejamenu.

8. Wir wolln in unsern Zoros zu ihm eilen. Der uns geschlagen hat, der kan uns heilen.

Er wird sein volk Jisrol von allem bösen, und aus dem Golus noch gewiss erlösen.

10. Denn werden wir dem Tolah Schewach (Lob) bringen; und Boruch habbo b'schem Adonai singen.

Hier kommen die für Lieberkühn typisch einfühlsamen Töne zum Vorschein: das Eintreten Christi für sein Volk vor Gott; das Versöhnungsblut Christi gilt Juden wie Christen; der Christ erhebt sich nicht über den Juden; die Hoffnung für Israel, ohne den Messias den Juden aufzudrängen.

4. Der Gedanke einer "Judenhille" (abgeleitet von שְׁדָּה), einer judenchristlichen Gemeinde

Seit 1740 äussert Zinzendorf Gedanken in diese Richtung. Aber in diesem Zusammenhang kommt es auch zum Bruch mit Lieberkühn. Während der Graf den Judenchristen eine selbständige Entwicklung zugestand, aber jüdische Bräuche christlich umgedeutet wissen möchte⁷, dachte Lieberkühn mehr an eine selbständige Grösse inmitten Israels, in deren Entwicklung sich die Christen nicht unnötig einmischen sollten.⁸ Der Streit zwischen beiden äusserte sich bis hin zu methodischen Fragen der Missionstätigkeit. Während Lieberkühn zum Ausgangspunkt seiner Arbeit gemeinsam anerkannte Glaubenswahrheiten nahm (Wie Paulus in Athen, Apg. 17,22f), machte Zinzendorf die Hinwendung zum Messias zur Vorbedingung aller weiteren Arbeit und verfiel somit einer christologischen Engführung. Der Denkansatz Lieberkühs wird besonders in seinen "Jüdisch - Teutsche Psalmen" (im XX. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches, Nr. 1993 -2002) durchsichtig. Der Gedanke der khille wird in Nr. 1997 aufgenommen: Am Schabbas sind wir stille, und ruhen in der khille; wir thun uns was zu gut; wir acheln (essen) von dem Tolah, der für uns ward ein Olah und trinken auch von seinem blut.

Lieberkühn bringt sogar hebraische Texte in Reimform. Nr. 2001 wird gesungen auf die Melodie "Christi Blut und Gerechtigkeit":

דם התולי יש הדר
צדקת ישוע שמלתי
בזאת מקום לפני אלי
כי יבא מלך לרמת

Dam hattuli jesch haddari
zidkat jeschua simlati
besot akum liphne eli
ki jabo melech liroti.

Derartige Lieder haben natuürlich nicht unerheblich auf Juden Eindruck gemacht.

Ausblick

Die Brüdergemeine hat - wenn auch in milderer Form - den Denkansatz Zinzendorfs weitergeführt und damit die christologische Verengung der Soteriologie. Deshalb musste letztlich doch die Judenmission scheitern. In Brüdergesangbuch von 1967 werden 3 Lieder aus der Arbeit der Judenmission der Herrnhuter überarbeitet aufgenommen. Das o.g. Lied von Dupp beginnt jetzt "Ach liebster Heiland, wann kommt deine Stunde?" (Nr.440). Die 2. Strophe wird wegen der etwas schärferen Formulierung ausgelassen. Es folgt das Lied von Esther Grünbeck "Herr, auf den so viele Juden hoffen" (Nr.441) und das Lied von Zinzendorf "Wann, liebster Jesu, wann kommt deine Stunde" (Nr.442), eine 6-strophige Auswahl aus dem Lied "Erbarm dich deines Volks". Eine im heutigen Sinn sachgerechtere Verkündigung in bezug auf die Juden bietet das Lied des nichtbrüderischen Dichters Christian Gottlob Barth "Die ihr den Herrn gefunden, gedenkt ihr eurer Schuld?", (Nr.443). Christen werden sicher gut daran tun, angesichts des Holocaust überhaupt nicht mehr Judenmission zu praktizieren oder nur davon zu sprechen, sondern dem Denkansatz Lieberkühns zu folgen.

Anmerkungen

1. Maurer, S.52
2. Dalman, S.7
3. Dalman, S.8
4. Maurer, S.57
5. Dalman, S.54
6. Dalman, S.39f.
7. Dalman, S.38
8. Dalman, S.42

Literatur

Schriften des Institutum Judaicum in Berlin Nr. 32 "Zinzendorf und Lieberkühn - Studien zur Geschichte der Judenmission" von Prof. D. Dr. Gustaf Dalman, Leipzig, 1903.

Wilhelm Maurer "Kirche und Synagoge", Stuttgart 1953.

IX. - XII. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches.

Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeinde, 1967.

Summary

In its Jewish mission, Moravian pietism, in contrast to Lutheran orthodoxy, represented new thinking and action which was fully expressed in its hymnody: 1) the renunciation of the depiction of the Jews as the murderers of Christ, which was replaced by a concern to speak of them in terms of brotherly love; 2) the acceptance of Jewish piety; 3) the promotion of Jewish emancipation; and 4) the concept of a possible Jewish-Christian congregation. Even though this Jewish mission was not continued after Zinzendorf's death, the hymns have perpetuated a remarkable solidarity with Jewish people.

Jan R. Luth ✓

Ein niederländisches Missions-Gesangbuch

Seit 1793 hat man in den Niederlanden die sogenannten Missionsfeste gekannt, festliche Versammlungen einmal im Jahr, wo Vorträge gehalten wurden, wo Agape gefeiert wurde und wo gesungen wurde. Ursprünglich sind diese Feste die Jahresversammlungen der Missionsgesellschaft der Brüdergemeine in Zeist, die aber bald im 19. Jahrhundert so beliebt waren, dass tausende von Menschen sie besuchten und dass sie im Felde meistens einem Landgut gehalten wurden. Sehr wichtig waren die Redner, manchmal 16 auf einem Fest. Aber auch die Musik war sehr wichtig. Chöre von tausend Sängern waren keine Ausnahme und es gab Feste, wo 10.000 Menschen als Besucher waren. Alles aus Liebe für die Mission. Auch ausländische Gäste waren auf diesen Festen anwesend. ^{Der} 2. Weltkrieg bedeutete das Ende dieser nationalen Feste. Seitdem waren nur noch die Jahresfeste der Missionsgesellschaft im Zeister Brüdergemeine übrig¹.

Die nationalen Missionsfeste haben vielerlei dazu gebracht, Lieder zuzuschaffen und selbst Kantaten. Es wurden neue Lieder gedichtet, aber auch manche aus dem Deutschen und Englischen übersetzt. Ein Eindruck des Liederrepertoire während dieser Missionsfeste bekommen wir mit Hilfe eines merkwürdigen Gesangbuches das am Anfang des 20. Jahrhunderts in den Niederlanden erschien:

Zendings-Lieder-Bundel. Bewerkt voor vier-stemmig gemengd koor. Ook voor één zangstem met begeleiding van piano of orgel. Uitgegeven door de N.V. Algemeene Boekhandel voor Inwendige en Uitwendige Zending te 's Gravenhage, 1e dr. 1912, 2e dr. 1920.

Im Geleitwort, geschrieben von dem Missions-Studie-Rat, ~~und~~ in dem hymnologische und hymnodische Daten einander dauernd abwechseln, lesen wir, dass dieses Gesangbuch speziell bestimmt ist für Gebrauch während Missionsfesten (Zendingsfeesten).

Zuerst vernehmen wir, wie während dieser Feste gesungen wird: bekannte Lieder werden von einigen angefangen und danach werden sie von immer mehr Leuten übernommen bis alle Anwesenden mitsingen. Obwohl man enthusiastisch singt, klingt es nicht schön ("niet fraai en welluidend"). Man achtet zu wenig auf die Melodie und man singt gedankenlos, weil man die Melodien auswendig kennt. Die Zu-

sammensteller des Geleitwortes wünschen deshalb dass die Art des Singens während der Missionsfesten noch mal verbessert wird und sie hoffen das dieses Gesangbuch dazu beitragen wird.

Zum Schluss lesen wir über die Hymnodie, dass die englische Gewohnheit, ~~am~~ am Ende eines Liedes "Amen" zu singen, bei den meisten Lieder in diesem Buch übernommen wurde. Am Ende eines Liedes soll pausiert werden und darauf soll das "Amen" langsam und vornehm, nach der Auffassung des Chorleiters gesungen werden. In nur einer Zeile wird eine Art "Theologie des Singens" formuliert: die Liebe für die Mission macht, dass Lieder entstehen, und im Singen zeigt sich die Einigkeit im Missions-Auftrag.

Beim Zusammenstellen dieses Gesangbuches wurde eine Liedersammlung benützt von zwei Männer, die im Geleitwort erwähnt werden². Man erwartet grosse Interesse für diese Ausgabe und ist der Meinung, dass dieses Buch ein neues Missions-Lied aufrufen wird. Neue Missions-Lieder sollen also am Inhalt dieses Gesangbuches gemessen werden.

In 1920 gab es eine 2. und verbesserte Auflage. Neue Lieder wurden hinzugefügt, insbesondere Lieder für die Mission in Israël.

Die insgesamt 90 Lieder werden im Inhaltsverzeichnis wie folgt rubriziert:

<u>Rubrik</u>	<u>Anzahl</u>
1 Dank, Lob und Anbetung	24
2 Zuversicht und Widmung/Hingabe	19
3 Erregung zum Missionseifer	28
4 Bekehrung von Juden, Heiden und Moham- medanern	13
5 Mission in Israel	6
6 Gebete für Missionare	8
7 Gedächtnis	2
8 Abend und Schluss	6

Insgesamt gibt es also 8 Rubriken und eine Anzahl Lieder die grösser scheint wie 90. Die wirkliche Anzahl überschreitet die 90 aber nicht, denn einige Lieder sind in mehr als eine Rubrik zu finden.

Aus den Rubriken wie aus dem Inhalt der Lieder zeigt sich, wie breit "Mission" am Anfang des 20. Jahrhunderts in den Niederlanden aufgefasst wurde. Einige Beispiele aus verschiedenen Rubriken können das verdeutlichen. Ich übersetzte:

Aus Rubrik 1

Allein Gott in der Höh sei Ehr

Gott ist gegenwärtig

Psalm 72:11 aus dem Genfer Psalter

Aus Rubrik 2

Ach, bleib mit deiner Gnade

Befiehl du deine Wege

Aus Rubrik 3

Ein feste Burg ist unser Gott

Das Adventslied "Het daget in den Oosten"

Aus Rubrik 4

Jerusalem, Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Aus Rubrik 5

Dasselbe Lied wie in Rubrik 4!

Aus Rubrik 7

Um alle Heiligen ("For all the saints" von W. Walsham How)

Aus Rubrik 8

Eine Bearbeitung von "Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ"

auf die Melodie vom Genfer Psalm 116

Die Texte und Melodien sind von sehr verschiedener⁴ Herkunft³. Die deutsche wie die englische Tradition sind ~~vorgegenwärtig~~ ^{besonders wichtig}. Drei Psalmen und zwölf Lieder sind dem offiziellen kirchlichen Gesangbuch, das die 150 Genfer Psalmen und die 274 "Evangelische Gezangen" enthielt, entnommen. Einige Melodien aus dem niederländischen Reimpsalter wurden für anderen Texten benützt. Die meiste Lieder sind anderen Gesangbüchern entnommen oder wurden neu geschaffen. In der 2. Auflage finden wir 20 neue Lieder (Nr.71-90), verteilt über allen Rubriken, in denen kämpferisch gesungen wird, dass das Evangelium sich auf den ganzen Welt verbreiten wird, besonders unter Juden und Heiden. Mission bedeutet in diesem

Gesangbuch also besonders Äussere Mission. Trotzdem hat dieses Gesangbuch auch Lieder mit einem kirchlichen Charakter, z.B. in den Rubriken 1, 2 und 8. Lassen wir auf einige Einzelheiten eingehen.

Zuerst gibt es, wie wir schon sahen, einige Lieder die in mehr als eine Rubrik erwähnt werden. So z.B. Lied 42, eine Übersetzung von "Jerusalem, du Königsstadt" von C.G. Barth, ein Lied das die erste Zeile gemeinsam zu haben scheint mit dem berühmten Lied von Johannus M. Meyfart, dass aber eine andere Melodie und einen anderen Text hat. Im Lied von Barth geht es nicht um Jerusalem als Stadt der Zukunft wie bei Meyfart, aber um das verwüstete Jerusalem, verwüstet weil die Stadt nicht ~~an~~ Christus glaubt. Die beiden letzten Strophen enthalten den Aufruf, sich immer noch zu bekehren. Das erklärt auch die Rubrizierung: "Bekehrung von Juden, Heiden und Mohammedaner" und "Mission in Israel". Es sind übrigens Begriffe die man bei Barth häufig begegnen kann und die in diesem Gb. übernommen wurden.

Noch ein Beispiel. Lied 81 von H.J. Koenen, ein Gebet um das Heil von Gott und ein trinitarischer Lobpreis, ist zu finden in der Rubrik "Lob, Dank und Anbetung", aber auch bei "Aufweckung des Missionseifers", vermutlich nur auf Grund der Zeile in der ersten Strophe wo wir lesen dass die Friede Gottes nicht für die Welt zu haben ist⁵.

Ein letztes Beispiel der merkwürdigen Rubrizierung. Lied 13, von J. Riemens⁶, ist ein Aufruf an die ganze Welt um zu verkündigen, dass Jesus Herr ist. Wir finden es in drei Rubriken: "Lob, Dank und Anbetung", "Bekehrung der Juden, Heiden und Mohammedaner" und "Mission in Israel". Es gibt aber nur zwei Zeilen die Unterbringung in den beiden letzten Rubriken rechtfertigen. Das heisst: nicht den Skopus des Textes, sondern einzelne Zeilen sind sehr oft bestimmend für das Rubrizieren gewesen⁷.

Wir dürfen auch fragen nach die sehr allgemeine Rubriken am Anfang und am Ende dieses Gesangbuches. Was gemeint wird mit "Lob, Dank und Anbetung" und "Abend und Schluss" spricht in einem Gesangbuch das erschien für Missionsfeste vielleicht für sich, aber weshalb begegnen wir Lieder in einer Rubrik mit dem Titel

"Gedächtnis"?. Im Geleitwort findet man darüber nichts und deshalb müssen wir uns mit dem Inhalt der beiden Lieder dieser Rubrik.

Das erste Lied (nr.64) wurde geschrieben von W. Walsham How (1838-1897) und hat eine Melodie von Sir Joseph Barnby (1838-1896). Das Lied ist einen Lobpreis auf ~~denen~~ die früher das Evangelium verkündigt haben und jetzt zur Verstorbenen gehören. Es enthält ein Gebet um diesselbe Ausdauer wie diese Menschen hatten⁸. Dass das Lied im Missions-Gesangbuch aufgenommen wurde bedeutet, dass es zu den Missionsliedern gerechnet wurde. Es wäre deshalb selbstverständlicher wenn man es unter "Aufweckung zur Missionseifer" rubriziert hätte.

Das zweite Lied in dieser Rubrik hat ungefähr denselben Inhalt. Auch hier handelt es sich um Verstorbenen die schwer gekämpft haben. Das wird verglichen mit dem Kampf Christi am Kreuz und im Grab. Wenn auch wir unseren Kampf geführt haben, so werden wir einmal in die ewige Freude eingehen.

Hier hat man offenbar ebenfalls eine Verbindung mit der Mission gesehen: den Kampf gilt jetzt die Mission.

Die Beispiele zeigen, dass man sich damals international orientierte, aber auch wie gezwungen man rubriziert hatte und wie wenig man damals ein Lied als ein Ganzes achtete.

SUMMARY

A Dutch Hymnbook for use during mission-festivals at the beginning of the 20th century, shows that the choice of its headings was based upon a single sentence in a hymn and not at the hymn as a whole. It contains several hymns of English and German origin. Most mission-hymns have a militant character.

-
1. T.H. Enklaar, Kom over en help ons. Twaalf opstellen over de Nederlandse zending in de negentiende eeuw, 's Gravenhage 1981, 145-155
 2. A.J. Krom und L.J. van Wijk
 3. Texte sind von A. Valerius, N. Decius, J.E. van de Velde-Helmcke, J.A. Böhringer, J.D. Herrnschmidt, K.C. Garve, J. Yserinkhuysen, J. Riemens, G. Tersteegen, C.F. Herrosce, M. Rinkart, Mr. Adams, J.E. Schröder, S. Preiswerk, S. Zaremba, Sankey, H.C. Hecker, J. Scharp, P. Gerhardt, J.F. Räder, H.

- Pierson, J.R. Snoeck Henkemans, C.G. Barth, J.P. Hasebroek, I. da Costa, K.H. von Bogatzky, A.W. Bronsveld, A. Rutgers, N. Beets, C.G. Withuys, J.J.L. ten Kate, R. Bennink Jonassonius, C.F. Gronemeijer, W. van Oosterwijck Bruyn, Ah. van den Berg, W.W. How, J. Ellerton, C.F. van Raesfelt van Sijtzema, W.B. Renkema, H.J. Koenen, Joh. de Heer, R. Feith, J.P. Lange, C.L. Edeling. Melodien sind von A. Valerius, P. Ritter, J. Neander, J. Schop, A. von Löwenstern, J.B. Königs, G.J. Elvey, J.B. Dykes, W. Thrupsole, M. Rinkart, L. Mason, F. Silcher, M. Vulpius, W.R. Bradbury, Sankey, J. Haydn, J. Crüger, C.F. Richter, H.L. Hassler, C. Malan, F. Mendelssohn-Bartholdy, W.H. Doane, M. Luther, F. Giardici, F. Fleming, A.L. Krom, J.E. Schmidt, J.G. Bastiaans, F.E. Belden, D. Bortniansky, H. Snel, J. Barnby, C.C. Scholefield, Ph. Nicolai, Ch. Gregor, L.A. van Wijk, H. Albert, J.A.P. Schulz, F.B. Beneken, und aus dem Genfer Psalter
4. E.E. Koch, Geschichte des Kirchenliedes und Kirchengesangs VII, Stuttgart 1872, 199, nannte Barth "der grosse Missionsagitator". Für Missionslieder die Barth geschrieben hat, sehe Koch 199-210.
 5. "Schenk op Uwe bede, Ons de zaalgen vrede, Voor geen wereld veil".
 6. J. Riemens ist der Dichter des in den Niederlanden berühmten Adventsliedes "Het daghet in den Oosten".
 7. Es könnten mehr Beispiele genannt~~t~~ werden.
 8. Weiter Daten über How findet man in J. Julian, A Dictionary of Hymnology I, New York (1957), 540, 541

Erhard Anger ✓

Warum kennen wir Deutschen N.S.F. Grundtvig nicht?

Anlässlich einer Studienreise nach Dänemark wurde ich auf einen Namen aufmerksam: In Kopenhagen gibt es eine Grundtvig-Kirche, in dieser Stadt fand 1983 eine internationale Grundtvig-Konferenz statt, in der dänischen Orgelmusik findet sich ein Grundtvig-Präludium (Peter Langberg), in letzter Zeit wurden über ihn in Dänemark 4 Bücher geschrieben, in Südschleswig befasst sich eine Grundtvig-Werkstatt mit der Übersetzung seiner Lieder ins Deutsche. Ich fragte mich daher: Wer ist dieser Mann? Die wenigen biographischen Angaben beim einzigen Grundtvig-Lied im lutherischen Anhang des EKG in der DDR (Nr. 433) geben darüber kaum Auskunft.

Nikolaj Frederik Severin Grundtvig lebte von 1783-1872. Kaj Thaning charakterisiert ihn in seinem Buch "Der Däne N.F.S. Grundtvig" als vielseitige Persönlichkeit: "... Er kennt seine Aufgabe als Pfarrer, als Historiker, als Volksaufklärer, als Wissenschaftler, als Dichter, Liederdichter und als Politiker." Mancher weiss vielleicht von ihm, dass er als Begründer der Volkshochschule gilt.

Uns interessiert hier nur sein hymnologisches Schaffen als Kirchenlieddichter; denn das ist lebendig geblieben. Seine 3000 erhaltenen Predigten werden heute kaum noch gelesen, viele seiner Schriften liegen ungedruckt in Bibliotheken. Aber von seinen 1500 Liedern sind 270 in das dänische Gesangbuch aufgenommen worden (170 Originaldichtungen, 100 Nachdichtungen) und füllen somit 1/3 dieses Liederbuches. Wo gibt es so etwas noch einmal, dass ein einziger Liederdichter solch einen Löwenanteil hat? Und diese Lieder werden wirklich gesungen, sogar mit Begeisterung, was ich selbst erlebte. Man fragt sich: Wie kann so eine zentrale Persönlichkeit in der Kirchenmusik unseres Nachbarlandes bei uns völlig unbekannt sein? Wer von unseren

Christen hat seinen Namen schon einmal gehört? Wer singt wirklich das eine Lied im EKG-Anhang?

Eine Antwort auf diese Frage ist nicht ganz leicht. Vielleicht sind es 2 Gründe:

1.) Grundtvig hat in seinem Leben eine entscheidende Wende durchgemacht. Er stammt aus einem Pfarrhaus in Südseeland. Dort wurde er in einer Theologie erzogen, die das Leben des Menschen auf der Erde als "Pilgrim im Jammertal", als einen notwendigen Weg der Buße zu einem besseren Leben im Jenseits verstand, Jahrelang ringt Grundtvig um Klarheit, weil er spürt, dass dies nicht der alleinige Sinn unseres irdischen Daseins sein kann. Er sieht die Schönheiten der Natur, er studiert die nordischen Sagen und Volkslieder und kommt schliesslich 1832 zu einer Umkehr. Von jetzt ab bekennt er sich zu einem weltoffenen, naturverbundenem Christentum, bei dem alles Irdische positiv als gutes Werk des Schöpfers gesehen wird. Und aus diesem Überschwang dieser neuen Erkenntnis sind die meisten seiner Lieder entstanden. Ein Pfingstlied soll als Beispiel für viele stehen:

In vollem Glanz nun strahlt die Sonne,
des Lebens Licht, der Gnade Wonne.
Nun kam der Pfingsten liebe Zeit,
der Sommerblüte Herrlichkeit.
In Jesu Namen nun der Geist
die goldne Ernte uns verheisst.

Die kurze Sommernacht durchschallen
des Friedenswaldes Nachtigallen,
dass alles, was dem Herrn gehört,
darf schlummern still und ungestört,
darf träumen süß vom Paradeis
und wachen auf zu Jesu Preis.

Es atmet himmlisch überm Staube,
es flüstert heimisch in dem Laube,

Das wirkt der Geist vom Himmels-
saale,
der jetzt sich senkt zum Erdentale
Aus Liebe, mit der Wahrheit Mund,
er macht zum Trost das Wort uns kund,
das hier ward Fleisch, bezwang den Tod
und fuhr gen Himmel weiss und rot.

Erwacht, ihr tiefen Töne alle,

es wehet lieblich hier uns an	dass hell zu Jesu Preis es schalle,
vom Paradies, neu aufgetan,	dass von der Völker Dank erfüllt,
und munter rinnt an unserm Fuss	die Opferschale überquillt!
ein Bächlein von des Lebens Fluss.	steig der Gemeinde Sang empor!

In Jesu Namen feurig flammen
dann Menschengungen allzusammen,
und aller Muttersprachen Klang
verschmilzt im grossen Lobgesang.
In Jesu Namen tönet da
das ewige Halleluja.

2.) Kenner Grundtvigs sagen, seine Lieder seien so stark aus der dänischen Sprache erwachsen, dass sie unübersetzbar sind. Die deutsche Sprache sei nicht in der Lage, den originalen Grundtvig wiederzugeben. Die Richtigkeit dieser Behauptung könnte nur einer beurteilen, der wirklich in beidem Sprachen zu Hause ist. - Mir fällt beim Lesen der Grundtvig-Lieder in deutscher Sprache auf, dass sich diese Texte wesentlich von deutschen Liedern ähnlichen Inhalts unterscheiden. Ich kann aber nicht in Worte fassen, wodurch. Wahrscheinlich ist dieses nicht definierbare "Wodurch" gerade das, was die Grundtvig-Kenner meinen. Bei der Übertragung Riethmüllers (EKG 433) habe ich diesen Eindruck nicht, aber bei den Übertragungen von Görnandt und von der Südschleswiger Werkstatt ist er sofort wieder da:

Morgenstund hat Gold im Mund.	Geht nun frei, wohin es sei,
Gelobt sei Gottes Güte!	an Gottes Gnad euch haltet!
Er sprach: Wo meine Kinderlein	Er gibt uns dann auch Glück und
in Jesu Namen schlafen ein,	gut,
ich in der Nacht sie hüte.	so wie er selber waltet.

Morgenstund hat Gold im Mund.	Sonne steigt und Sonne neigt
Zur Arbeit frisch wir gehen,	sich, wenn ihr Werk zu Ende.
wie's Vöglein froh in Wald und	Lass, Gott, auch uns wie Sonnen
Ried	sein,

fliegt aus und singt sein Morgen- wie Himmelslichter, wenn auch klein
lied, Die goldne Freud uns sende!
mit neuer Kraft versehen.

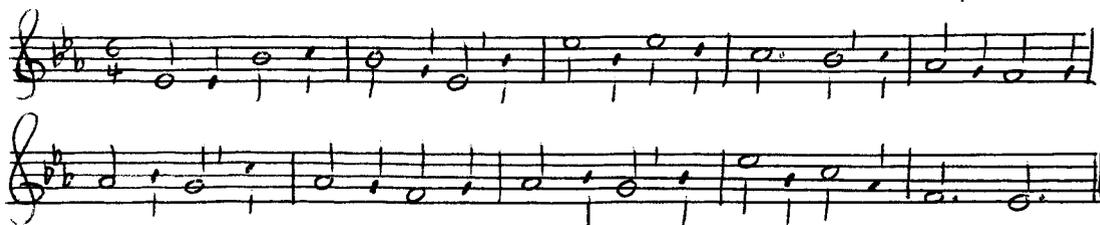
Morgenstund hat Gold im Mund;
mit Gold wir Freude meinen,
und voller Freund ist jeder Tag,
den wir gelebt, wie Gott es mag,
und mussten wir auch weinen.

Trotz dieser Bedenken haben wir etwas nachzuholen. Wir leben in einer Zeit, da viele Lieder Grenzen überschreitet und zu ökumenischen Liedern werden. Ich kann mir vorstellen, dass auch einige Grundtvig-Lieder in anderen europäischen Ländern gesungen werden könnten, wenn sie dort bekannt gemacht würden. Vor allem da, wo dogmatisch überfrachtete Bekenntnislieder dominieren und naturverbundene Kirchenlieder dünn gesät sind. Wohl auch dort, wo es um missionarisches Singen geht.

Noch ein Wort zu den Weisen: Es gibt keine typischen Grundtvig-Melodien. Grundtvig-Texte werden in Dänemark sowohl auf europäische Importmelodien aus alter Zeit (Schütz, Vulpius, Genfer Psalter) wie auch auf Weisen aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert gesungen. (Eine grössere Anzahl stammt von Th. Laub.) Also wären auch bei uns Übernahmen der Texte auf bekannte Melodien möglich. Aber sicher könnte auch manche volksliedhafte dänische Weise der Jahrhundertwende bei uns lebendig werden.

Weise zu "Morgenstund hat Gold im Mund"

Th Laub 1916



Summary

Why the German don't know N.F.S. Grundtvig?

The famous Danish hymnologist N.F.S. Grundtvig (1783-1872) is unknown here in Germany.

(He wrote 1500 hymns, 270 of them are contained in the Danish hymnbook; that's about on third of the whole content.)

Two reasons must be considered:

1. In 1832 Grundtvig confesses to an Christianity praising Creation and linked up with nature after an inner theological change. A lot of his hymns seem to be enthusiastic to us.

2. His hymns arose deeply out of the Danish language and seem to be untranslatable. German language can't render the original Grundtvig. Nevertheless, Grundtvig's hymns should become known even here in the course of the ecumenical movement.

As the hymns are often sung in Denmark according to "borrowed" melodies, it would be possible to combine them with melodies known here, too.

Erhard Anger ✓

Ein Blick zur Seite: Das missionarische Blasen

Zu den Gruppen, die in unseren Gemeinden allwöchentlich das Kirchenlied praktizieren, gehören nicht zuletzt die über 80.000 Bläser in den evangelischen Posaunenwerken der DDR und der BRD. Darum sollten wir, wenn wir in Lund über das missionarische Singen reden wollen, auch einen Blick auf das missionarische Blasen werfen, weil sich hier wichtige Parallelen ergeben.

Die 540 Posaunenchöre (7.000 Bläser) der Ev. Luth. Landeskirche Sachsens haben als einzige in Deutschland schon seit langer Zeit für ihre Dachorganisation einen anderen Namen gewählt, sie heissen nicht "Posaunenwerk" sondern "Sächsische Posaunenmission" und unterstehen damit der Inneren Mission. Das ist mehr als nur ein Name oder eine Sache der Zugehörigkeit, es ist sowohl Geschichte als auch Programm.

Geschichte: Als Pastor Johannes Kuhlo, Bethel (1856-1941) das Werk seines Vaters Eduard Kuhlo, das in Westfalen auf dem Boden der Ravensberger Erweckungsbewegung erwachsen war, in ganz Deutschland ausbreitete und überall Posaunenchöre entstanden, hatten diese eine doppelte Zielsetzung: Einmal den volksmissionarischen Auftrag, zum anderen die Aufgabe des diakonischen Blasens bei Alten, Kranken und Behinderten. Dass diese Posaunenchöre dann auch in den Gottesdiensten musizierten, war nicht ihr primäres Anliegen. Pastor Kuhlo grenzte das geistliche Blasen ganz bewusst von den Blaskapellen seiner Zeit ab, indem er für seine Bläser in der Notierung nicht die sog. Militärschreibweise, wie sie heute noch in den Orchestern üblich ist, einführte, sondern seine Bläser die absolute Tonhöhe lesen und spielen liess. Auch in der Literatur mied er alles, was irgendwie ins Fahrwasser der Blaskapellen geführt hätte. Für die reine Spielmusik orientierte er sich an den

Turmmusiken der Stadtpfeifer des 16.,-18 Jahrhunderts, übernahm aber nicht deren Instrumentarium (Zinken, Trompeten, Posaunen), sondern hier erfolgte eine weitere Abgrenzung: Die Posaunenchöre bliesen auf weitmensurierten Instrumenten (Flügelhorn, Tenorhorn, Bariton, Basstuba). Das Blasen sollte dem gesungenen Chorklang nahekommen. Die Literatur enthielt Choräle und Kirchenlieder, Erweckungslieder, homophone Motetten, alte Spielmusik und Volkslieder. An erster Stelle standen C h o r a l und K i r c h e n l i e d, und damit sind wir beim Programm: Das volksmissionarische Anliegen beruhte auf folgender Überlegung: Wenn geblasen wird, und das geschah vorwiegend im Freien, erreichen die Töne auch die Ohren derer, die nicht mehr zur Kirche kommen. Aber gerade bei denen wird ein psychologisch erklärbarer Akt, die Assoziation, vorausgesetzt. Beim Erklingen der Melodien mussten ihnen zwangsläufig die dazugehörigen Texte, die sie im Religionsunterricht gelernt hatten, einfallen. Also: Mission durch Assoziation.

Für das 19. und angehende 20. Jahrhundert stimmte diese Überlegung. Zu fragen ist, ob diese Rechnung heute noch aufgeht. Wenn unser Posaunenchor im Sommer am Freitagabend vom Turm bläst, gehen ganz verschiedenartige Leute durch die Stadt, sammelt sich die Jugend vorm Kino, arbeiten die Gartenbesitzer auf ihren Beeten. Sie alle hören unser Blasen. Kann man erwarten, dass ihnen die Texte der geblasenen Lieder einfallen?

Bei der jüngeren Generation kaum, denn sie hat (wenigstens bei uns in der DDR) in der Regel keine kirchliche Unterweisung besucht. Und die wenigen Jugendlichen, die durch die Christenlehre gegangen sind, haben dort diese Lieder nicht mehr kennen gelernt. Bei der älteren Generation sieht es etwas günstiger aus. Nur den Senioren sind diese Texte noch geläufig.

Ist damit das Anliegen der Volksmission überhaupt noch erfüllt? Oder hat es sich verschoben, etwa dahin, dass die Leute denken: Dort oben blasen lauter junge Menschen, die zur Kirche gehören. Also muss doch an der Kirche "etwas dran sein", das diese Bläser anzieht. Ist solches Denken aber noch Mission, wenn der Posaunenchor in einer säkularisierten Umwelt einfach die Existenz einer Kirchgemeinde verkörpert, zu der Männer und

Frauen in den besten Jahren gehören? Wenn wir diese Frage jetzt positiv beantworten, wird dann die andere Frage, was geblasen wird, hinfällig? Oder doch nicht? Erwartet man von der Kirche einen spezifischen "Sound", etwa den des Chorals? Und wenn ja - wird er vom Kirchenfernen als solcher erkannt? Und wie ist es bei der freien Spielmusik? Spürt man, dass dahinter ein Lobpreis Gottes steht, dass diese Stücke zur Ehre Gottes musiziert werden?

Verschiebt sich die Frage damit nochmals, nicht was sondern wie geblasen wird? Mancher Fachmusiker hatte in der Vergangenheit für die Posaunenchoräle nicht viel mehr als ein geringschätziges Lächeln übrig, damals entstand der bissige Terminus von der "gutgemeinten Musike", so etwa in dem Sinne: Wenn nur die Marschrichtung stimmt, dann ist Qualität zweitrangig. Und gerade hier, meine ich, hat sich die Situation geändert. Qualität ist nötig in einer Zeit, da die Ohren durch die schlackenlose Interpretation in den Medien verwöhnt sind. Falsche Töne, auch wenn sie fromm erzeugt werden, verkünden nicht die Ehre Gottes. Missionarisches Musizieren, ob gesungen oder geblasen, muss gut und sauber sein.

Bei der Diskussion in Lund sollte die Qualitätsfrage nicht fehlen, aber nicht an erster Stelle stehen. Interessanter ist schon die Frage, ob es einen kirchlichen oder gar einen missionarischen "Sound" gibt und dessen Erkennbarkeit. Vorrangig sollten wir uns aber überlegen, was beim missionarischen Musizieren heute noch beim Zuhörer vorausgesetzt werden kann. Es geht ja nicht nur um Texte, sondern um den Hintergrund, die Bibelkenntnis, die diese Texte zum Verständnis brauchen. Ist sie noch, wennauch lückenhaft oder mangelhaft, vorhanden? Oder ist sie gar nicht nötig? Müssen wir da etwa ganz neu ansetzen? Aber wo? Und wie?

Gottfried Gille ✓

Missionarische Möglichkeiten und Aufgaben des Kirchenliedes in den evangelischen Kirchen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR)

Da sich das Thema auf begrenzten Raum nicht ausführlich behandeln lässt, seien einige Gesichtspunkte in thesenartiger Form als Information und Anregung zum Gespräch angedeutet.

I.

Das Evangelium will weitergesagt, über Kirchenmauern hinaus nach aussen wirksam werden. Eine Kirche, die nicht missionarisch tätig wird, ist eine tote Kirche.

Luther wusste um die Möglichkeit missionarischer Breitenwirkung von Liedern und hat sie bewusst eingesetzt; die Lieder trugen entscheidend dazu bei, dass die Reformation zum Durchbruch kam. Er meinte, das Wort Gottes solle eine laute Stimme sein, die man draussen hört, damit die Welt vernimmt, dass das Wort Gottes zum Danken und Singen treibt.

Paul Gerhardt dichtete:..."ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst". (EKG 230,1)

Graf von Zinzendorf erkannte die das biblische Wort "im Herzen konservierende Wirkung" von Gesängen und dichtete erste Missionslieder. Im 19. Jahrhundert nutzte man auf den grossen Missionsfesten die aktivierende und verbindende Kraft von Liedern. Ähnliches lässt sich von den Kirchentagen der Gegenwart sagen.

II.

Nirgendwo ist Glaubensgut so handgreiflich und eindringlich, gleichsam in gesungener Predigt, überliefert wie im Kirchenlied. Dies beruht auf dem Gefühlsein mit biblischen Wahrheiten.

Im Lied tritt uns die "kleine" literarische und musikalische Form entgegen, die am leichtesten zugänglich ist, auch im Mitvollzug. Singen ist gemeinschaftsfördernd und von daher einladend (für die zahlreichen einsamen Menschen der Gegenwart). Lieder sind geeignet, in Tiefenschichten des menschlichen Seins einzudringen, bleibender Besitz zu werden. Das gesprochene Wort kann in dieser musikalischen "Verkleidung" leichter mit "nach Hause" genommen werden.

III.

In den DDR-Kirchen ist missionarische Aktivität gefragt und dringend notwendig. Obwohl man nicht ohne weiteres auf Strassen und Plätzen unseres Landes das Evangelium mit Hilfe des Liedgesanges weitergeben kann, gibt es doch eine Reihe von Möglichkeiten, über den innerkirchlichen Bereich (Kirchen, Gemeindehäuser) hinaus wirken zu können.

Besondere und grössere Veranstaltungen ausserhalb des kirchlichen Geländes bedürfen der staatlichen Genehmigung bzw. Meldung:

-Kirchentage für kleinere oder grössere Regionen haben bedeutenden Zulauf von Erwachsenen und neuerdings von Jugendlichen und Kindern, auch von solchen, die nicht in einer Ortsgemeinde integriert sind; sie suchen Botschaft und Gemeinschaft bzw. Orientierung für ihr Leben. Die Arbeit am Lied muss sich auf wenige traditionelle und neue Lieder beschränken, die nicht als allgemein bekannt gelten können.

-Posaunenfeste auf Landeskirchen- und DDR-Ebene, ebenso Kirchenmusik-tage.

-Traditionelle Wald- oder Feld-Gottesdienste aus besonderem Anlass in einigen Orten oder Gebieten. Das dabei vorzugsweise ausgewählte Liedgut ist bei den Teilnehmern weitgehend bekannt.

-Kirchliche Rundfunk- und Fernseharbeit (besonders die "Morgenfeiern" sonntags 7 Uhr). Das Lied der Gemeinde (auch in Chorsätzen und Orgelbearbeitungen) steht im Vordergrund der musikalischen Beiträge. Sonstige missionarische Möglichkeiten innerhalb der kirchlichen Arbeit, die nach aussen wirksam werden:

- Tätigkeit der Posaunenchoräle als den traditionellen Trägern volksmissionarischer Aktivitäten.
- Kirchenmusik: Orgelkonzerte, Chormusik, Oratorien, sonstige Instrumentalmusik findet allgemein eine breite Resonanz, auch und besonders ~~zu~~ unter kirchenfremden Menschen (es sind mitunter auch Staatsfunktionäre und Angehörige der Sozialistischen Einheitspartei unter den Zuhörern): Musik dringt aus dem Kirchenraum hinaus und lockt Fremde an. Das Lied mit seiner Funktion der Weitergabe von Glaubensgut steht wohl nicht im Vordergrund solcher Angebote; vor allem wirkt die Atmosphäre des Kirchenraumes, die zur Stille und Entlastung führen kann, neben dem musikalischen Genuss anziehend (diakonische Aufgabe).
- Das Weihnachtslied ist (immer noch und in den letzten Jahren wieder verstärkt) lebendiges Gebrauchsgut breitester Bevölkerungskreise. Auch säkulare Weihnachtsliederausgaben beziehen seit einigen Jahren wieder bewusst das genuin christliche Weihnachtslied ein; auch auf Weihnachtsmärkten erklingen diese Lieder. Eine Aufgabe der Kirche könnte es sein, auf die Botschaft im Weihnachtslied verstärkt aufmerksam zu machen.
- Arbeit der musikalischen Gruppen in den Gemeinden: Chöre, Kinderchöre, Posaunenchoräle, Bands, andere Instrumentalgruppen. In ihnen arbeiten auch Menschen mit, die nicht zur Gemeinde gehören. Neben dem Bedürfnis, sich musikalisch zu betätigen, suchen sie vor allem Gemeinschaft. Die missionarische Wirksamkeit dieser Arbeit besteht in einer intensiven Konfrontation mit Lied- und Bibeltexten (missionarische und diakonische Komponente).
- Die kirchliche Unterweisung der Kinder (Christenlehre und Konfirmandenunterricht) nimmt mehr und mehr missionarischen Charakter an: Die Zahl der ungetauften Kinder, die daran teilnehmen, steigt. Sie suchen die besondere Atmosphäre und Gemeinschaft dieses gegenüber der Schule ganz anders gearteten "Unterrichts". Das Liedersingen trägt dazu wesentlich bei und verstärkt die Anziehungskraft auf kirchenfremde Kinder. Eltern stoßen nicht selten durch ihre Kinder zur Gemeinde. Die Liedauswahl sollte in Hinblick auf missionarische Wirksamkeit wie auf bleibende Wirkungsmöglichkeit ("eiserne Ration" für Zeiten der Not) geschehen.
- Die kirchliche Jugendarbeit wird zum überwiegenden Teil von kirchenfremden Menschen in Anspruch genommen; sie suchen vor allem Gemein-

schaft und Lebenshilfe. Die Musik im allgemeinen und das Lied im besonderen dienen als Medium der Gemeinschaft, aber auch als Vehikel der christlichen Botschaft.

-Liedgesang bei Trauerfeiern; Viele Menschen, die an Trauerfeiern teilnehmen, haben hier eine der wenigen Möglichkeiten, mit dem Evangelium in Berührung zu kommen. Für die Liedauswahl sollte die missionarische Situation besonders bedacht werden.

-Der Liedgesang der Gemeinde und des Chores kann mit Hilfe der emotionalen Mittel der Musik zu einer einladenden und Gemeinschaft fördernden Atmosphäre in unseren oft "dürren" und "trockenen" Gottesdiensten beitragen. Diesem seelsorgerlichen Anliegen muss die Liedauswahl gerecht werden.

IV.

Bisher ist hauptsächlich etwas zu den missionarischen Chancen von Lied und Liedgesang gesagt worden. Obige Aussagen beruhen aber weitgehend auf Erfahrungen, die durch Beispiele zu belegen wären.

Die Jahrzehnte währende Trennung von Staat und Kirche hat u.a. auch folgende Auswirkung: Menschen aller Altersgruppen kommen nicht selbstverständlich mit dem Evangelium in Berührung, sondern nur durch besondere Veranstaltungen, aussergewöhnliche Ereignisse im persönlichen Bereich (etwa Trauerfälle), Begegnungen mit Christen und der Bibel. Ein Fundus an verfügbaren Kirchenliedern, die im Religionsunterricht der Schule gelernt wurden, ist daher nur unter älteren Menschen zu erwarten. In der mittleren und jüngeren Generation kann dies nicht vorausgesetzt werden. Diese Gottesdienstbesucher wachsen entweder langsam in das Liedgut der Gemeinde hinein oder es werden einzelne Lieder eingeübt. Es kann auch ein Lied den Leitgedanken etwa eines Kirchentages unterstreichen und entfalten.

In unseren kirchlichen Leben hat die Musik im allgemeinen, Lied und Liedgesang im besonderen einen beachtlichen Stellenwert, der sich u.a. im hauptamtlichen Kirchenmusiker-Stellenplan für grosse, mittlere und teilweise auch für kleinere Städte ausweist. Die gesamte kirchenmusikalische Arbeit basiert wesentlich auf dem Fundament des überlieferten Kirchenliedes; sie geht von ihm aus und führt zu ihm hin.

Beispiele für die missionarische Wirksamkeit von Lied und Liedgesang:
Ein Oberschüler und guter Klavierspieler kam durch die Trauerfeier für seinen Grossvater erstmals mit der Kirche in Berührung. Er wurde dabei vom Wort Gottes so angesprochen, dass er Orgelunterricht nahm und in Dörfern die gottesdienstlichen Lieder begleitete. Nach einigen Monaten bekannte er: Ich bin Christ geworden. Als Zahnarzt wohnt er jetzt in einem Dorf (Filialgemeinde), fungiert als kirchliche Anlauf- und Verbindungsstelle und spielt regelmässig in den Gottesdiensten. Eine Schülerin wollte in der Gemeinde mit zwei ihrer Freundinnen Blockflöte spielen lernen; sie sang eifrig im Kinderchor mit und nahm regelmässig an Singfahrten teil. Sie war stets bereit, in den Gottesdiensten die Lieder singend und flötend mitzugestalten. Im Alter von etwa vierzehn Jahren bekannte sie: Jesus Christus ist der Herr meines Lebens geworden. Über die musikalischen Aufgaben hinaus hilft sie im Kindergottesdienst mit.

V.

Einige Gedanken zur missionarischen Dimension im Kirchenlied

- Das Lied soll einladend und ansprechend sein, d.h. die Sprache unserer Zeit sprechen (verständlich; bildhaft; ohne Voraussetzungen, d.h. ohne theologisch stark gefüllte Begriffe auf den Menschen zugehen, ihn aus der Alltagssituation abholen); geeignet für Menschen, die einmalig mit dem Evangelium in Berührung kommen, dabei aber ein hohes Niveau in theologischer, dichterischer und musikalischer Hinsicht besitzen.
- Das Lied soll zentrale Aussagen des Glaubens in verständlicher, knapper Form zum Inhalt haben; die Nähe zum Bibeltext ist dabei hilfreich. Ebenso ist Eindeutigkeit und Engagiertheit des Textes wichtig.
- Singformen, die den Gemeinschaftscharakter fördern, sollen bevorzugt werden: Erzähllieder, Refrainlieder, Singsprüche, Kanons.

Eine Forderung an das Gesangbuch des Jahres 2000: Die missionarische Dimension muss das Liedgut wie ein roter Faden durchziehen und in vielen Liedern mehr oder weniger präsent sein.

SUMMARY

Missionary Possibilities and Tasks of the Hymn in Lutheran Churches of the German Democratic Republic (DDR).

The missionary possibilities of the hymn, as an accessible literary and musical form, have been wellknown and used at least since the time of Martin Luther. In the Lutheran Churches of the DDR there are various opportunities within various social groupings to use the hymn in a missionary manner (Kirchentage, trombone-choir and church music festivals, in the work of music groups within congregations, catechetical instructions, youth work etc). These opportunities create a scenario for the question: How should a hymn be formed so that the missionary tasks can be fulfilled (invitation, central message, Biblical content, musical style, the challenge of the fellowship character of the singing, etc.).

Tormod Wasbo

Hymn and Mission in a Norwegian context

An approach to a contribution. Mostly historical.

The Norwegian Missionary Society (NMS) was founded in Stavanger, August 8. th 1842. The founders had their background in the Evangelical Lutheran church of Norway. This, however, did not mean a uniform homogenous background. The founders had in fact, different spiritual experiences. They belonged mainly to two groups: 1) the Moravians, and 2) the revival groups called the "Haugians" after the lay preacher Hans Nielsen Hauge (1771-1824). The awakened awareness of mission as a Christian obligation united them. This initiated a new era in the church life of Norway. For the very first time lay men and women were invited to take a responsible part in an organized achievement to bring out the gospel to other peoples. Beside this fact, an act passed by the Storting (The Parliament of Norway) a few days ahead of the foundation day, July 27th., removed an old law prohibiting free gathering of religious groups. It has been said that these two facts pointed out the renewal and the reforms to come during the 1900th century church life of Norway.

The NMS founded in 1843 a school to educate missionaries for service. Since then, the school has developed to be an theological seminary educating and training young men for the priesthood in the various missionary fields into which the NMS is involved. In 1977 the school was changed into a theological faculty ("The School of Mission and Theolog") with the same status and rights as the two theological faculties in Oslo. The SMT also educates and trains lay people for missionary service. Men and women with a nontheological background who need courses in various aspects of mission as a supplement to their basic education, will stay at the MHS for some time to receive additional education, usually a year.

Stavanger became the centre of the NMS from the very beginning. In this west-coast town with long traditions in trade and shipping, the students received their theological and pastoral education. Stavanger became in many ways their social and religious background.

"NORWEGIAN HYMN TRADITION IN THE 1840's".

Officially, the Church of Norway, having been a part of the church of the united kingdom of Denmark-Norway until 1814, had three authorized hymnbooks. All of them religious and spiritual inheritance from the time of the union. 1) The Kingo-Hymnbook, named after the author, bishop Thomas Kingo, edited in 1699. The period is the Lutheran orthodoxy. In 1685 the church had reformed the liturgy, and the Church Ritual regulated the whole church life and the ministry. The service had been characterized as a "hymn-service". Kingo's hymnbook was a consequence of the revised order of Sunday service from 1685, with roots back to Luther's "Deutsche Messe" (1526). 2) In 1789 Guldbergs Hymnbook was edited. This book reflects the fact that the church life had been strongly influenced by the pietism, and new hymns were needed. The book was widespread because the author respected both the Kingo-tradition, and the need for hymns with a more subjective way of expressing the faith, the prayer and the pious way of life. However, in 1799, book n0.3) appeared, called "The Evangelical-Christian Hymnbook." This collection reflects the new theological stream in European spiritual life: rationalism.

The criticism was harsh. It was said that the book was neither Evangelical nor Christian at all. It suited the bourgeois life of Copenhagen and the big towns, but not the simple man or woman who wanted and needed something for their faith, consolation and hope. In some parishes the vicars simply had to withdraw the book. After some years, a Norwegian appendix was made with hymns taken from the Guldberg Hymnbook as a supplement.

Parallel to the official hymnbooks, others were produced on a private basis to be used at informal gatherings. The Moravians edited the first hymnbook in Norway in which Mission was pointed out.

"The Harp", edited in 1829 had some hymns directly concerning mission, and thus this item was brought into Norwegian churchlife, in a clear text.

"CONGREGATIONAL LIFE AND MISSION HYMNS".

Being organized as a Christian society, an association of mission groups from all over the country, the Norwegian Missionary Society, came into existence as a coordination tool for a growing and passionate interest. The groups were in need of hymns that fitted their interest, and a small booklet was printed, containing 100 hymns, mostly taken from older hymn books, but also opening up for newly written hymns. The editor, Andreas Hauge (1815-1892), was editor of "Norsk Missions Tidende" (i.e. Norwegian monthly publication on mission, mostly informative and narrative), and the booklet followed nr. 6, 1846. as an addition. This little booklet however, was widespread all over the country. It was reprinted several times, and enlarged with new mission hymns.

For the General Assembly of NMS in Oslo 1846, the chaplain of the Cathedral of Oslo, W.A. Wexels (1797-1866), wrote seven hymns, that were sung during the sessions. Some of these have since then followed all hymnbook editions and revisions in the Church of Norway.

Parallel to the official hymnbooks authorized to be used at the church services, there have been quite a number of private editions, songbooks, that include mission hymns, often written in connection with special occasions, or even for special occasions.

One hymn especially shall be mentioned. During the autumn 1858, it was made known that the first pagan in the Norwegian Mission field of South Africa was baptized, -14 years after the first missionaries landed. M.B. Landstad (1802-1880) editor of the authorized Church Hymnbook of 1869),

gave words to a solemn thanksgiving hymn, interpreting the joyful feelings of all mission friends. A hymn still in use, slightly altered.

The most outstanding hymn, however, so to say the "National Anthem of Mission", was written in 1912 by Karl Ludvig Reichelt (1877-1952), a missionary to China.

Looking into the new official hymn-book of the Church of Norway (1985), there are 22 titles within the section of mission, with references to other sections with related issues.

ZULULAND

Hans P.S. Schreuder (1817-1882) was ordained to be a missionary. He was a pioneer in more than one sense. He was the first clergyman to be sent out by the NMS -(and the first to become a mission-bishop) His ministry reflected all that signifies the pioneer generation of missionaries. His achievements in order to communicate the gospel with the Zulus forced him not only to learn the language, but to form the Christian terms needed to describe the biblical facts. In 1848 he edited a Zulu Reader, printed in Cape Town, with 13 hymns added in an appendix. Two years later, in 1850, he edited a Grammar of the Zulu language, printed in Norway. In this book too he published hymns. (5). The translation and writing of new hymns was the beginning of his work to realize his own vision: the celebration of the Sunday morning service. At that time, the Church of Norway used a liturgy characterized by the great number of hymns. His fellow missionaries followed up the writing and translation of hymns, mostly common German Lutheran inheritance.

MADAGASCAR.

From Zululand NMS went on to Madagascar in the 1860's. There had been an organized mission work on the island since 1818, (by the London Missionary Society), and during the years inbetween, quite a number of hymns had been translated. However, these hymns, with partly welsh tunes - being totally transformed, or deformed - were rejected by the

missionaries on formal reasons. So they started the translation and the new-writing of hymns. In 1874 the first collection of hymns was edited, and since then, the Fihirana Loterana has been revised, enlarged and edited 26 times. In 1975 a joint Hymn Book Commission made the consequence of a particular Madagascar-tradition with Lutheran and Reformed hymn-books edited in one copy: they melted the Lutheran and Reformed tradition, and edited one common hymn-book for the churches of Madagascar. A sign of the marching towards Christian unity.

The church-life of the Lutherans on Madagascar has been enriched by a great number of outstanding Christian poets. In many ways the pioneer missionaries created a "climate" for Christian poetry. Gifted persons with a musical background incorporated choir - singing in the educational work of the church. Thus the foundation of a new hymn-singing tradition was laid with consequences for the future church-life of Madagascar.

NORWEGIAN MISSION IN INDIA (SANTALISTAN).

In 1863 Lars O. Skrefsrud came to India. He was the founder of the Mission to the Santals. The first seven editions of the Santali hymn-book was edited by him, like all other literature of the mission during his lifetime. He died in India in 1910.

The official name of the mission was to begin with: "The Indian Home Mission to the Santals".

The first edition of the hymnbook came in 1872, with 18 hymns based on 13 tunes. Skrefsrud did all the work alone. He translated 6 hymns, wrote 10 originals, and incorporated 2 hymns by a Santal from Midnapur, Dular, Manjhi. A significant feature of this work, revealing the basic way of his thinking, is the consciousness of national and local folk tunes. In the first edition four Indian folk tunes were used.

In 1873 L.O. Skrefsrud edited: "A Grammar of the Santhal Language". In this book he used latin letters, i.e. the western alphabet, and as a

consequence of this fact, he decided to make a new edition of the hymnbook. It was widened with 17 new hymns written by Skrefsrud, and 9 of them were based on Santal folk tunes.

The third edition, in 1880, reveals a new thinking within the mission. The background is shortly told: the mission had been recognized by a lot of groups in various parts of Denmark and Norway. On this background, the pioneer missionaries Skrefsrud and his Danish colleague Borresen, made a theological new-orientation of their missionary work. The edition of 1880 reflects this fact. It can be seen by the influence of Danish-Norwegian hymn tradition in the choice of new hymns. Beside this fact, Skrefsrud was open for the spiritual streams of the English-speaking world. Only five years after Fanny Crosby wrote "I am Thine, O Lord", and a few years after the revival meetings of Moody and Sankey in England and Scotland, their texts and tunes were sung by the Santals.

Lars O. Skrefsrud was a richly gifted man in many ways, as a linguist, poet, preacher, and organizer. In the middle of his 40's, he created the golden age of the Santal Hymns. The 1886- edition had 171 hymns based on 82 tunes.

(For further reading: "Contributions of Santal Hymnologie" by Johannes Gausdal. Bibliotheca Norvegiae Sacrae XI, Bergen 1935.)

Gerhard M. Gartford

Words and music in cross-cultural hymnody,
an aspect. And a new song.

The theme for the 1987 IAH Tagung is "The missionary dimension of hymnody." This may conjure up in the mind hymns written (or translated) to be sung in Africa, or some other "mission land," in short, hymns for the missions. The unspoken implication of this thought is that some countries "send" missionaries, others "receive" them. And, indeed, the historic pattern has been that the "white" countries did the sending and the "colored" the receiving. The rationale was that the former "had" the gospel, while the latter "needed" it. If this was true once, that day has passed, i.e., the easy assumption that the white northern cultures are the possessors of a gospel of which the rest of the world still stands in need. It takes no special insight, living in these closing decades of the twentieth century and reading the daily newspapers, to conclude that all the world, and not least the privileged, white northern cultures, stands in need of the gospel. We stand in mutual need not only of Christ but of the witness of each other. Mission strategy today places increasing emphasis on effecting exchanges of personnel, whereby persons from the former "mission lands" might be enabled to bring their vision of gospel and church to the former "missionary-sending lands."

If we are going to speak about mission hymnody, or hymnody for missions (not necessarily identical), we need to consider briefly what we mean by mission. Mission begins with God. It means sending or being sent. God, the original sender, sent Jesus into the world. And Terence E. Fretheim reminds us that "long before Jesus was born, God was concerned about mission... since time began, God has been present and at work among all peoples, moving them in every conceivable way toward God's redemptive goals."¹ "Mission," says J.G. Davies, "is central to theology because it springs out of the character of God.. It is not the consequence of a command but the outgoing expression of a Divine Love. It is rooted in the doctrine of the Trinity, not in the doctrine of the

Church."² But, for the church, life is mission. Vincent J. Donovan defines the church with this telling phrase: "the eucharistic community with a mission."³ The eucharistic community celebrates and gives thanks for the living presence of Christ (eucharist) and is charged with bringing Christ to others (mission), whether those others live across the street or on the other side of the world. Mission, thus, means reaching out to others.

The missionary dimension of hymnody, then, in its broadest sense, incorporates all of hymnody. In a more limited, and generally accepted sense, mission hymnody is that which is sung in lands to which missionaries are sent, where the prevailing culture differs from the one where the hymnody originated. With this latter understanding in mind, let me recount an aspect of my experience working as a Lutheran missionary during the past nine years in Latin America.

I have not spent as much time working on hymns as I have on other liturgical texts and the Psalms. This has been due to the realization that, whereas I found some work being done in the field of hymnody, nothing was being done in the area of liturgical music. Also, it seemed right that, as a starting point for renewal in worship, the structure of the liturgy be given primary attention.

My observation of the current state of hymnody in Latin America is that most of what is sung is derived from the northern churches, translated and usually sung to the original melodies. As one might expect in translating to another language, many of the hymns come closer to being paraphrases than translations. Most of the hymns which are sung were translated in the first half of this century and reflect a language style which is out of date. To sing a German chorale with a Spanish text is itself a quantum leap in cultural adjustment. The way the Spanish word and music and word is quite different from the German manner. When, in addition, the text sounds archaic, just plain awkward, or mismatches textual and musical accents - all of which occurs frequently in the current Lutheran hymnal, Culto Cristiano-⁴ one wonders what part of the Christian message, if any, is being transmitted. Some new work is in

progress, mostly among the Methodists, but not on a scale commensurate with the need. This is not to belittle the promising efforts being made, but merely to note that much more needs to be done if the Latin Americans are to sing their own song in their lands.⁵

New hymns tend to rise out of felt needs and are created by people with a gift for writing them, although, occasionally, some simply seem to spring from a spontaneous sense of the urgency of the Christian message, e.g., popular songs of protest against the injustice of society. These latter tend to be songs of the moment. They serve a useful short-term purpose, but are not, generally, of the quality that bears sustained repetition, that nurtures the growth of faith and community.

In a "Report from Latin America," published in the Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie (1984), I wrote that in looking for liturgical music to use in the task of inaugurating worship renewal in Latin American Lutheran churches, I had adopted as a guide four canons: "1) The music should be Latin American in origin or in style. 2) It should fit the text and appear to have a ready melodic interest and acceptance. 3) It should have at least a promise of durability in terms of quality of composition and structure. 4) The text should be theologically sound and relevant." (p. 157) The sequence of these guidelines, although not followed strictly, was determined by the requirements of the moment, which placed great importance on liturgical music that sounded as though it belonged in the Latin American environment. Subsequent practice and reflection led to a reordering of the sequence, thus: 4, 2, 3, 1.

As we sang the researched music in all sorts of settings, from youth retreats to worship with mixed age groups to teaching sessions on the liturgy, using the "psalms, hymns and spiritual songs" (to use the biblical phrase, which, in fact, is quite descriptive of the available materials) as teaching devices, integrating them into the liturgical structures, it became increasingly evident that the melodies which won acceptance and popularity, or proved easy to sing, did so because of their intrinsic character and worth as melodies, not because they originated in a given country. If the people sang a song and liked it,

it did not much matter to them where the tune came from. Gradually, I found my priorities shifting, and the question arose in my mind: Surely, if the goal of teaching these songs is to deepen the faith and strengthen the community, should not the main emphasis be placed on the text?

The foundation for liturgical teaching, in the final analysis, is not the music but the text. It is the text that bears the word which communicates the Word. It is the Word of God which is central to the life and mission of the church. From the words about that Word we derive our major understanding of what the church and the life of faith are. Thus, the words we sing, though secondary to the Word of God, are nevertheless, the instruments for teaching through hymnody. The text of a hymn or song used in worship, then, must be theologically sound and relevant.

If a given text is worthy of being sung in worship, it should have an equally worthy tune to bear it. Musical tones, which are part of God's creation, are shaped by the hands and imagination of the composer to provide a fitting companion to the text. The melody becomes a form of incarnation of the Word. At the same time as it interprets and communicates the word, the music must be true to its own nature as God's creation and be crafted in integrity and beauty, as music.

With respect to the hymns and songs used in worship, this process of creation is most successful when both text and tune originate in the same place at about the same time. The coincidence of language and music in any given culture is such that the product of their coming together is apt to be more felicitous if they are from the same culture than if they ad come from differing cultures. But, generally speaking, if the singers share the language fo the writer of the words, the national derivation of the music is not of as much consequence to them as is the aptness of the tune for the text.

The new text which were most useful in this process of liturgical renewal were those that had their basis in the Scriptures, above all,

the Psalms, those ageless songs that bespeak the unchanging nature of the majesty and compassion of God, on the one hand, and on the other, the perpetual human condition of weakness, fallibility and despair, lightened by occasional outbursts of praise and joy. The starkness of the biblical model seemed to be especially appropriate in the Latin American context, typified by violence, corruption, poverty, and social and political injustice. Texts which are faithful to the Scriptures find ready ecumenical acceptance and use. A hymn based on a psalm or scriptural passage, and written in simple, bold strokes, will also be more easily translated. The Scriptures are common to the churches in every country. Their images and expressions have already been rendered in the languages and idioms of the various countries, and are ready at hand for the translator.

Such a hymn is the simple Brazilian song below, that begins in Psalm 98 and ends its trajectory with a paean to Jesus. The simple, triadic tune, coupled to the reiterated phrases of the text, renders the song immediately singable and memorable. Efforts to date to determine the origin of the song have yielded only the information that it comes from the Brazilian folk repertory (The translations to Spanish and English are the work of the present writer. Stanzas three and four are paraphrases of the Portuguese original.)

1. Bible and Mission. Augsburg Publishing House, Minneapolis, 1986, p. 19.
2. Worship and Mission. SCM Press, London, 1966, p. 31.
3. Christianity Rediscovered. Orbis Books, New York, 1982, p. 155.
4. Publicaciones "El Excudo," New York, 1964.
5. See further, IAH Bulletin //11, pp. 125-129. "Church Song /Folk Song in Latin America.

Cantai ao Senhor
Cantad al Señor
Oh, sing to the Lord

Portugese
Spanish
English

Based on Ps. 98 Brazilian folk song

1. Can - tai ao Se - nhor um cân - ti - co no - vo, can - tai ao Se -
 1. Can - tad al Se - ñor un cân - ti - co nue - vo, can - tad al Se -
 Oh, sing to the Lord, Oh, sing God a new song. Oh, sing to the

nhor um cân - ti - co no - vo, can - tai ao Se - nhor um cân - ti - co
 ñor un cân - ti - co nue - vo, can - tad al Se - ñor un cân - ti - co
 Lord, Oh, sing God a new song. Oh, sing to the Lord, Oh, sing God a

no - vo, can - tai ao Se - nhor, can - tai ao Se - nhor!
 nue - vo, ¡can - tad al Se - ñor, can - tad al Se - ñor!
 new song. Oh, sing to our God. Oh, sing to our God.

- Port. 2. Porque ele fez, ele faz maravilhas, (3X)
 cantai ao Senhor, cantai ao Senhor.
3. Cantai ao Senhor, bendizei o seu nome, (3X)
 cantai ao Senhor, cantai ao Senhor.
4. É ele quem dá o Espírito Santo, (3X)
 cantai ao Senhor, cantai ao Senhor.
5. Jesus é o Senhor! Amém, aleluia! (3X)
 Cantai ao Senhor, cantai ao Senhor!

- Span. 2. Porque el Señor ha hecho prodigios, (3X)
 ¡cantad al Señor, cantad al Señor!
3. Cantad al Señor, alabadle con arpa, (3X)
 ¡cantad al Señor, cantad al Señor!
4. Es él que nos da el Espíritu Santo, (3X)
 ¡cantad al Señor, cantad al Señor!
5. ¡Jesús es Señor! Amén, aleluya! (3X)
 ¡cantad al Señor, cantad al Señor!

- Eng. 2. By his holy power our God has done wonders. (3X)
 Oh, sing to our God. Oh, sing to our God.
3. So dance for our God and blow all the trumpets, (3X)
 And sing to our God. And sing to our God.
4. Oh, shout to our God, who gave us the Spirit. (3X)
 Oh, sing to our God. Oh, sing to our God.
5. For Jesus is Lord! Amen! Alleluia! (3X)
 Oh, sing to our God. Oh, sing to our God.

MITTEILUNGEN/ANNOUNCEMENTS

Hymnological news from America

A new Companion

The Episcopal Church of America issued its new collection of hymns about two years ago: The Hymnal 1982, New York 1985 -- the apparent delay exposed by the title and the publication date reflects the practice of the Episcopal Church to synodically approve the texts of its hymnal before work on the music is completed. It contains a very full section of service music in addition to 720 hymns. The hymnal is already widely used in Episcopal churches, and by other non-Episcopalian churches, since it is also available under the denominationally-neutral title: Hymnbook 1982. Ray Glover, the General Editor of the hymnal, has just published A Commentary on Hymns in the Hymnal 1982, New York: The Church Hymnal Corporation 1987. It is a brief commentary on the newer material in The Hymnal 1982, rather than on all the hymns in the collection. It is intended as a background resource for congregational leaders to use to introduce the new material, ad interim, while a full-scale companion is prepared.

This project of the complete companion to The Hymnal 1982 is well under way. The Editor is Ray Glover, and the editorial consultants are Carl Daw, Carol Doran, and Robin A. Leaver, with Carl Manns as research-assistant. The companion will begin with a significant collection of general essays, covering such topics as "What is Congregational Song", "Hymns and Anglican spirituality", the background of Episcopal hymnals in general and of The Hymnal 1982 in particular. Then will follow a section of essays on service music, which will include an important survey of the recovery of plainchant in the English tradition. The introductory essays will be concluded with essays on major hymn types represented in the hymnal: German church song, metrical psalmody, popular religious song, English, American, and contemporary

hymnody with its cultural diversity. All these introductory essays have been commissioned and are in the process of being prepared.

The main part of the companion will comprise commentary on each of the hymns, both text and music, in numerical order, together with brief biographical accounts of all the authors, composers, translators, and arrangers. These assignments have also been commissioned and it is hoped that this initial writing will be completed by early 1988. It will probably take a further two years before the project will be ready for publication.

Robin A. Leaver

